Berthold Auerbach's

gesammelte Schriften.

Erste, neu durchgesehene Gesammtausgabe.

Fünfzehnter Band.

Stuttgart und Augsburg.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1858.

R

Eine Lehrge

(Zu

3

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart und Augsburg.

Digitized by Google

Neues Leben.

ne Lehrgeſchichte in fünf Büchern.

(Zuerſt erſchienen 1851.)

Zweiter Band.

oogle

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Am Abend vor der Schlacht Kriegskunst und Kriegsgeschichte nachlesen und sich einprägen, das erscheint seltsam. Und doch, wer nicht beten, nicht zu einem unbegriffenen Wesen sprechen kann, findet in feststehenden Thatsachen am füglichsten die Sammlung in sich und damit ein Hinausheben über die augenblickliche innere Bewegung, das ja auch als wesentlicher Zweck alles Gebetes gilt. Hier stehen die Gesetze, innerhalb deren du dich bewegen und halten mußt, hier stehen die vergangenen Thaten der Sieger und Besiegten — und was du unternimmst, wozu erst die muthige Kraft sich rüstet, wird vor deinem Auge zur abgethanen kalten Nothwendigkeit; du hast im Heute das Morgen erobert.

So war Eugen am Sonntag Abend einsam in seiner Schulwohnung und durchwandelte die Stube, bis er sich endlich ruhig setzte und ein Buch ergriff; es war das Leben Pestalozzi's. Mit Begierde durchlas er die Schick-

Digitized by Google

sale des werkthätigen Jüngers Rousseau's und empfand dabei nichts von jener Wehmuth, die einst Deeger um ihn ausgesprochen, indem er Eugen bedauerte, daß er nie ein Wesen finden werde, das er vollkommen und in allen Beziehungen verehre; er konnte das Hohe erkennen, rein empfinden, ohne sich die Gebrechen zu verleugnen, die Jeglichem anhaften. Der Zuruf Pestalozzi's an sich selbst: „Ich will Schulmeister werden," ward für Eugen ein aus eigenem Herzen entsprungenes Wort. Die Selbstanklagen, die der hastig ergriffene Meister der neuen Erziehungskunst aussprach, mußten betrüben und Eugen erkannte mit Befriedigung, wie die Grundsätze des Meisters schon dermaßen Gemeingut und Lebensluft der neuen Zeit geworden, daß selbst er, der diesem Bereich so fern gestanden hatte, den entwickelnd-erziehenden Unterricht im Gegensatz zu dem dogmatischen blos lehrenden als unumstößliche Wahrheit kannte. Freilich war mit Erkenntniß des Grundsatzes die Methode noch nicht gewonnen, die erst mühsam erworben werden mußte. Das aber stand auch fest, daß hier wie in allem Echten, in aller Kunst besonders, das Beste und Wesentliche nicht gelernt und gelehrt, sondern nur in selbständiger Uebung gewonnen werden konnte. Der Meister war sich seines Widerspruches mit allem Kirchenthum, mit allem Ueberkommenen, nicht vollauf inne geworden. Eugen sah hinein in die Kämpfe, die bewußt und unbewußt gegen den natürlich entwickelnden Unterricht sich aufthun müssen; denn statt Wahrheiten zu geben, Offenbarungen zu verkünden, lief hier ja Alles darauf hinaus, die Kinder die Wahrheiten finden zu

Digitized by Google

machen und sich selbst zu offenbaren. Eugen war so froh erhellt, daß er, als Mitternacht vorüber war, nach einem neuen Buch griff; es waren Fichte's tapfere Reden an die deutsche Nation. Solcher Geisterbesuch in still einsamer Nacht erweckt das Leben zu frischer Schnellkraft und wohl den Menschen, die den Geistern, die da umgehen bei Tag und bei Nacht, Rede stehen, um sie zu erlösen durch Bethätigung ihrer noch schattenwandelnden Gedanken.

Den Anforderungen Fichte's, daß man die Kinder den Eltern entnehme und in National-Erziehungshäusern für die Gemeinsamkeit bilde, konnte Eugen — dem die Individualität über Alles galt — nicht sich unterordnen, und doch sah er hierin und in Vereinigung mit dem familienhaften Grundsatze Pestalozzi's die Pfahlwurzel wie die sich weithin ausästelnden Wurzeln am Baume des neuen Menschenlebens. Was Fichte in der umfassendsten und reinsten Bedeutung des Wortes als letztes Ziel der Menschenerziehung hingestellt: die „Mündigkeit," das ist der Granitkern alles gesunden Staats- und Völkerlebens. Ein frohmuthiges Geschlecht stieg vor dem nächtlichen Denker herauf, durchwärmt von den zartesten Familienregungen und gefestigt von der stählernen Kraft des Gemeinsinns, Eugen sah es lebendig wie eine glänzende Schaar heranziehen und ihm vorauf leuchtete das Zwiegestirn der Männer, die es gelehrt hatten, die Welt aus sich selbst zu schaffen.

Endlich mußte sich Eugen die so nöthige Ruhe gewähren. Draußen auf der Straße sang eben der Nachtwächter:

Digitized by Google

Hört ihr Herren, laßt euch sagen,
Unsre Glock hat Zwei geschlagen,
Zwei Wege hat der Mensch vor sich:
Herr den rechten führe mich!

Menschenwachen kann nichts nützen,
Gott wird wachen, Gott wird schützen,
Er durch seine große Macht
Geb' uns eine gute Nacht.

Dieser einsame Zuruf aus nächtiger Stille drang Eugen an's Herz.

Tapfrer Fichte und ihr Philosophen Alle, ihr habt Systeme auf Systeme gethürmt und der Volksgeist weiß nichts davon, er hält sich an seine gewohnten Weisen. Wird die Nation immerdar gespalten bleiben und das Licht der besten Geister nur die Höhen überglänzen und nicht auch die Niederungen durchleuchten? . . .

Es tagte. Eugen ging hinaus um die ersten Sonnenstrahlen zu grüßen, und noch höher als der Geistergruß in der Nacht seine Brust schwellte, hob sie sich jetzt im frischen Hauch des jungen Tages. Der volle Mond stand noch im Westen, man meinte unserm Planeten näher, er war gelblich angehaucht, wie sich im Osten ein breiter gelber Streif zwischen Wolken als Herannahen des Morgens kundgab; die Sperlinge auf den Bäumen in den Dorfgärten zwitscherten in tollem Lärm, auf den schon rostfarbenen Zweigen der Weide am Bach ließ ein Goldammer seine Töne erklingen, sonst war Alles still, als wollte es die beginnende Herbstruhe der Erde nicht stören.

Digitized by Google

Eine wonneselige Lust kam über den Wandernden, der durch die Felder streifte, in deren Furchen da und dort umgelegte Pflüge wie schlafend lagen, und jetzt fand er plötzlich das Traumwort, das ihm aus dem Schlaf heraus vorschwebte, und das er in seiner Behausung vergebens gesucht hatte. „Untergrundspflug, ja das ist's, es muß neuer Grund an die nährende Oberfläche, der sogenannte wilde Boden, der unter der Schicht der Ackerkrume liegt, muß bedachtsam aufgepflügt werden; dorthin schicken die Pflanzen und Bäume, die das Jahr überdauern, ihre Wurzeln." Still friedlich wanderte er dahin und ihm war's, als hätte sich sein ganzes Wesen in frische Morgenluft aufgelöst, und mit der Ruhe, die ihn durchströmte, sagte er sich, daß sein Beruf keiner aufregenden Anspannung bedürfe; war ja keine That zu vollbringen, die das Einsetzen der ganzen Daseinskraft in Einer Stunde erforderte. Es galt keine That, sondern viele Thätigkeiten. Gleichmuth war Alles, und diesen gelobte er sich. Mit erheitertem Sinnen gedachte er des Ausdrucks „klein Geld," in dem Deeger den Mangel des Idealismus bezeichnet hatte. . . .

Die Welt ist in Frieden, ein Jegliches wirkt zum Heile des Ganzen, keine Gefahr droht mehr. Und wie die Erinnerung Eugens ihn doch hineinversetzte in dumpfe Kerker, wo jetzt Unglückselige erwachen und den Tag nicht kennen mögen, — Alles muß schwinden wie ein nebelhafter Traum und der Friede erglänzen wie der helle Tag. —

Die Kirchenglocke grüßte jetzt den Morgen und mälig wurde es lebendig auf den Feldern, hier wurde

Digitized by Google

zu schneiden begonnen, dort wurde Dünger ausgeführt und dort gepflügt, die Menschen arbeiteten für ihre Erde.

Der Reif auf den Gräsern am Weg verwandelte sich in Thau und glitzerte hell.

Die Begegnenden dankten dem Gruße Eugens freundlich, und als er sich auf den Heimweg machte, traf er Vittore, die mit der Haue zum Kartoffelhacken in's Feld ging.

„Ich wünsch' viel Glück zum heutigen Schulanfang," sagte sie; sie war die Einzige, die von Allen daran gedacht hatte.

Zweites Kapitel.

Als die Glocke zur ersten Schulstunde läutete, bebten die Töne in Eugens Herzen nach. Er saß allein in seiner Stube. Er war zweifelhaft gewesen, ob er die Kinder im Schulzimmer erwarten solle oder sie erst sich sammeln und ordnen ließe; er hatte letzteres gewählt und hörte nun neben sich plaudern und lärmen, weinen und lachen.

Endlich trat er ein. Feierliche Stille herrschte.

„Willkommen ihr lieben Kinder!" rief er, sie überschauend. Mit offenem Mund glotzten ihn Alle an und nur einige Mädchen blickten scheu auf die Bank vor ihnen.

„Wie sagt man, wenn man Jemand grüßt?" fragte Eugen.

Digitized by Google

„Grüß Gott!“ antwortete ein Knabe mit einer Hasenscharte, sogenanntem Hasenmaul, der in der ersten Bank saß.

„Und ihr Alle, wie sagt ihr?“ fragte Eugen wieder.

„Grüß Gott! Grüß Gott!“ rief es nun von allen Seiten, sie wollten gar nicht damit aufhören. Als Eugen sie bedeutete, es sei jetzt genug, folgte noch Kichern und Pispern und Aufschreien einzelner Gestoßenen.

Eugen faßte die Hand des ersten Knaben und des ersten Mädchens und sagte dann:

„Steht Alle auf. Jedes reiche dem Nachbar hüben und drüben die Hand.“

Mancherlei Hin- und Herfragen, mancherlei Unordnung und Unfug gab es noch bis das Befohlene bewerkstelligt war; Eugen fing schon an, dieses Vorhaben zu bereuen, aber der erste Schritt durfte nicht gleich wieder rückgängig gemacht werden. Hand in Hand standen die Kinder und Eugen sagte feierlich: „Kinder! Wie ich hier die Hand dieser Beiden halte und eure Hand wiederum sie faßt, so halte ich euch Alle. Sagt: habt ihr den lieb, der euch lieb hat?“

„Ja!“ erscholl es laut und lang.

„Nun denn, so werden wir gut mit einander auskommen. Tüchtig lernen und lustig sein, so wollen wir's halten.“

Es ist leichter, solch eine ungewöhnliche Szene anordnen, als sie wieder auflösen, das erfuhr Eugen; denn es zeigte sich offenbar, daß die Kinder nicht wußten, was das sein und wo das hinaus solle. Eugen sagte

Digitized by Google

daher schnell zu dem Knaben, den er an der Hand gehalten: „Bete vor.“

„Welches Gebet?“

„Welches du willst.“

Während die Kinder die gefalteten Hände auf die Tische vor sich gelegt, dem Vorbeter leise nachsprachen oder ihm blos zuhörten, sah Eugen die Worte auf Deegers Pult vor sich: Liebe, Geduld.

Endlich mußte nun doch der Unterricht beginnen. Eugen ging mit gefalteten Händen in raschen Schritten die Stube auf und ab; er fragte nach dem Stundenplan, Niemand hatte einen solchen, wie die Verwilderung überhaupt gewaltig schien; er gab nun den Kindern auf: jedes solle auf ein Zettelchen den Namen dessen schreiben, den es von seinen Mitschülern für den bravsten halte und von dem es sich am liebsten etwas befehlen ließe. Er mußte noch lang erklären, daß er mit diesen zwei Eigenschaften nicht zwei Personen meine, und wie sie bei ihrem Ausspruch keine Rücksicht auf Reichthum u. s. w. nehmen sollten, und nun mußte er nochmals erklären, daß ein Kind reicher Eltern nicht ausgeschlossen sein dürfe, und jetzt schrieen Mehrere, es fehlen Viele und ob man auch die nicht da seien aufschreiben dürfe. Eugen verneinte. Des Klosemichels Mareile, in deren Elternhaus wir den heftigen Streit sahen, fragte Eugen schüchtern, ob die Mädchen für sich auch ein Mädchen wählen dürfen. Eugen bejahte; der Kopf war ihm ganz wirbelig von dem vielen Getöse, es war ihm, als ob die Kinder leibhaftig an ihm zerrten; nachdem nun aber der Gleichschritt einmal

Digitized by Google

aufgelöst war, mußte in solchem fest an's Ziel geführt werden.

Als er endlich die Zettel einsammelte, fiel ihm ein, daß die Kinder ja auch singen könnten und lächelnd rief er: „Kinder singt! Mareile fang' ein Lied an," und lustig brauste der Klang dahin. Die Kinder sangen das Hölty'sche Lied: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit." Was ist das, den jungen Seelen zuzurufen: „Weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab?" Wie weit liegt diese Welt von jenem natürlichen Weg, wo dem jungen Gemüthe das Rechtschaffene als Natürliches und Nothwendiges erweckt ist. Man stellt Preisfragen über Verbannung der abstrakten Methode und die ganze Sittenlehre bewegt sich in hohlen Allgemeinheiten. Eugen befahl, immer weiter zu singen, bis er das Mehr in den Zetteln herausgebracht hatte. Die Zuversicht Mareile's hatte ihr die Gunst ihres Wahlkreises zugewendet, sie war fast einstimmig gewählt; unter den Knaben schwankte die Wahl zwischen Franz Metzler und Dagobert Steinhäuser, bis sich endlich zuletzt für Dagobert das Mehr herausstellte. Als Eugen ihn aufrief, erwies sich der Hasenschartige als Inhaber dieses Namens und Eugen erfuhr, daß dies der Sohn des im Zuchthaus sitzenden Schlossers sei. Eugen erklärte nun, daß er die beiden Gewählten vorerst als seine Gehülfen annehme, bis er selber die Kinder alle kenne; er berief noch den Franz, den er als Sohn des Sonnenwirths kannte, und befahl, daß ein Verzeichniß der fehlenden Kinder gemacht werde. Es waren nur zweiundneunzig Kinder zugegen und

Digitized by Google

doch waren hundertzweiunddreißig als schulpflichtig bezeichnet.

Eugen ließ hierauf die Kinder nacheinander jedes einzeln an sein Pult herankommen und fragte nach dem Namen. Selbst diese einfache Frage mußte er oft mehrmals wiederholen, bis sie ihm beantwortet wurde. Die Gefragten wurden oft durch wiederholtes Drängen zum Weinen gebracht, so daß die Umstehenden ihre Namen angeben mußten. — Viele Kinder waren nachlässig gekleidet, ungewaschen und ungekämmt; solches wurde streng gerügt mit der Drohung, daß künftig jedes Unordentliche sogleich wieder heimgeschickt werde. Die Kinder merkten bald wie durch einen Naturtrieb, daß die Strenge wie die Leutseligkeit Eugens eine Wahrheit in ihm sei und eine gewisse Bewegung in den Gemüthern war unverkennbar; hier und dort wehrte Eines das Andere still ab, das mit ihm plaudern wollte.

Als Dagobert und Franz fragten, ob sie auch die ausgewanderten Kinder aufschreiben müßten, empfand Eugen plötzlich, welch ein Riß auch hier in dem Kinderkreise und den Kinderherzen durch die Auswanderer entstanden sein müsse. Er sprang schnell von dieser Empfindung ab und nachdem er über den Ort, wohin die Ausgewanderten gezogen waren, gefragt und ungenügende Antworten erhalten hatte, erschien es ihm angemessen, jetzt bei den hiefür offenen Seelen einen geographischen und geschichtlichen Unterricht daran zu knüpfen. Er schilderte genau an der Weltkarte die Reise der Auswanderer, sodann die Entdeckung von Amerika,

Digitized by Google

die Beschaffenheit des Landes u. s. w. Sein Vortrag wurde voll Wärme und die Kinder hörten ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zu, worauf er zuletzt der ersten Klasse die Aufgabe stellte, das Gehörte aufzuschreiben, während er sich mit den Kleinen beschäftigte, sie lesen und buchstabiren ließ.

Es war bald Mittag, als endlich der Schultheiß kam; er räusperte sich lange, dann sprach er: „Kinder! Jetzt höret, was ich sag': folget dem Herrn Lehrer, sonst fahret ihr dem Teufel lebendig in den Rachen." Was sollte Eugen gegen diese Rede thun? Er hatte schon viel Mühe, den Schultheiß von dem Vorschlag abzubringen, daß man den Kindern als Feier des Schulanfangs heute Mittag frei geben solle. Eugen fand nur schwer Eingang mit seiner Darlegung, daß eine Festesfeier nicht darin bestehen könne, sich dessen zu entledigen, was man eben feiere. Mit abermaligem Gesang endete der erste Schulmorgen. Wie aus brausenden Meereswellen auftauchend athmete Eugen, als er in's Freie trat.

Auf der Bank vor dem Schulhaus harrte der Reichskrüppel, er nahte sich nun Eugen und fragte, ob er etwas für ihn ausfindig gemacht habe. Eugen wünschte nichts sehnlicher, als daß ihn die ganze Welt jetzt ungestört ließe, denn es war sein fester Wille, sich ganz in seinen Beruf und die Befähigung für denselben zu versenken; es ward ihm schwer, daß hier noch ein Verlassener seiner harrte, den er nicht durch einmalige Gabe von sich abschütteln durfte. Er versprach dem Lipp, später für ihn bedacht zu sein und trug ihm auf, jetzt nach dem Nachbardorf Alsfeld zu gehen und

Digitized by Google

von dem dortigen Lehrer den Schulplan zu holen; denn Eugen ersah, daß er ohne diese Richtschnur zu keiner Ordnungsmäßigkeit gelangen würde. Lipp machte sich mit einem erbetenen Zehrpfennig auf den Weg zu dem Alsfelder Lehrer, der während Kaidls Anwesenheit nicht in's Dorf gekommen war, weil er wie Kaidl sagte, „ein Miethgaul sei, der nichts mehr fürchte als die Schmitze der Staatskutscher.“ Eugen rief Lipp noch nach, er solle vor zwei Uhr wieder zurück sein und Lipp versprach's.

Der Sonnenwirth war ausnehmend freundlich gegen Eugen, hatte dieser ja seinen Sohn vorgezogen. Hätte aber Eugen im Dorf umher horchen können, wo man in allen Häusern fragte: wie der neue Lehrer sei, da hätte er rasche Antworten vernehmen können, ganz anders als in der Schule; die Einen sagten, der neue Lehrer sei gut, während Andere nicht genug von seiner Bosheit und Strenge erzählen konnten.

Heute stellte Eugen keine Betrachtungen über den einstigen Ersatz des Gebetes am Gesindetisch an, er kämpfte den Neid um das Geschick Bartelmä's durch den Gedanken nieder, daß ein Abwenden von den Menschen doch nur eitle Flucht und Feigheit sei.

Eugen ging dem Lipp eine Strecke Weges entgegen, aber wie weit er auch ausschaute, er sah ihn nicht. Wie war jetzt Feld und Wiese und die weite Landschaft ganz anders als heute am Morgen, da seine Seele noch so hell und klar war wie der Thautropfen am Halm, den der erste Morgenstrahl farbig erglänzen macht. Es giebt Stunden, in denen ein wirres

Digitized by Google

Geräusch die Seele erfüllt, daß man sich selbst und den Gedanken des eignen Seins kaum mehr zu erfassen vermag. Es ist gut, daß wie in solchen Zeiten der Körper ungestört seine Pflichten erfüllt, so auch eine Pflicht dem Geiste gebietet, in ruhigem fast willenlosem Verlauf sein Werk zu vollführen. Eugen empfand, wie es kommen könne, daß das Mechanische als äußere Erfüllung die Oberhand gewinne; denn nicht immer ist es möglich, aus zusammengeraffter Selbstbestimmung sich allstündlich das Leben neu zu schaffen.

Da die Schulzeit wieder herankam, kehrte Eugen ruhigen Schrittes in das Dorf zurück. Am Bachsteg traf er den Lipp, der den steilen Wiesenweg hinter der Bachmühle daher kam und mit Flüchen berichtete, wie ihn der „Alsfelder Schwanzwedler" mit Schimpfworten empfangen und gesagt habe, wenn der Erlenmooser etwas von ihm wolle, solle er selbst kommen und ihm nicht einen „gezeichneten verganteten Demokraten" schicken, der ihm nicht über die Schwelle dürfe.

Die Nachmittagsschule ging mit allerlei Prüfungen vorüber, wobei Eugen nur zu beklagen hatte, daß noch mehr Kinder als am Morgen fehlten, so daß er mit der Kenntnißnahme Aller noch viel Zeit verlieren mußte. Zu seiner Freude merkte er, daß er schon viele Namen der Kinder kannte; es galt ihm das als äußeres Kennzeichen, daß er bald mit seinem ganzen Berufskreis vertraut sein würde. —

Eugen saß in seinem Garten am Berg hinter dem Schulhaus. Der Garten war wüst, Kaidl hatte nicht gepflanzt und das Unkraut frei wuchern lassen, weil

Digitized by Google

er doch bald dieſen Boden verlaſſen mußte. Das iſt deine Schule...

Eugen war voll Unruhe, er konnte ſich noch nicht dreinfügen, daß die kommenden Tage ohne äußere Ereigniſſe und Wandlungen und Alles blos ein ſtilles Entfalten des Geſetzten ſein müßte. Wie oft hatte er ſich nach ſolch geſchloſſenem Sein geſehnt, und jetzt, da es ihm geworden, kam ihm das Dorf da unten ſo fremd vor, da war kein Menſch, der nach ihm fragen mußte; er war in eine fertige Welt eingekeilt, wo Jeder ſeine feſten Beziehungen hat und was er dem Fremden bietet iſt freies Almoſen...

Sich ſelbſt bekämpfend wanderte Eugen nach Alsfeld.

Drittes Kapitel.

Eugen war der Fahrſtraße gefolgt, obgleich er von Lipp den Fußweg erfahren hatte, der jetzt im Herbſt durch die abgemähten Wieſen gangbar war. Er traf ſeinen Collegen in Alsfeld nicht zu Hauſe, dafür aber berichtete deſſen Frau, die trotz ihrer vorgerückten Jahre noch ſchön zu nennen, deren Ton aber zänkiſch und laut war: „Der Lehrer iſt auf ſeinem Kartoffelfeld. Wir haben eine Hungerſtelle, auf der man arbeiten muß; da kann man nicht wie ein Erlenmooſer mit dem Spazirſtöckle herumlaufen. Wenn noch Gerechtigkeit im Himmel wäre, müßten gediente Leute ſolche Stellen haben; aber freilich, wer in der Hauptſtadt bei den

Digitized by Google

Consistorialräthinnen herumlauft und wer auf dem Vetterles- und Bäsleswegvon Station zu Station befördert wird, der bekommt es besser.“ Dabei knuffte sie die Kinder, die während ihrer Rede die Kartoffeln aus dem Topf gestohlen hatten.

Eugen erfuhr hier zum Erstenmal, daß er auch Gegenstand des Neides sei und seine erste Empfindung bei diesen Auslassungen war Schmerz über die dürftigen Zustände dieser Menschen, die sie zur Bosheit gegen sich und die Welt aufstachelten.

Die Frau hieß den Gast nicht einmal sich niedersetzen und Eugen hatte Lust zu erproben, ob er aus diesem schrill gellenden Gemüth nicht auch den reinen Ton hervorlocken könne, der in ihm ruht; fast unwillkürlich brach er aber in die Worte aus:

„Sie heißen mich wohl nicht niedersetzen, weil ich so gut angestellt bin?“ Und je weiter er nun in diesem Ton fortfuhr, um so geschmeidiger wurde die Lehrerin, so daß sie, als endlich der Lehrer kam, diesem nach den ersten Begrüßungen sagte: an dem Erlenmooser könne er sich ein Beispiel nehmen, der sei manierlich, so käme man in der Welt fort, „du aber“, setzte sie hinzu, „bleibst dein Lebenlang in dem verfluchten Nest, wo nichts reif wird als Vogelbeeren und verhuzelte Zwetschen und wo der vornehmste ist, wer im Winter ein Paar Schuhe hat, um in den Wald hinausgehen und Holz stehlen zu können. Ja, mach' nur dein fromm Gesicht, dein Herrgott kümmert sich so wenig um dein Plärren als dein Fürst, daß du ihm immer das Wort geredet hast. Was thun sie für dich? Sie

Digitized by Google

laſſen dich hier ſochen und verdorren. Verzeih mir's Gott, man wird noch ganz gottlos bei dem Mann."

Der Ausgeſchimpfte erwiderte mit der Ruhe eines Sokrates:

„Ich habe dir heute morgen ſchon geſagt: es geht vielen Leuten noch ſchlimmer als uns, dank' Gott für das was wir haben; man muß auch unter ſich und nicht immer über ſich ſehen. Nicht wahr, Herr College?" Eugen beſtätigte und der Alsfelder erzählte, offenbar, weil er Eugen als Wetterableiter betrachtete, daß die Kartoffeln faſt alle krank ſeien, und jetzt ſchimpfte die Frau von Neuem, daß ihr Mann ſo unordentlich daher käme, da ſolle er ſich den Erlenmooſer zum Muſter nehmen u. ſ. w.

Es mußte ſchon weit mit dem ehelichen Zerfall dieſer Leute gekommen ſein, da ſie ſich nicht mehr ſcheuten, ſolchen vor den Kindern und ſelbſt vor einem Fremden kundzugeben.

Der Lehrer folgte Eugen gern in die Schule, um dort den Stundenplan zu holen; der abgehärmte Mann mit grauen Haaren blickte faſt gar nicht auf und ſagte nur:

„Meine Frau iſt wieder in anderen Umſtänden und da iſt ſie immer etwas jähzornig. Sie weiß wohl, daß ich darauf verzichtet habe, in eine beſſere Stelle aufzurücken; ich kann in meiner jetzigen Lage nicht ſo viel auf meine Fortbildung verwenden, daß ich mich bei der Concurrenz dem üblichen neuen Examen unterwerfen kann. Meine Hoffnung war, einſt eine Patronatsſtelle zu erhalten, aber die Grundrechte haben ja das

Digitized by Google

Adelsrecht aufgehoben. Denken Sie nicht bös von meiner Frau, sie ist in einer Stunde wieder gut."

Eugen merkte wohl, daß es in diesem Haus heute schon mächtig gewettert haben mußte und das was er vernahm nur noch das Grollen des abziehenden Gewitters war. Mit dem Stundenplan und noch einigen Tabellen ausgerüstet machte er sich wieder heimwärts. Der Alsfelder begleitete ihn eine Strecke und sprach wiederholt seine Hoffnung aus, daß durch Aufhebung der Grundrechte ihm doch noch eine Patronatsstelle werde. —

Ein kurzes Verlassen des Bestimmungsortes und die Wiederkehr in denselben macht ihn erst neu zur Heimath; dort sind die Menschen, die Häuser, die Bücher, alle die lebenden und leblosen Gegenstände, die unsrer zu warten scheinen, und grüßen sie auch nicht, schon daß wir sie kennen bildet ein geistiges Band zu ihnen.

Eugen stand in diesen Gedanken plötzlich *still*, er ward eben inne, wie in diesen Tagen eine Weichherzigkeit über ihn gekommen war, die er schwächlich schalt. Mit kecker Laune wie er die Schulmeisterin zahm gemacht, so mußte das Leben gefaßt werden; der Ernst wird sich schon von selbst geltend machen. Ein Sklave ist, wer sich von Jedem eine Stimmung geben läßt und so die Summe des augenblicklichen Seins in fremde Hand legt.

Auf einem Baumstumpf im Walde überlas Eugen nochmals den Stundenplan und jetzt überblickte er heiterer diese vorgezeichnete Zukunft, obgleich er noch nicht wußte, wie er die vielen Religionsstunden ausfüllen würde.

Digitized by Google

Immerdar rauſchte der Wald, von fernher kam ein Brauſen, ſtrömte zu Häupten hin und nieder in das Thal; droben in den Zweigen brauste der Wind, die Stämme aber ſtanden ruhig und unbewegt, nur eine Kiefer, die auf einem Felſen wurzelte, bog ſich ächzend hin und her; ſie hatte viel mit dem Winde gerauft, der ihr die Aeſte verrenkt hatte. Da und dort knackte ein dürrer Zweig im Windesrauſchen ab und fiel raſchelnd zu Boden. Ein grüngefiederter Specht huſchte beim Aufblick Eugens vom Baume tiefer hinein in den Wald. Da ſchreckte Eugen plötzlich zuſammen, es ſprang etwas an ihm herauf. Sieh da, war's Troll oder Schatzhauſer? Das Thier geberdete ſich voll Freude und bald ſah Eugen durch den Wald zwei Reiter daher kommen, die Reiterin im blauen Gewand auf dem Rappen das iſt die Baronin Stephanie und ihr Geleitsmann Gideon von Kronauer.

Stephanie ſtreckte Eugen vom Pferde die Hand entgegen und er mußte ihr helfen abſteigen, ſie nöthigte auch Kronauer ihr zu folgen, der nachreitende Diener faßte ſchnell die Zügel der drei Pferde.

„Was dachten Sie gerade, als Ihr Freund Troll Sie überraſchte? Bitte, ſagen Sie mir das," fragte Stephanie jetzt Eugen.

„Darf ich mit einem Bibelſpruche antworten?"

„Mit welchem Herr Baumann?"

„Meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken, ſpricht Gott durch den Propheten Jeſaias."

„Und ich möchte Ihre Waldgedanken wiſſen. Sehen Sie dieſe ſtattliche weiße Orchidea hier? ſie ließ ſich's

Digitized by Google

nicht träumen, daß ein Menschenkind, daß Ich sie brechen würde; so möchte ich auch die stillblühenden Gedanken der Menschen haschen, plötzlich, unversehens."

„Die Blume und der Gedanke verwelkt schnell ohne die Wurzel."

„Sagte ich's nicht Gideon, er ist geistreich?" wendete sich Stephanie an Kronauer, dieser nickte mit finsterem Gesicht. Stephanie pflückte Blumen und Zweige am Weg und band sie in einen Strauß, sie hatte die beunruhigende Gewohnheit, fast nie etwas allein zu treiben, sondern stets noch etwas beiläufig; während sie sich jetzt bald bückte, bald höher streckte und wieder Eugen eine Aster vom Felsen holen ließ, berichtete sie dabei, wie sie Alsfeld liebe, hier sei noch echte Waldromantik, mit malerisch zerstreuten Hütten und die Berge seien wie Versetzstücke im Theater in einander geschoben. Eugen erwiderte, daß die Menschen, die hier wohnen, nicht so denken, ihnen wäre eine fruchtreiche Ebene lieber; er erzählte von der Lehrerin und Kronauer sagte:

„Lassen Sie sich das zur Warnung dienen. Ein großer Theil der Lehrer verkommt durch falsche Heirathen, sie nehmen ein dralles Bauermädchen, dem nichts mehr zuwider ist als Geld für bedrucktes Papier ausgeben, oder sie holen sich eine Nähmamsel aus der Stadt, die stets klagt, daß man auf dem Land ohne gebildete Gesellschaft leben müsse. Ihr Vorgänger Kaidl z. B., der sich in letzter Zeit so verrannte, daß er lieber die ganze Welt zu Grunde gerichtet hätte, ehe er seinen politischen Waschzettel änderte, war ursprüng-

Digitized by Google

ein tüchtiger Mensch und verkam besonders dadurch, daß er ein sogenanntes Naturkind heirathete. Er mußte alle Erholung außer dem Hause suchen, und außer dem Hause heißt in's Wirthshaus."

„Der Lehrer könnte ja aber sein Naturkind bilden," sagte Stephanie.

„Naturkind!" versetzte Kronauer, „das ist eines eurer Worte aus den Mädcheninstituten. Hast du bei uns hier noch nicht so viel gelernt, liebe Cousine, daß es gar kein Naturkind nach eurem Begriff von einfältiger Natur mehr giebt? Alles auf der Welt ist entweder gebildet oder verbildet und in beiden Klassen giebt es solche, die lesen und solche die nicht lesen können. Die meisten Männer, die zu hoch über ihren Frauen stehen, verkommen durch sie, während umgekehrt höherstrebende Frauen in nicht homogener Ehe noch bisweilen steigen."

„Das ist einer Ihrer Denkzettel, Vetter Gideon, der etwas Wahres hat."

„Ein Lehrer überhaupt," nahm Kronauer wieder das Wort, „dem sein Amt eine Religion ist, der sollte, wenn er sich stark fühlte, den Rath befolgen, den der Apostel den Korinthern giebt."

„Sehen Sie," rief Stephanie, ich hielt Sie schon in Röthhausen für einen Korinther und rieth Ihnen, nie zu heirathen."

„Ich dachte nie, daß ich so viel holde Fürsorge für meine Verheirathung habe," sagte Eugen und setzte scherzend zu Gideon hinzu: „Sie könnten ja auch eine heidnische Autorität anführen. Epaminondas blieb unverheirathet aus Liebe zum Vaterland."

Digitized by Google

Eugen war der barsche patronatsmäßige Ton Kronauers zuwider, es kränkte ihn, wie diese vornehmen Menschen mit zudringlichem Wohlwollen in die innersten Angelegenheiten eines Niedergestellten hineinredeten, als verstände sich das Recht dazu von selbst. Aber vielleicht hat dein Stellvertreter auf der See eine landkundige Liebschaft und die Leute haben ein Recht dich zu warnen? Das wäre mehr als Spaß, wenn plötzlich eine Braut daherkäme. Nein, sagte sich Eugen und legte wie zur Betheuerung die Hand auf die Brusttasche, wo der Brief des Meerfahrers lag — nein, du hast nur die Jungfrau Europa sitzen lassen, keine andere.

Man ging schweigend dahin, bis man im Thal bei einem rauchenden Meiler angelangt war, da rief Stephanie:

„Dieser Meiler ist ein Bild Deutschlands. Von innen entzündet, läßt man so viel Luftlöcher, daß es fortbrennt und nie zur Flamme herausschlägt, so verkohlt Alles innerlich und die deutschen Professoren sind glücklich, daß sie bestimmen können: das war im Leben hartes Holz und das weiches oder gar, das war Eiche, das Buche und das Erle. Ich empfehle mich Ihrer Majestät," schloß sie, sich dem Köhler in der Tiefe verbeugend, „unsere Regierungsmeister sind alle nur Kohlenbrenner."

Sie schaute nach dieser Rede vergnügt um sich, Eugen lächelte, während Kronauer nach den Pferden ging, die hinter ihnen hielten. Stephanie sagte noch, daß sie Eugen in seiner Schule besuchen wolle, sie.

Digitized by Google

möchte sehen wie er lehre. Eugen verbat sich das eben so höflich als entschieden. Die Reiter trabten rasch davon, Troll war wieder bei Eugen verblieben, bis er ihn fortjagte.

Sie ist doch eine Stiefschwester Kaidls — sagte sich Eugen — Dieser begnügte sich wenn nicht anders mit dem Ruhm in der Kneipe, und sie mit dem Brilliren vor einem Landjunker und einem Schulmeister im einsamen Wald.

Viertes Kapitel.

Am Eingang des Dorfes begegnete Bartelmä unserm Freunde und rief schon von ferne:

„Gratulire."

„Wozu?"

„Du mußt die Baronin Hunold heirathen. Sie hat sich im ganzen Dorf nach dir erkundigt und ist dir nach Alsfeld nachgeritten. Schick mich, ich will ihr sagen, wer du bist! Das wird prächtig. Als Ersatz, daß ich für dich werbe, mußt du mir die Vittore verschaffen."

Eugen mußte laut lachen, daß auch Bartelmä ihn versorgen wollte, der noch hinzusetzte, daß man im ganzen Dorfe stolz auf ihn sei, weil er eine so hohe Gönnerin habe, die auf sein Anrathen dem Lehnert in Röthhausen fünfhundert Gulden schenkte. Eugen war überrascht und betrübt zugleich, daß er durch fremdes Ansehen eine Geltung im Dorf gewinnen solle. Erst

Digitized by Google

als Bartelmä fortfuhr, daß man im Dorf sage, die Baronin habe sich von ihrem Manne scheiden lassen, um Eugen zu heirathen, da merkte dieser, daß er von dem dicken Schelm zum Besten gehalten wurde. Eugen war auf sogenannte Neckereien nie gefaßt, er vertraute den tollsten Zumuthungen und grübelte ernsthaft ihrem Ursprung nach; es half nichts, daß er sich selbst über diese Leichtgläubigkeit oft schalt, seine strenge Wahrhaftigkeit ließ ihn auch nie ein leichtes Spiel mit derselben in Anderen vermuthen. In dieser Beziehung, mußte er sich sagen, hatte die Baronin Recht, wenn sie ihn einen Pedanten hieß. Er verbot nun Bartelmä ernstlich, etwas von seinen Schelmereien unter die Leute zu bringen; in sich aber faßte er den Vorsatz, sich von Stephanie nicht zu ihrem Unterhaltungsvasallen machen zu lassen.

Am andern Morgen schlug er eine Einladung auf das Schloß zum Mittag rundweg ab, die wiederholte Aufforderung, nach der Mittagsschule zu kommen, erhielt die gleiche Erwiderung. Was soll all das Tändeln und Facettiren der Gedanken? Es ist dessen genug in der Welt; ein einziger Lichtblitz in die Kindesseele geworfen, eine Empfindung geweckt, bringt mehr Nutzen nach Außen und Erquickung im Innern. In diesem Zuruf an sich widmete sich Eugen den Kindern. Sie mochten den warmen Athem seiner Seele fühlen, denn sie waren erweckt und zutraulich. Noch immer kam er nicht an das eigentliche Lehren, er blieb mit dem Erforschen der Kenntnisse und Fähigkeiten beschäftigt und schon zeigten sich die ersten festen Spuren der Methode,

Digitized by Google

die er gewann; sie bildete sich von selbst aus den gegebenen Verhältnissen.

Der Quacksalber bringt einen fertigen Heilsaft mit, der denkende Diener der Natur erforscht das Wesen des Heilsbedürftigen und bietet der selbstarbeitenden Gesundheit die Mittel zum Siege über das Störende — aber freilich, diese Mittel erst draußen suchen, während der Hülfsbedürftige darnach lechzt, das ist zu spät. Eugen konnte sich getrösten, daß ihm die Mittel, die Kenntnisse nicht fehlten, und erfrischend muthete ihn der Gedanke an, daß er durch seinen voraussetzungslosen Eintritt in das Lehramt Fingerzeige zu naturgemäßen Umgestaltungen gewinnen könne, die hier und in weiteren Kreisen segenbringend sein mögen.

Erschien er sich als ein Robinson auf seiner Berufsinsel, so hoffte er auch in sich und nach außen ungekannte Mittel zu entdecken. Die Schüler waren heute fast vollzählig und Eugen sah, daß der gestrige Tag für die Anwesenden ein freudiger gewesen sein mußte, denn er kannte die unbelauschte Propaganda der Spielplätze.

Die Schulzucht war schwer zu handhaben, ermahnendes Hinführen zur Erkenntniß wollte nicht haften; Eugen ging entschlossen von seinem Vorsatz ab, den Gehorsam auf Erkenntniß zu gründen, er forderte ihn unbedingt als Vertrauen und Nothwendigkeit.

Auch die Reinlichkeit hatte sich durch keine Ermahnungen herstellen lassen, Eugen fand bei seiner Einzelmusterung dieselbe Fahrlässigkeit von gestern. Er schickte die Kinder nach Hause und einem Knaben, dem er

Digitized by Google

gestern schon gerügt hatte, daß seine Mutter zu träg Knöpfe anzunähen, ihm Hosenträger und Beinkleider fest zugenäht hatte, trennte der Lehrer mit dem Messer die Naht und fort mußte er; plärrend und schreiend lief der Knabe die Hosen in der Hand aufhaltend das Dorf hinauf. Alles das störte Eugen nicht in seiner frischen Begeisterung, denn er war in der Stimmung, in der man mit innerer Schnellkraft über alle in den Weg sich drängenden Hindernisse und Störungen hinwegsetzt.

Als es Mittag ward, fühlte er sich fast körperlich satt, so wohlthätig erfüllend hatte heute sein Beruf auf ihn gewirkt. Erst als er in's Freie trat, empfand er einen durchaus nicht idealen Hunger.

Auf der Bank vor dem Haus saß wiederum der Reichskrüppel wartend, er hatte noch einen Gefährten erhalten, denn Troll war dem einladenden Bedienten nicht auf's Schloß gefolgt, sondern hier geblieben; er lag neben Lipp auf der Bank und stand mit ihm auf, als Eugen kam.

„Ich wollt' ich wär' der Hund da," sagte Lipp, und diese einfältigen Worte schnitten Eugen in's Herz. Er versprach dem Lipp, gleich für ihn zu sorgen, er wollte Stephanie für ihn angehen, aber auf dem Wege fielen ihm die Scherzreden Bartelmä's ein, die dadurch wahr werden könnten; er jagte den Hund, der ihm gefolgt war, nach dem Schloß, bog seitab über den Bach und ging zu seinem Schultheiß, der eben seine Kühe vom Pflug abspannte.

Eugen hatte gestern dem ersten Wunsch des Schult-

Digitized by Google

heißen nicht willfahren können und heute wollte er ihm Zeit sparen und trug ihm beim Essen die Angelegenheit Lipp's vor. Er hatte eigentlich gehofft, daß man ihn zu Gaste bitte; da das nicht geschah, saß Eugen ruhig neben dem Essenden und seiner Familie. Der Schultheiß war unwillig und sagte ohne sich auf weiteres einzulassen, Eugen möge die Sache Lipp's morgen Abend in der Gemeinderathsitzung vorbringen, es werde ihm aber nicht wohl bekommen, daß er so bald den Advokaten mache und sich für Andere an den Laden lege; es sei überhaupt vorbei, daß die Lehrer Advokaten sein könnten. Eugen hatte geglaubt, daß ihm seine uneigennützige Theilnahme mindestens kein Mißwollen zuziehen könne; hatte er sich ja in der unordentlichen Schulwohnung eingerichtet so gut es ging, ohne Ansprüche auf Herstellung und dergleichen zu machen. In dem Benehmen des Schultheißen und besonders in seiner wiederholten Betonung des Wortes „Advokat" glaubte er aber einen verhaltenen Grimm gegen die fruchtlosen Schmerzen der vergangenen Jahre zu erkennen, deren Erregung man jetzt gern jenem Stande und denen zuschrieb, die sich ihm anschloßen.

Gegen Abend suchte Eugen den Lipp in seiner Wohnung, diese war in dem sogenannten Gutleut-Haus in der ehemaligen Behausung des Todtengräbers auf dem alten Kirchhof; man hatte einen neuen außerhalb des Dorfes angelegt.

Wer wäre nicht mit Eugen erstaunt, als er die Gruppe betrachtete, die sich ihm beim Eintritt in die Stube darbot! Da saß Stephanie auf der Bank, vor

Digitized by Google

ihr ſtand eine ſeltſam gekleidete Frau mit einem rothen Tuch um den Kopf und hielt die nackte Hand der Baronin in der ihrigen; auf einem vielfach zerriſſenen Laubſack am Boden lag ein tiefbrauner Burſche mit dunklen Augen und bläulich glänzenden ſchwarzen Haaren, die ihm weit über die Stirne hereinfielen, neben ihm ſtand ein Storch und bewegte ſeinen Schnabel hin und her.

„Sie wußten, daß Sie mich hier bei dem letzten Stück Romantik finden," rief dem Eintretenden Stephanie lachend entgegen, „eure Welt voll Chemie, Philanthropie und Mikroskopie iſt doch gar zu langweilig."

Eugen betheuerte, daß er nichts von ihrer Anweſenheit gewußt, und nach ihrer Gewohnheit ſchärfte ſich Stephanie die Lippen raſch mit den Zähnen, wobei ſie jedesmal ihr ſonſt ſo ſchönes Antlitz ſehr verzerrte, bald aber fuhr ſie wieder leichtſcherzend fort:

„Sagen Sie mir, Sie Doktor der Weltgrobheit: warum ſind wir Frauen ſo erpicht darauf, die Zukunft zu entſchleiern? Ich leugne es nicht, ich habe mir wahrſagen laſſen; glaube ich auch nicht daran, es reizt mich doch. Woher kommt dieſes Drängen in's Unbekannte?"

„Haben Sie in Ihrer Jugend, ich meine in Ihrer Kindheit, viel Märchen und wunderbare Geſchichten geleſen?"

„Gewiß. Wollen Sie mich examiniren?"

„Nein, aber hierin liegt die Löſung. Ihr Mädchen gebildeter Stände werdet zu ſehr in eine eingebildete

Digitized by Google

Welt versetzt, und die wirkliche, der heutige Tag genügt euch nicht, ihr meint stets, es müsse etwas Neues, ganz Außerordentliches kommen. Das schöne bunte Spielzeug, das ihr vornehmen Kinder bekommt, ehe ihr die Wirklichkeit kennt: eure schöngemalten Bauernhäuschen, Hirten und Heerden, die findet ihr nicht in der Welt und ihr sucht vergebens darnach, aber ihr sucht immer."

„Es ist fast beleidigend, wie Sie auf jede hungrige Frage eine gargekochte Antwort haben. Sie haben auch stets wie die Zimmerleute eine Schmiege, einen aufzuklappenden Taschenmaaßstab; aber Sie vergessen, Herr Philosoph, daß Ihre Wissenschaft Ihnen eben so buntes aufgeputztes Spielzeug giebt, wie unsere Kinderstube, lauter blanke Ideen, die Sie in dieser besten Welt auch nie wirklich finden."

Eugen war betroffen von diesen Worten.

„Wir haben gestern viel über Sie gelacht, daß Sie die Bauernjungen hier zu Sanscülotten machen," fuhr Stephanie fort und nun erzählte sie in französischer Sprache, wie sie sich freue, hier noch eine Zigeunerin gefunden zu haben; das sei wie ein Waldbaum, der mitten in den prosaischen Ackerfeldern stünde, um zu zeigen, daß einst hier tiefe Waldeinsamkeit und Wildniß war, nur sei das Rusele — so hatten die Bauern den Namen Rosalie verketzert — auch eine Philisterin; statt frei zu wandern hocke sie sich hierher, weil sie hier heimathsberechtigt, und sei eine gute Christin geworden. Das Rusele klagte, daß ihr einziger Sohn gelähmt sei und kein Arzt ihm helfen könne, der braune Bursch auf dem Boden bettelte und sprach ein Vater-

Digitized by Google

unser und der Storch klapperte dazu rasch mit seinem Schnabel.

„Das Rusele," sagte Stephanie, „weiß nicht, welch einen geheimen Zug es zu seinem östlichen Heimathsgenossen hat. Ich selber habe durch die Störche zum Erstenmal erfahren, daß ich ein Vaterland habe. Ich war zwei Jahre bei meiner Schwester in Athen. Ich fuhr einst nach Beirut und dort sah ich die Störche in großen Trupps zur Auswanderung nach Europa, nach Deutschland versammelt, da überfiel mich ein unsägliches Heimweh. Ich wäre gern mit ihnen geflogen, dorthin, wo man deutsche Luft athmet. Ich habe, wie Sie gesehen haben werden, in Röthhausen ein Rad auf die Dachfirste heften lassen; aber die eigensinnigen Störche wollen dort nicht nisten. Lassen Sie sich doch die Geschichte von diesem Storch erzählen," schloß sie.

In wenig eigenthümlicher Art und nur in jener gurgelnden Betonung der Kehllaute, wie sie bei den deutschredenden Slaven gewöhnlich ist, erzählte nun Rusele, daß des Rainbauern Karle diesen Storch gefangen und ihm die Flügel gestutzt habe; der Vogel ging ganz traurig unter den Hühnern und Gänsen im Hof umher und schaute auf nach dem Himmel, wo seine Gefährten zogen, da ließ das Rusele mit Betteln nicht nach, bis man ihm den Storch schenkte, „und jetzt," schloß sie, „ist er meinem Christoph schon wie eine Hand. Sehen Sie." Sie gab dem Storch ein Stück Brod in den Schnabel und er hielt es dem Christoph hin, daß dieser es bissenweise aß, erst auf ein Kopfnicken des Burschen verschluckte der Storch den Rest.

Digitized by Google

Rusele befahl nun ihrem Sohn, daß er „den Herrschaften“ ein Stückchen vorpfeife. Der Knabe pfiff so meisterlich, daß Eugen und Stephanie einander verwundert ansahen und wieder auf den Pfeifer schauten, dessen dunkles Auge immer heller glänzte, je kecker er seine Weisen ertönen ließ. Der Storch machte seinen Schnabel auf und zu wie es schien vor Bewunderung, und Rusele erklärte, der Vater des Christoph sei der beste Clarinett- und Geigenspieler.

Stephanie wollte nun, daß sich Eugen auch vom Rusele wahrsagen lasse, aber er weigerte dieß und gab nicht nach, als ihn Stephanie damit neckte, daß er sich hinter seine pädagogischen Rücksichten nur verstecke, weil er sich doch fürchte eine Wahrheit zu fischen, die keinem logisch geknüpften Netz in's Garn käme; sie sagte dann, daß sie diese Zigeunerfamilie gern mit nach Röthhausen nähme, wenn sie nicht fürchte, daß sie ihr bald langweilig würde. Eugen hatte fast vergessen, warum er eigentlich hergekommen war; jetzt erinnerte er sich dessen und abermals kam ihm der Gedanke, Stephanie zur Patronin Lipp's zu machen, er verwarf dieß aber schnell wieder, denn er fürchtete das Gerede der Menschen. Er stieg auf die Bodenkammer und traf dort Lipp, ebenfalls auf einem Laubsack, weiße Rüben verspeisend, die er sich mit den Zähnen schälte, dabei hatte er ein militärisches Ehrenzeichen und ein großes Blatt vor sich liegen in dem er las. Er wollte das letzte beim Eintritt Eugens schnell verstecken, aber dieser hob es auf und fand einen jener Aufrufe aus dem Jahr 48 mit dem Wahlspruch: „Freiheit, Bildung und Wohlstand für

Digitized by Google

Alle.“ Lipp erzählte, daß er das Blatt von einem Kameraden geerbt habe, der neben ihm im Lazareth gestorben sei; er bat Eugen dringend, es ihm zu lassen, und dieser gab es zurück mit der Warnung, solches geheim zu halten. Lipp wickelte schnell wieder das Ehrenzeichen in das große Blatt und klagte über sein schlechtes Lager, wobei ihn sein Armstumpf so sehr schmerze. Eugen versprach ihm ein Stück Bett, das er Abends im Schulhaus abholen könne, er habe dann noch mehr mit ihm zu reden. Das sonst trotzige Antlitz Lipp's war von Rührung erweicht, indem er Eugen dankte, daß er den „zerschossenen Hund“ aufgesucht habe, und als er sich jetzt aufrichten wollte und Eugen ihm die Hand dazu reichte, trat in die Augen Lipp's ein feuchter Glanz; er preßte schnell athmend die Lippen zusammen und sprach kein Wort mehr.

Beim Wiedereintritt in die Stube traf Eugen die Baronin eben im Weggehen, er begleitete sie durch das Dorf. Als er es ablehnte, mit auf das Schloß zu gehen, sagte sie:

„Ich dachte mir, Sie würden sich mit meinem Vetter Gideon schnell befreunden.“

„Ich muß mich vor Allem mit meinem Beruf, ich wollte sagen mit meinen hiesigen Verhältnissen befreunden. Ich darf in meiner Stellung nicht erwarten, daß mir der Herr Baron einen Gegenbesuch mache; wir warten Beide ein gelegentliches Zusammentreffen ab.“

Stephanie sah ihn bei diesen Worten scharf an und schwieg. Eugen war verlegen, er glaubte sich verrathen zu haben, indem er etwas sagte, was seiner Stellung

Digitized by Google

nicht ziemte. Das Schweigen war peinlich. In solcher Stimmung spricht man leicht Dinge, die man eigentlich für sich behalten wollte; Eugen berichtete nun die verlassene Lage Lipps.

„Mir gehts mit dem Elend des Volkes wie mit dem Trinkwasser," sagte Stephanie.

„Ich verstehe Sie nicht."

„Als ich zum Erstenmal im Sonnenmikroskop sah, welche Ungeheuer wir in krystallhellem Wasser verschlingen, konnte ich lange keins mehr genießen, und als ich das Elend des Volkes nahe kennen lernte, konnte ich keinen Spazirritt, keine Lustfahrt mehr machen; ich kannte zu viel Individuen und ihre schweren Schicksale, und so vergnügten sie mich nicht mehr. Ich sah den Wald vor lauter Bäumen nicht. Ich habe wieder gelernt, sorglos Wasser trinken und spaziren reiten. Ich kann der Welt nicht helfen."

Eugen sah hierin trotz Allem auch wieder das edle und ehrliche Herz und ward erheitert. Am Schloßberg bei den zwei Pappeln verabschiedete er sich von Stephanie.

Fünftes Kapitel.

Bartelmä war wieder der Erste, der den nächtlich wandernden Eugen anhielt und ihm zurief:

„Recht so, du hast beim Rusele ein Stelldichein mit der Baronin gehabt. Ich freue mich schon, auf deiner Hochzeit wieder einmal zu schmecken, wie Champagner auf der Zunge bitzelt."

Digitized by Google

Eugen wollte wieder Alles nur für Scherz ansehen, aber Bartelmä ſchwur, daß im ganzen Dorf von dieſer Beſtellung die Rede ſei. Glaubte nun auch Eugen ſolches nicht, ſo konnte er ſich doch nicht verhehlen, daß hier ein Anſatzpunkt zum allgemeinen Gerede gegeben ſei, und als er einem großen Trupp junger Burſchen begegnete, die laut lachten, mußte er annehmen, ſie ſpotteten und lachten über ihn. Es hatte Eugen doch bisweilen verdroſſen, daß ſein Amtsantritt wie ſein ganzes Hierſein ſo unbeachtet geblieben war, der Abzug der Auswanderer hatte dies wohl in den Hintergrund gedrängt; denn dieſe Menſchen zumal, die von kleinen Einzelereigniſſen leben, werfen die begierig gehaſchten Blumen ſchnell wieder weg, wenn ſie neue finden. Jetzt merkte Eugen zu ſeinem Leidweſen, wie er doch noch als Gegenſtand der Beachtung feſtgehalten wurde. In grämlicher Verſtimmung ging er dahin. Warum durchkreuzte ein vagabundirender Ausreißer aus der gelangweilten Oedigkeit der vornehmen Welt ſeinen Weg? Was will dieſe Stephanie? Neue Aufregungen, die ihr die Hetzjagden der Literatur nicht mehr bieten . . . Der Byronismus, das lüſterne Abenteuern, parfumirt und kokett aufgeputzt mit Weltgedanken und Weltſchmerzen, auch das iſt nicht weggeſchwemmt durch die letzten Revolutionsjahre. Und doch, es iſt ein edlerer Trieb in dieſer Unruhe der Baronin. Mit dir aber, mit dem Schullehrer, ſpielt ſie nur wie mit einem Geſchöpf niederer Gattung, wie mit einem ihrer Hunde; ich kenne dieſe vornehme Welt genug, um zu wiſſen, daß ſie kein poſitives Verhältniß zu einem Niedergeſtellten denkbar

Digitized by Google

halten . . . Hat aber dieſer Baron Kronauer nicht ein Bauernmädchen geheirathet? . . . Ich will ihr ſchreiben, ſie ſoll meinen Berufskreis nicht ferner ſtören. Nein, das wäre lächerlich und anmaßend . . .

Erſt ſpät kehrte er nach Haus und war nicht wenig betroffen, auf der Bank den Lipp zu finden, der feſt ſchlief. Er weckte ihn und ſagte:

„Komm mit, ich will dir von meinem überzähligen Bett geben.“

„Der Nachtwächter hält mich für einen Dieb an, wenn ich ſo ſpät mit dem Bett über die Straße gehe; laßt mich heut da bleiben.“

Eugen willfahrte lächelnd; es muthete ihn heimiſch an, nun doch noch einen Menſchen bei ſich zu haben.

Lipp war ganz glückſelig, er wollte Eugen die Stiefel ausziehen und vergaß, daß er nur Einen Arm hatte; er lief in den Zimmern hin und her und ſuchte, ob er nicht irgend Dienſte thun könne und war ganz betrübt, als er nichts fand.

Eugen lobte innerlich ſein Geſchick, das ihm doch noch gönnte, einem andern Menſchen hülfreich zu ſein. Als er ſchon zu Bett lag, kam Lipp noch einmal, kniete vor ſeinem Bett nieder und beſchwor ihn, er möge für immer dableiben dürfen, er wolle nichts als das trockne Brod und im Winter ein warmes Eckchen in der Stube oder die Kammerthüre ein wenig „gekläfft,“ daß etwas Wärme hineinziehen könne; ſeine Kleider werde er ſich durch Botengehen verdienen. Eugen ſolle die alte Brigitte, die ihn jetzt bediene, abſchaffen, er könne ſchon Alles übernehmen. Eugen wollte den aus dem erſten

Digitized by Google

Schlaf erweckten und darum seltsam erregten Menschen zur Ruhe schicken. „Du mußt mir morgen deine Lebensgeschichte erzählen," schloß er.

„Die wisset Ihr noch nicht?" rief Lipp, „lasset mich erzählen, dann schlaf' ich doppelt wohl in meinem Bett, ich weiß, Ihr nehmet mir's nicht wieder. — Ich bin hier im Dorf geboren, hab' keine Eltern und keine Geschwister, der Mäuerleswerner ist mein Ohm; bei ihm bin ich aufgewachsen mit mehr Schläg' als Kartoffeln, und wenn man das Holz, das ich für ihn gestohlen hab', verkauft hätt', wär' doch ein gutes Kostgeld herauskommen. Thut nichts, das war doch meine lustigste Zeit und die Bachmüllerin hat mir jeden Herbst ein Paar Schuhe geschenkt und die Lene aus dem Pfarrhaus drei Paar Strümpf' und die Bachmüllerin hat mir auch sonst viel Gutes gethan. Ich bin Kühbub beim Kronauer geworden, der Schweizer neben mir hat mich aber so auf's Blut geplagt, bis ich ihn einmal geschlagen hab', daß ihm das Blut zu Maul und Nase herausgelaufen ist. Da hat uns der Kronauer beide fortgeschickt. Der Kronauer ist aber doch ein kernbiederer Mann, der bravste, den es giebt. Wenn der ein Stückle Vieh verkauft, sagt er ganz genau alle Fehler, die es hat und ein Wort von ihm ist ein geschworener Eid, da kann man ein Haus drauf bauen. Ich bin jetzt unter's Militär gangen. Da ist mir's wohl gewesen. Im Frühjahr 48 bin ich zum Zweitenmal eingestanden und bin Unteroffizier geworden und da bin ich mit acht Tagen Urlaub hierher und hab' in der Sonne logirt und die Leute haben gesehen wer ich bin. Der Kaidl hat eine

Digitized by Google

besondere Freude an mir gehabt, er ist mein Lehrer gewesen und hat mir Gutes gethan so viel er vermag, wie ich noch klein gewesen bin. Er hat jetzt schon probirt, ob was mit mir zu machen ist und fragt mich einmal, ob ich auf ihn schießen thät, ich sag: nein, außer wenn's kommandirt wird. Wie ich nachmals vernommen hab', hat er das in die Zeitung setzen lassen. Ich hab', eh' mein Urlaub ausgewesen ist, wieder zum Regiment müssen, weil's in Frankreich losgangen ist. Von da an ist der Kaidl oft in die Garnison kommen und ich und meine Kameraden sind lustig mit ihm gewesen und was er sagt, hat Händ' und Füß' gehabt, aber wir sind Soldaten und haben nichts drein geredet. Jetzt haben wir auch Bücher und Schriften bekommen und auch gescheite Rekruten, und da ist's uns doch nach und nach aufgangen, wie's in der Welt aussieht und eigentlich aussehen sollt'. Ich will Euch da nicht weiter viel erzählen, ich bin in der Revolution Hauptmann geworden und hab's tausendmal in Grund und Boden hinein verflucht; denn es hat Niemand kein Appell mehr haben wollen von den Gemeinen, und Lumpenpack, das nichts versteht, hat immer drein reden wollen. Ich hab's nie recht glauben können, daß Tausende von Ungarn und Franzosen uns zu Hülfe kommen und, lieber Herr! ich hab' gemeint, wenn einmal die Freisinnigen am Ruder sind, da wird Alles so frischweg und so herzeinig gehen, daß es eine Freude ist, aber jetzt, da hat Keiner vom Andern ein gut Wort gesagt. Verräther! Aufhenken! hat's immer geheißen. Wie ich gesehen hab', daß das mit der Freiheit so lang dauert,

Digitized by Google

hab' ich schon gemerkt, es wird nichts draus. Es geht da wie beim Fischfangen. Wenn ich einen starken Barben an der Angel hab', reiß' ich ihn nicht gleich heraus, er zerreißt mir die Schnur; ich lass' ihn hin und hertreiben bis er matt ist. Und so haben's die Fürsten mit der Freiheit gemacht. Die Preußen haben mir den Arm zerschossen und ich bin in der Festung gelegen bis sie übergeben worden ist und weil ich nur einen Arm gehabt hab' und sonst elend gewesen bin, haben sie mich springen lassen. Da bin ich gestanden, aber wohin jetzt? Ich war ein lediges Kind, da hab' ich's aber doch gemerkt, wie ich heimgewachsen bin und bin hierher. Noth und Kummer überall und ich kann mir keinen Kreuzer verdienen. Ich hab's probirt und bin eine Zeit lang Hirt gewesen beim Herr von Thurn, drei Stunden von hier, er ist ein guter Herr und hat mir noch einen Gulden geschenkt, wie ich fort bin; ich hab's doch nicht bei ihm ausgehalten, ich wäre närrisch geworden und gestorben vor langer Weile so allein beim Vieh im Feld. Ich bin sieben Jahr in der Caserne gewesen mit so viel hundert Menschen und da jetzt so allein, und wenn ich Hunger sterben muß, ich muß unter Menschen sein. Tausendmal hab' ich Gott gefragt, warum er mich nicht auch hat erschießen lassen; es kann mir keiner sagen warum, und selber Hand an mich legen kann ich auch nicht. Ich bin jetzt wieder hier und verdiene mir meine Lebsucht mit Botengehen und Fischen. Ich bitt', nehmt mich zu Euch."

Eugen versprach dem fast Weinenden, sein Möglichstes zu thun.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Am andern Morgen wurde Eugen durch Lärm auf dem Hausflur erweckt, er hörte heftigen Streit zwischen Lipp und der alten Brigitte, wobei es an saftigen Schimpfwörtern beiderseits nicht fehlte. Lipp bewährte im Fluchen eine fertige Uebung vom Exercirplatz her und pfiff dazwischen immer lustige Parademärsche. Jetzt glaubte Eugen den Namen der Vittore zu hören mit dem Beisatze: „für die ist so ein hergelaufener Krüppel zu schlecht, als daß sie die Schuhe an ihm abputzt.“ Ein Schlag und ein Poltern folgte darauf, das bald durch Jammergeschrei übertönt wurde. Eugen sprang rasch herzu und schlichtete den Streit, er verwies dem Lipp streng sein Verfahren und sagte der stets fortbelfernden Brigitte, er bedürfe ihrer nicht mehr und werde ihr morgen das Weitere sagen lassen. Nun ging's an neues Zetern. Mit Lärmen packte die Brigitte die Besen und Bürsten zusammen, die ihr gehören sollten; denn die alte Schulmeisterin habe sie ihr geschenkt. Eugen war nicht gewillt, sich von Jedem, dem es beliebte, berauben und übertölpeln zu lassen; mit Gewalt mußte er sich sein Eigenthum wieder erobern, und noch von der Gasse herauf hörte er die Brigitte, die bisher lauter gottselige Worte im Mund geführt, schimpfen und fluchen.

Lipp war wunderbar anstellig zu jeglichen Dienstleistungen, seine schönen Zähne ersetzten ihm die fassende Hand und als ihm Eugen lächelnd zuschaute, sagte er:

Digitized by Google

„Ein Vogel braucht ja auch seinen Schnabel wie eine Hand, warum nicht auch der Mensch?"

Als Eugen von seinem unabänderlichen morgendlichen Spaziergang in die Schule kam, fand er von Lipp Alles wohlgeordnet.

Der kleine Sanscülotte von gestern trat während des Gesanges ein und blieb scheu zur Erde blickend, an der Thür stehen. Eugen nickte ihm freundlich zu, denn die Knöpfe saßen wirklich an der rechten Stelle. Kaum war der Gesang beendet, als ein handfestes Weib in verwahrlostem Anzug hereinstürzte und ehe noch Eugen zu Wort kommen konnte, ihn mit einer Fluth von Scheltworten übergoß. Erst der äußersten Strenge Eugens gelang es, dem Zetern und Schelten Einhalt zu thun. Es ergab sich nun, daß dies die Mutter des Sanscülotten war, und dieser hatte daheim berichtet, daß der Lehrer gesagt habe, seine Mutter müsse ein „faules Schindluder" sein, da sie ihm keine Knöpfe annähe. Ein unaussprechlicher Schmerz preßte die Lippen Eugens zusammen, als er dies hörte; er fragte den Knaben, ob er das wirklich von ihm gehört habe, aber kein Bitten, keine Drohung half, man brachte keinen Laut aus dem Knaben heraus. Eugen betheuerte nun der Frau, daß ihm ein solches Wort nie in den Sinn gekommen sei; er könnte die Kinder zu Zeugen anrufen, wenn er das nicht für unpassend hielte; für ihr Benehmen werde sich aber die Mutter vor dem Schulconvent verantworten müssen. Die Frau wollte nochmals aufbegehren, aber eine entschiedene Handbewegung Eugens wies sie aus der Thür. Da stand nun der

Digitized by Google

kleine Lügner und blieb trotz aller Mahnungen verstockt und wortlos. Mit wehmüthigem Herzen erklärte Eugen allen Kindern seinen Kummer, daß er heute schon strafen müsse und warnte und beschwor sie, ihm und sich solch Leid nicht anzuthun. Er sperrte dann den Sanscülotten in die leere Küche.

Ein lügnerischer Kindermund! Was giebt es schrecklicheres auf Erden? Und doch, wer kann ermessen, wie unschuldig dieses Kind an seiner Verstocktheit ist, wie es die Lüge thatsächlich vor sich gesehen und preisen hörte?

Deine Betrübniß, daß du zum Erstenmal strafen mußtest, dürfen die anderen Kinder nicht fühlen — in diesem Zuruf an sich vermochte es Eugen sich seiner Aufgabe mit erhöhtem Eifer zu weihen, und gerade weil ihm jetzt zum Erstenmal die Freude an seinem Beruf getrübt war, suchte er die Pflicht desselben sich um so gebieterischer zu vergegenwärtigen.

Schon mehrmals hatte Eugen Lärm vor dem Hause gehört, er kehrte sich nicht daran; jetzt hielt ein Wagen am Haus, der Lärm wurde lauter, Stephanie und Kronauer traten in die Schulstube. Stephanie konnte vor Lachen nicht reden und Kronauer erzählte, droben auf dem Schornstein stehe der Sanscülotte und schreie das Dorf hinab: „Der Lehrer hat mich in seine leere Küche gesperrt und will mich in Rauch hängen!“ Eugen eilte auf die Straße, aber der unbändige Sanscülotte lachte ihn aus und kam nicht herab, bis ihn zwei Männer auf der von Lipp herbeigeholten Feuerleiter herabtrugen. Stephanie entschuldigte sich bei Eugen

Digitized by Google

über ihr Lachen und es lag ein Herzton echten Wohlwollens in ihren Worten als sie sagte:

„Folgen Sie mir und verlassen Sie diesen Posten, Sie sind eher zum Forstmann geboren und ich kann Ihnen eine solche Stelle geben.“

„Ich danke Ihnen. Sie haben eine Sammlung von Wahrsprüchen. Schreiben Sie auch das Wort dazu, das Demosthenes den Athenern zuruft: verlaßt den Posten der Tugend nicht! Ich glaube, daß Tugend wesentlich nur gegen Menschen geübt werden kann und nicht gegen Bäume und wilde Thiere.“

„Er ist ein Athener und kein Corinther,“ sagte Stephanie leise scherzend zu Kronauer und fuhr zu Eugen gewendet fort: „Sie sind mehr als tapfer. Bleiben Sie mir gut und wenden Sie sich an mich, wenn ich Ihnen dienen kann.“

Mit diesen Worten verließ sie die Schule und schnell rasselte der Wagen das Dorf hinaus. Kronauer blieb bei Eugen zurück und rieth ihm strenge Züchtigungen an. Eugen wußte nicht, was er erwidern sollte und fast unwillkürlich sagte er, er wolle es durch Liebe versuchen. Er ließ den Sanscülotten neben sich an dem Pult sitzen. Kronauer verließ ihn mit kurzem Gruß.

Siebentes Kapitel.

Am Mittag fand Eugen, über die Familie des Sanscülotten nachschlagend, folgende Worte Kaibls in dem Kaffernbuche: „Melchior Kölblin, Hanstaps, soge-

Digitized by Google

nannter Gemüthsmensch, trinkt sich beim Sonnenwirth eine große Zeche an's Bein und muß sich nun von ihm eine arme Verwandte aufschwatzen lassen, die bei ihm Frau Magd war; das ist eine Rippe, Gundel genannt, kann zehn Regimenter gegen einander hetzen, Münchhausen ein Stümper im Lügen gegen sie, säuft, der Mann nimmt die Kellerschlüssel, sie bricht die Latten auf, er trifft sie und prügelt sie mit den Latten durch; gehen Sonntags stets zweimal in die Kirche, manchmal in die Betstunden." — Eugen schlug das Buch zu, er hatte Lust, es dem Feuer zu übergeben; war er ja in einer Colonie der verruchtesten Menschen, wenn er diesen Worten glaubte, ja nur eine Beachtung widmete. Er versteckte indeß das Buch schnell, als der Sonnenwirth zu ihm an den Tisch trat und von der Sitzung heute Abend sprach. Eugen bat um seine Unterstützung in der Angelegenheit Lipps und erhielt Zusage, aber die beharrliche Weigerung, selber einen Antrag darauf zu stellen; der Sonnenwirth behauptete, da Eugen eindie Sache dem Schultheiß vorgetragen, dürfe sie kein anderer vorbringen, er spielte noch darauf an, daß Eugen den Lipp hätte bei „seiner Baronin" versorgen sollen; die Ablehnungen Eugens wurden mit Lächeln erwidert.

Der herzliche Ton Stephanie's klang noch in den Ohren Eugens. Giebt es eine Freiheit der Seele, die nur den freiherrlich Gebornen und Gebildeten möglich ist? ... Wie im Traum ein Bild ersteht, dessen Erinnerung das wache Auge nur gestreift, so tauchte jetzt die Gestalt Vittore's vor ihm auf. Wie lang hatte

Digitized by Google

er sie nicht gesehen, und sein schnelles Athmen mußte ihm sagen, daß er sich nach ihr sehne. Sie lebte da draußen weitab vom Dorf, still wie die Blumen des Gartens dort auf ihrem Grund sich selbst genügend weiter blühen, allzeit bereit, das Auge des Kommenden zu erfreuen.

Im Hinausgehen nach der Mühle fühlte Eugen, daß er sich nach der trefflichen Mutter fast noch mehr sehnte, als nach der Tochter; in dem Herzen, dessen Wohlthun Alle priesen, war er gewiß unvergessen. Was mußte sie von ihm denken, daß er die treuherzige Zuvorkommenheit so schnöde vergaß? Als er die Mühle sah und schon das Rauschen des Baches hörte, stand er still und sagte sich in Selbstanklage, daß er doch nur zwischen Stephanie und Vittore vergleichen möchte, ja er glaubte zu entdecken, daß er durch ein Anschließen an Vittore das alberne Gerede über Stephanie ablenken wolle. Du hast kein Recht, ein schuldloses Wesen zum deckenden Schild zu machen; es ist frevlerisches Spiel mit deinem Herzen und mit fremdem und dein ganzes Herz muß deinem Beruf geweiht sein.

Langsamen Schrittes kehrte Eugen um. Lipp kam ihm entgegen mit einem andern Burschen, der schon von fern die Mütze abzog. Lipp brachte nun dessen Anliegen vor, das im Gesuch um das Ortsbürgerrecht bestand, wofür sich Eugen in der heutigen Sitzung verwenden solle. Der Bursche mit einem etwas verkniffenen Antlitz und listigen grauen Augen sprach fast kein Wort, sondern bestätigte nur die Aussagen Lipps, und Eugen mußte lächeln, daß man Lipp schon als seinen befürwortenden Kammerherrn ansah.

Digitized by Google

Die Mittagsschule ging mit Schreiben der Erwachsenen hin, Eugen lehrte die Kleinsten buchstabiren; er that dies mit einem besonderen Behagen, denn nicht nur freute ihn das thatsächlich sichtbare Wachsthum, das hier deutlicher vor Augen lag als bei höheren Gegenständen, er fand noch einen besonderen inneren Triumph darin, sich an den mühsamen Aufbau von unten zu gewöhnen, wie er sich überhaupt vorsetzte, das was erst in entfernter Verbindung mit der freien Geistesentfaltung stand, um so unverdrossener und hingebender zu behandeln.

In der Rathsstube dauerte es lang, bis die Gemeinderäthe sich versammelt hatten, und als sie endlich vollzählig waren, gab es noch viel Gerede darüber, wer eine Kuh, ein Schwein oder ein Pferd auf die große Viehausstellung nach der Residenz schicke; dann wurden andere Sachen vorgebracht, bis endlich der Schultheiß sagte: „Wir wollen in Gottes Namen anfangen. Mir ist's lieb, daß das erste was wir zu thun haben für das Gotteshaus ist.“ Er erklärte nun, wie der Pfarrer noch vor seiner Abreise daran gemahnt habe, daß das Kirchendach mit glasirten Ziegeln neu gedeckt werden müsse. Nach vielem Hin- und Herreden wurde beschlossen, die Arbeit im Abstreich zu versteigern und fünf Jahre Gewährschaft aufzudingen. Nun kam die zweite Sache. Es war ein Anschreiben vom Amt da, der Klosemichel — der Vater des Mareile, wo Eugen vor wenigen Tagen die Händel geschlichtet hatte — sollte vergantet werden. Der Schultheiß erklärte, daß er dazu nicht so schnell bereit sei; man müsse einen

Digitized by Google

Vergleich zu gewinnen suchen. Der Klosemichel wurde hereingerufen und er sagte, daß er nicht anders Geld aufbringen könne, als durch eine Hypothek, diese wolle aber seine Frau nicht; die Frau wurde gerufen und weinend klagte sie, daß sie, so gern sie möchte, ihr Zugebrachtes wegen der Kinder nicht auch noch auf's Spiel setzen könne; sie redete kein Wort von den Mißhandlungen, die sie ausstehen mußte, und Eugen sah sie darob mit leuchtenden Blicken an. Man gab dem Schultheiß Vollmacht, die Sache zu ordnen. Nun kam die Angelegenheit der Ansässigmachung, es nahm sich Niemand des Burschen an, als der Kirchbauer, bei dem er Knecht war; selbst die Kirchbäuerin mußte sich von einer Sache, deren Ausgang sehr zweifelhaft war, losgesagt haben, denn der Rainbauer schwieg trotz der wiederholten Aufforderung des Vetter Kirchbauers. Eugen erlaubte sich zaghaft, diesen zu unterstützen, das Gesuch wurde aber verworfen; man habe Leute genug, die der Gemeinde auf dem Buckel liegen, und jetzt erfuhr er, daß dies derselbe Knecht sei, der den Bachmüller bei den Gerichten angegeben hatte. Mit einstimmigem Ja wurde dagegen des Rainbauern Karle die Heirathsbewilligung gegeben.

Der Sonnenwirth winkte Eugen und dieser brachte nun das Anliegen Lipps vor, aber Alles schrie wider ihn, man habe dem faulen Burschen die Stelle eines Gänsehirten geben wollen, warum habe er sie nicht angenommen? Man dürfe den Leuten, die hier freiwillig ausgezogen und denen man's versprochen habe, nichts geben, wie komme der Lipp dazu? Eugen erkannte an

Digitized by Google

manchem Blick und Wort, wie übel er gethan, sich dieser Sache anzunehmen.

Mit den Kindern in der Schule war es ihm leicht geworden, eine Methode zu gewinnen, hier schien es schwerer.

Als die Sitzung geschlossen und Eugen als Rathsschreiber die Abfassung mehrerer Schriften aufgegeben war, begleitete ihn der Sonnenwirth und sagte:

„Ich hab' Euch gewinkt."

„Ich hab' es ja auch vorgebracht, Ihr habt mich aber nicht unterstützt."

„Ich hab' Euch ja gewinkt, Ihr sollet's nicht vorbringen."

„So? Da hab' ich's falsch verstanden. Ich behalte den Lipp nun doch."

„Wie Ihr wollt, Ihr seid Euer eigner Herr."

Achtes Kapitel.

Kronauer hat zwar versprochen, Unterweisung in der Rathsschreiberei zu geben, aber der Bachmüller war ja zehn Jahre Schultheiß, er wird die praktische Anleitung mit minder gönnerischer Herablassung geben. In diesem Vorsatz treffen wir Eugen Abends in der Mühle. Die Müllerin und Vittore saßen auf der Bank vor dem Haus und waren damit beschäftigt, Welschkorn-Kolben (Mais) auf lange Bindfaden zu heften und Eugen ließ sich's nicht nehmen, auf die Leiter zu steigen und mit Nagel und Hammer die schön aufgereihte

Digitized by Google

gelbe Frucht so aufzuhängen, daß sie fast die ganze Vorderseite des Hauses bedeckte. Er brachte das Abwehren der Frauen erst dadurch zum Schweigen, daß er sagte: er wolle sich ein Abendbrod bei ihnen verdienen. Es muthete ihn gar erquicklich an, daß er diesen Menschen wieder bei der Arbeit hülfreiche Hand bieten konnte. Als er nun fertig war und Vittore ihre Freude an den zierlichen Wellenlinien und Figuren ausdrückte, die er aus den Kolbenkränzen gebildet hatte und dankend hinzusetzte: „Siehst Mutter wie schön er's gemacht hat?" da zuckte Eugen unwillkürlich zusammen.

Die Mutter warnte Vittore, sie solle Niemand sagen, wer die Kornkränze aufgehängt habe, indem sie schloß: „und laß dich's nicht gereuen, wenn wir die schönen Figuren da abthun und verbrauchen müssen."

„Kein bisle, ich eß' einen schönen Apfel noch viel lieber, weil er schön ist, das ist brav von ihm, daß er das Aug' erfreut; aber er ist doch zum Essen da," erwiderte Vittore, holte zwei Aepfel aus einem danebenstehenden Korb, reichte einen davon Eugen und verspeiste selber den ihrigen mit Behagen. Indem er den Apfel von Vittore empfing, sagte er scherzend:

„Ihr könntet Eva heißen und das der Apfel vom Baum der Erkenntniß."

„Bei uns heißt man diese Aepfel Schafnasen," entgegnete Vittore laut lachend, „heißet Ihr mit dem Taufnamen Adam?"

„Nein, ich heiße Eugen," erwiderte dieser ebenfalls herzhaft lachend.

Eugen konnte sich nicht enthalten, nochmals über

Digitized by Google

das Welschkorn zu sprechen und die Betrachtung daran zu knüpfen, daß diese fremdländische Frucht hier so gedeihe und wie sehr es zu wünschen sei, daß die Früchte fremden Geistes auch immer so willigen Boden fänden.

„Man kann das Welschkorn auch nicht überall pflanzen," entgegnete Vittore, „es braucht kräftigen Boden und genaue Arbeit und wird in manchen Gegenden gar nicht reif; aber was Ihr da saget, ist grad' wie aus den Stunden der Andacht."

„Leset Ihr das Buch?" fragte Eugen.

„Ja, wir haben's eigen, und Winters am Abend und Sommers am Sonntag lesen wir jedesmal darin."

Man hörte jetzt ein Poltern im Stall, Vittore eilte dahin, Eugen folgte ihr.

„Ho, ho!" rief Vittore, „hast dich losgerissen? Ruhig!" Sie faßte schnell einen kräftigen Grauschimmel, der bei ihrem Ruf die Nüstern aufblies, am Halfter, drängte ihn in seinen Stand zurück und band ihn wieder fest.

Aus dem Kuhstall hörte man ein Brummen.

„Sie haben mich gehört," sagte Vittore und ging zu den Kühen. Alle fünf wendeten sich nach ihr.

„Versteht Ihr selber das Vieh?" fragte Eugen.

„Nein, aber ich habe die Aufsicht. Die schwarze da mit den hochstehenden Hörnern, die versteht jedes Wort. Nicht wahr, Amsel?"

„Haben die anderen auch Namen?"

„Freilich. Die Scheck heißt Fleckle, die da Stern und daß das ein Bleß ist, seht Ihr; die graue da

Digitized by Google

heißt Muskate, des Kronauers Anni hat sie so genannt, die versteht, wie man die Thiere behandeln muß."

Vittore freute sich sehr, als Eugen die Fütterung lobte, indem er aus einem Faß eine Hand voll mit Kleie angebrühten Häckfels nahm. Sie führte dann Eugen auf seine Bitten durch das ganze Hauswesen bis hinauf zum Taubenschlag. Ueberall herrschte Sauberkeit und feste Ordnung. Das Haus war noch eines jener altväterisch behäbigen mit unbarmherzig steilen Treppen und verschwenderischem Flur, die Fußböden waren nur gebrettert, so daß Schritt und Tritt jedes Einzelnen im ganzen Haus gehört wurde.

Vittore war ganz glücklich, daß Eugen sich am Einblick solch eines ganzen vollen Lebens erfreute; sie berichtete, daß der Vater trotz aller Mahnungen nicht neu bauen wolle und beantwortete dann alle Fragen Eugens bündig und bestimmt; vieles Weitergehende war ihr unbekannt, aber was sie wußte, wußte sie ganz; sie nahm die Belehrungen Eugens ebenso unbefangen hin, als sie die ihrigen mittheilte.

Solch ein Hauswesen kennen lernen ist wie ein mit Bedacht geschaffenes harmonisches Kunstwerk in wenigen Stunden in sich aufnehmen, und ist es nicht auch für sich betrachtet ein Kunstwerk?

Diesen Gedanken suchte Eugen mit möglichster Umschreibung Vittore klar zu machen, sie schien ihn nicht zu fassen und nickte erst zufrieden, als er hinzusetzte, er fühle sich jetzt hier heimisch, da er das ganze Leben und Weben im Hause kenne.

Als die Beiden in die Stube traten, die schon

Digitized by Google

geheizt war, däuchte es Eugen, er kehre mit Vittore von einer großen Reise zurück und als habe sie ihm stille Geheimnisse geoffenbart, während sie ihm doch nichts gesagt hatte, was man nicht Jedem und überall mittheilen durfte.

Auch Vittore mußte noch weiter über Eugen gedacht haben, denn sie sagte:

„Uebermorgen backen wir, kaufet Mehl und ich will Euch Euer Brod backen; Ihr kommet billiger dazu und krieget's besser als vom Bäcker, der macht es immer zu naß und schwer."

Eugen bejahte und öffnete das Klavier, er bat Vittore zu spielen, aber mit schmerzvoll niedergeschlagenem Blick sagte sie, das Klavier sei ein Erbstück des Großvaters, der auch Schulmeister gewesen, sie habe von ihm zwar ein wenig darauf spielen gelernt, aber seit fünf Jahren, seit ihrem Unglück habe sie nie mehr gespielt. Das Letztemal habe es der Bernhard von Trenzlingen aufgemacht und sie hätten dazu gesungen. Eugen war betroffen von dem, was er hörte: von einem Unglück, vom Bernhard, aber schnell gefaßt spielte er die Weisung des Liedes, das sie einander unsichtbar gepfiffen hatten und Vittore schaute verwundert drein, als er die Weisung variirte und sie aus allerlei seltsamen Wendungen bald getheilt, bald ganz hervorspringen ließ.

Die Müllerin hatte während dessen den Abendtisch hergerichtet und kaum schlug die Schwarzwälder Uhr an der Wand und schrie es Kukuk in dem Gehäuse, als der Bachmüller eintrat; ihm folgten zwei Mühlknappen und zwei Knechte, so wie die Magd, die eine große

Digitized by Google

Schüſſel trug und auf den Tiſch ſtellte. Der Bachmüller reichte Eugen die Hand, dann faltete er ſchnell die Hände, betete vor und man ſetzte ſich zu Tiſch.

Die Bachmüllerin hatte wegen Eugens keine Umſtände gemacht wie die Frau Lehnert in Röthhauſen, und doch mundeten Eugen die „geprägelten Spätzle“ [1] faſt noch beſſer. Es konnte als bezeichnend für das Eheleben hier gelten, daß der Bachmüller ſich nichts herausſchöpfte. Als er aufgegeſſen hatte und die Bachmüllerin ihn fragte:

„Willſt noch Anton?“ erwiderte er den Teller hinhaltend:

„Ja, wenn ich noch was bekomme.“

Eugen brachte während des Eſſens ſein Anliegen vor, daß ihm der Bachmüller Anleitung zur Abfaſſung der Schriften geben möge, er habe mehrere Schuldklagen zu beantworten und — der Bachmüller ſchnitt ihm das Wort ab und ſagte, er ſolle damit warten bis nach dem Eſſen; er habe ſchon gehört, daß er auch den Schultheiß beim Eſſen mit allerlei überlaufen habe, das gehe hier zu Lande nicht.

Eugen hatte ſich auf ſeine Menſchenkenntniß etwas zu Gute gethan, er wußte, daß nichts die Menſchen ſo freundlich ſtimmt als wenn man ſich von ihnen unterweiſen läßt, er wollte ſich dadurch den Bachmüller geneigt machen; jetzt ſah er, daß er durch unzeitiges Vorbringen dies geſtört habe. Er lenkte auf einen andern Gegenſtand über und ſprach davon, daß man gar kein

[1] Eine in Fett gebackene oberdeutſche Mehlſpeiſe.

Digitized by Google

Lied mehr auf der Straße höre, da rief der Bachmüller den Löffel auf den Tisch werfend:

„Ja, und wenn's weiter nichts gewesen wäre als das, schon darüber hätte das Volk — wie man's nennt — Mord und Todtschlag anrichten dürfen. Die Pfaffen und Beamten haben das Singen verboten und bald wird kein Mensch mehr ein Lied kennen; in Tyrol hab' ich mir sagen lassen, haben die Pfaffen schon alle Lieder stumm gemacht. Wenn die Herren könnten, den Vögeln in der Luft thäten sie das Singen verbieten; die Unterthanen sollen wie die Hühner und Gänse stumm sein und sich rupfen und fressen lassen."

„Mann, sei ruhig," rief die Müllerin dem Aergerlichen zu, dem alles Blut zu Kopf geschossen war, so daß seine Stirne glühte; „sei ruhig, es thut dir doppelt nicht gut, wenn du dich beim Essen ärgerst."

„Hast recht, ja. Habt Ihr auch schon gehört, daß die Gundel heut' über'm Lehrer gewesen ist?" Er erzählte nun das Eindringen der Sanscülotten-Mutter.

Die Bachmüllerin ermahnte Eugen, nur nicht abzulassen, indem sie sagte:

„Wenn die Distel im Ackerfeld noch klein ist, kann man sie ausjäten und es schadet dem Korn nichts; später geht's nicht mehr und sie verdirbt das Korn."

„Du gehst nicht weit über Land nach deiner Weisheit," scherzte der Bachmüller.

Man stand heiterer vom Tisch auf, als es den Anschein gewonnen hatte.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Nach dem abermaligen Gebet schickte der Bachmüller Frau und Tochter aus der Stube fort und sagte nun Eugen, er möge seine Sache vortragen, indem er ihn noch ermahnte, nie vor irgend Jemand von solchen Angelegenheiten zu sprechen; als Rathsschreiber könne er die ganze Gemeinde in der Hand haben, besonders die in Prozessen und Klagen stecken und die meist die losesten seien; wisse man nun seine Verschwiegenheit, so werde ihm Jeder zu Gefallen zu leben suchen, damit er nichts über ihn verrathe. Eugen dankte aufrichtig für diese Erinnerung und bat um Entschuldigung, daß er ihn mit Sachen behellige, die ihm doch verleidet sein müssen. Der Bachmüller erklärte, daß er sich durch die Regierung sein Leben nicht verbittern lasse, sie habe ihm weder Leben noch Ehre gegeben und könne sie ihm auch nicht nehmen; er lasse sich überhaupt von Nichts und von Niemand zur Verzweiflung bringen.

Wie erfrischenden Athem sog Eugen diese Worte ein: ja, auf der Volksschicht, die nie verzweifelt, ruht unsre letzte Hoffnung. Das Phlegma, das wir in heißen Kampfestagen oft verwünschen, ist es doch wieder, was Einzelmenschen und ganzen Völkerschaften die Kraft der Ausdauer verleiht.

Eugen suchte nach den Worten, um diese Gedanken in „klein Geld" zu verwechseln, es kam nicht dazu. Aus der Küche vernahm man vierstimmigen Gesang:

„Das sind meine Weibsleut und die Knechte,"

Digitized by Google

ſagte der Müller und gab, während es draußen immer heller klang, dem Lehrer die trefflichſten Anweiſungen. Als dieſe zu Ende waren, nahm der Bachmüller die Zeitungen auf, die während des Geſpräches ein Knecht mit einem Gruß von Kronauer gebracht hatte. Schon fernhin ſichtbar waren manche Stellen einfach und manche doppelt angeſtrichen. Mit Klagen über den engen und kleinen Druck holte ſich der Bachmüller ſeine Vergrößerungsbrille und ſagte, er würde den Lehrer bitten, ihm vorzuleſen, wenn er ſich nicht denken könnte, daß ſeine Zunge müd ſein müſſe. Eugen bejahte und nahm das dargereichte Beiblatt, er heftete den Blick auf die Zeilen, aber er las nicht, denn draußen wurde geſungen:

Ein Ding liegt mir im Sinn,
Für Elend möcht' ich weinen,
Wenn ich denke, was ich bin.

Was batt' mich ein neues Haus,
Darinnen thut's köſtlich wohnen?
Man trägt mich bald heraus.

Was batt' mich ein neuer Tiſch,
Darauf iſt gut Eſſen und Trinken?
's währt aber nicht lang mit mir.

Was batt' mich ein neues Kleid,
Mit Hoffarth thu' ich's tragen?
Nach Hoffarth kommt groß Leid.

Was krieg' ich mit auf meine Reiſ'?
Nichts als vier harte Dielen,
Dazu ein weißes Kleid.

Digitized by Google

Was krieg' ich unter meinen Kopf?
Nichts als ein paar Hobelſpäne —
Da liegſt du armer Tropf.

Eugen gedachte ſtill, wie ſo ſeltſam die Menſchen mitten im Behagen des Seins ſich das Ende vorrufen, wohl um dann befreit ſich des Lebens zu erquicken. Der Bachmüller ſagte aufſchauend:

„Sonſt lieſt mir meine Vittore oder die Mutter vor, aber es iſt gut, daß ſie heut einmal ſingen. Seht, da ſteht was, worüber ich heut mit dem Kronauer geſtritten hab'; er iſt bös auf den Advokat B., der auf ſein Ehrenwort aus dem Unterſuchungsgefängniß entlaſſen, ſich davon gemacht hat. Der Kronauer ſagt: das richtet die Welt zu Grund, man muß auch dem Feinde Wort halten. Ich aber ſag': alles gut und ſchön, aber ich kenn' den B. vom Landtag, der giebt ſein Herzblut für die Menſchen hin, ich weiß, wie weh es ihm gethan hat, ſein Wort zu brechen, aber hat man's uns nicht auch gebrochen? Die Zeitung da ſpricht wie der Kronauer, aber noch viel ſchärfer und mit Schimpfworten auf die Liberalen."

Eugen war eben daran, dem Kronauer recht zu geben und darzulegen, daß man ſich durch Schlechtigkeit Anderer nicht dürfe verderben laſſen, da hörte er draußen Vittore ſagen:

„Mutter, heut ſinget mir zulieb mit das Lied von des Pfalzgrafen Tochter." Sie ſtimmte mit ſchöner Discantſtimme an und alle Anderen fielen ein:

Es wohnt' ein Pfalzgraf an dem Rhein,
Der hatt' drei ſchöne Töchterlein.

Digitized by Google

Zwei Töchter früh heirathen weg,
Die dritte hat ihn in's Grab gelegt.

Dann ging sie singen vor Schwester Thür:
„Ach, braucht ihr keine Dienstmagd hier?"

„Wer draußen, wer draußen vor meinem Thor?"
„Es ist eine arme Dienstmagd davor."

„Eine arme Dienstmagd, die wollen wir nicht,
Die ißt unser Brod, die brennt unser Licht."

„Eine arme Dienstmagd bin ich zwar,
Doch will ich nur trockne Rinden fürwahr."

„Ei Mädchen, du bist viel zu fein,
Du gehst gerne mit den Herrelein."

„Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht,
Meine Ehre mir viel lieber ist."

Sie dingt das Mädchen ein halbes Jahr,
Sie dient bei ihr wohl sieben Jahr.

Und als die sieben Jahr ume war'n,
Das Mädchen fing zu kränkeln an.

„Ach, Mädchen, wenn du krank willst sein,
So sag, wer deine Eltern sein."

„Mein Vater war Pfalzgraf an dem Rhein,
Meine Mutter ist Königs Töchterlein."

„Ach nein, ach nein, das kann nicht sein,
Sonst wär'st du mein jüngstes Schwesterlein."

„Und wenn du mir's nicht glauben willst,
So geh nur an meine Kiste hin.

Digitized by Google

Und lug, was droben geſchrieben ſteht,
Da kannſt du's mit den Augen ſehn."

Und als die Kiſte aufgebrochen war,
Da liefen ihr die Thränen die Backen 'rab.

„Ach Mädchen, hätt'ſt du's ſchon lang geſait,
In Seid' und Sammt hätt' ich dich kleid't.

Ach bringt mir Weck, ach bringt mir Wein,
Es iſt mein jüngſtes Schweſterlein."

„Weg, weg mit Wecken und weißem Wein,
Will nur ein kleines Särgelein.

Macht mir mein Todesgräbelein,
Darin will ich begraben ſein."

Träumeriſch verſunken hörte Eugen dem Liede zu. Ja, das alte Volkslied dichtet noch von irrenden Königskindern; der Gegenſatz iſt gar zu lockend: Menſchen, die ſtets ſorglich behütet und willfährig bedient waren, nun auf ſich ſelbſt geſtellt und Anderen dienſtbar zu ſehen und dazu dieſe ſtille Selbſtverläugnung bis zum Tode...

„Der Graf Falkenberg," rief plötzlich eine Stimme und eine Hand legte ſich auf die Schulter Eugens.

„Ja. Was wollen Sie? Was ſoll's?" rief Eugen haſtig aus dem Traum erweckt.

„Was habt Ihr? was zittert Ihr ſo?" fragte der Bachmüller ruhig, der neben ihm ſtand, „nichts will ich, ich hab' Euch nur ſagen wollen, daß der Graf Falkenberg zum Tod verurtheilt iſt, da ſteht's. Gebt mir Euer Blatt, ich will die Zeitung wegthun."

Digitized by Google

Eugen riß das Blatt an sich und las — sein eigenes Todesurtheil, seine Hände zitterten doch, er drückte sich mit der Hand die Augen zu, als er das Blatt zurückgab.

„Jetzt ist mir's lieb, daß ich die Zeitung allein gelesen hab'," sagte der Bachmüller, „die Weibsleut hätt's doch wieder grausam erschreckt. Das Todesurtheil ist doch nur ein Schuß, den die Wache dem Entsprungenen nachschickt, der längst aus der Schußweite ist; aber ich kann's nicht leugnen, es hat mich doch auch geschüttelt und Euch auch, wie ich seh, Ihr seid ja ganz kreideweiß. Habt Ihr den Grafen Falkenberg gekannt?"

„Ja, ja wohl," sagte Eugen stotternd.

„Ihr müsset mir ein andermal, wenn wir allein sind, davon erzählen," zischelte der Bachmüller noch schnell, während Mutter und Tochter in die Stube traten.

Eugen verließ rasch das Haus.

Zehntes Kapitel.

Im nächtlichen Streifen durch Feld und Wiese war es Eugen immer, als hörte er hinter sich dreinrufen: zum Tode verurtheilt! Entfliehen? Du hast erst heute das Wort ausgesprochen: verlaßt den Posten der Tugend nicht. Was ist denn jetzt mehr geschehen als ehedem? Du kanntest deine Verurtheilung, ob zu Tod oder tödtendem Kerker. Besser der Tod ...

Der Herbstwind brauste über die Flur, pflückte welke Blätter von den Bäumen und riß sie rauschend

Digitized by Google

fort und durch die Gedanken Eugens klang eine Strophe des Liedes:

Was krieg' ich mit auf meine Reis'?
Nichts als vier harte Dielen,
Dazu ein weißes Kleid.

Die Welt ist untergesunken, Alles todt, aus jagenden Wolken blicken glitzernde Sterne auf und Sternschnuppen fliegen hin und her und verschwinden ... Ich halte fest, und freudiger als das Sterben auf dem Schlachtfeld grüß' ich dich, o Tod, hier auf meinem Ackerfeld, wo ich junge Menschenherzen erwecke und bilde, und fällt das Beil, das über mir schwebt, mein Tod wirkt Leben in den Herzen hier und weiter hinaus. Ich halte mich nicht zu klein, als Martyrer in die Schranken zu treten mit allen Blutzeugen des Glaubens.

Eugen kehrte gefaßt in das Dorf zurück. Am ersten Haus vernahm er den Sang des Nachtwächters:

Hört ihr Herren und laßt euch sagen:
Uns're Glock hat eilf geschlagen.
Eilf ist der Apostel Zahl,
Die da lehrten überall.

Ja, ihr frommen Helden, unter ständigen Todesgefahren habt ihr eure Wahrheit verkündet; unsre Wahrheit weicht euch nicht am Muth ihrer Bekenner. Giebt es keine vollkommene Wahrheit, so ist doch der freudige Tod einziges und höchstes Zeugniß der innern Wahrhaftigkeit und die Wahrhaftigkeit macht uns frei ...

Der Nachtwächter grüßte verwundert den spätwan-

Digitized by Google

delnden Eugen und dieſen ſtörte es nicht im geringſten, in dem Manne, deſſen Zuruf ihn nun ſchon zum Zweitenmal in's Herz hinein getroffen hatte, den Kloſemichel zu erkennen. Die Mahnung bleibt in ihrer Kraft und käme ſie aus der Betrachtung von Pflanze und Thier oder aus einem ſeiner Menſchenwürde vergeſſenen Munde.

„Ich hab' gemeint, Ihr ſtudirt noch, es iſt noch Licht im Schulhaus," ſagte der Kloſemichel und Eugen eilte nach Haus. Es war ihm lieb, daß noch ein Menſch ſeiner harrte. Der ſchlaftrunkene Lipp war ganz glückſelig, daß Eugen, ſtatt ſeine Eindringlichkeit zu ſchelten, ihm freundlich die Hand reichte und ſagte, daß er immer bei ihm wohnen könne. Durch Lipp gedachte Eugen jetzt der Vittore und fragte, was der Vorwurf der Brigitte gegen ihn bedeute und welches Unglück denn Vittore gehabt habe.

„Das kann ich Alles genau berichten," ſagte Lipp, „ich will's nicht leugnen und ich kann's auch nicht, daß ich die Vittore gern hab'; von kriegen kann ja kein' Red ſein, daraus wird ja keinmal und nimmermehr etwas; deßwegen kann mir's aber doch Niemand wehren, daß ich ſie lieb hab'. Ich hab' mir's ſchon oft gewünſcht, daß ſie auch arm wär' wie ich, aber das wär' wieder letz; dann hätten wir ja Beide nichts und nichts iſt gut für die Augen, ſagt das Sprüchwort, und ſo geht mir's auch. Ich hab' Euch ſchon geſagt oder auch vergeſſen, daß ich ein Jahr lang, eh ich unter's Militär gegangen, Müllerburſch auf der Bachmühle geweſen bin; der Oberknapp, Konrad von Eſterdingen hat man ihn geheißen, den hat die Vittore gern gehabt. Der Alte

Digitized by Google

hat's nicht leiden wollen, aber die Müllerin hat's zuweg gebracht. Der Konrad, das war ein Menſch, ſo ſchön und groß wie eine Tanne und ſtark wie Keiner, der hat ein Malter Gerſte drei Treppen hinaufgetragen und dabei geſungen und gepfiffen; auch gutherzig iſt er geweſen, aber ſtolz, grauſam ſtolz und das iſt er noch mehr worden, wie er mit der Vittore verſprochen geweſen iſt. Ich hab' einmal auf dem Theater Wilhelm Tell mitgeſpielt, ich und meine halbe Compagnie waren als alte Oeſtreicher verkleidet, und wie ich da den Tell und ſeine Frau geſehen hab', war's gerade, wie wenn man den Konrad und die Vittore bei einander ſähe, ſo ſchön und groß —"

„Was war's denn mit dem Unglück?" unterbrach Eugen den Lipp, der ſich offenbar auf ſeine Theaterlaufbahn etwas zugut that.

„Ja, das war ſo. Dazumal hat der alte Pfarrer hier einen reichen Kaufmannsſohn im Haus gehabt, der hat Korn geheißen und war närriſch und wo er gangen und geſtanden iſt, hat er mit ſich ſelber gewelſcht in lauter fremden Sprachen und darum hat man ihn hier das Welſchkörnle geheißen. Er hat Niemand nichts zu Leid thun und hat immer ſeine Nägel abgebiſſen. In der Bachmühle da hat er ſeinen Aufenthalt gehabt, da iſt er immer hingangen vom Pfarrhaus und da hat er geſchafft was man ihn geheißen hat, beſonders wenn's die Vittore geſagt hat. Der Bachmüller hat's nicht leiden wollen, daß er da ſeinen Aufenthalt hat, aber die Bachmüllerin, die iſt gar geſcheit, die hat geſagt: dem Simpel iſt's wohl in der Mühle, wenn das ſo

Digitized by Google

rauſcht und die Mühle geht, iſt ihm das immer wie ein ſchön Spielzeug. Die Simpel ſind immer gern in den Mühlen und ſo iſt der Welſchkörnle auch blieben. Er hilft jetzt einmal Heu abladen und da zankt ihn der Konrad, der Bräutigam geweſen, und ſagt, er ſoll mehr auf die Gabel nehmen und nicht ſo faul ſein. Da ſchreit der Welſchkörnle: du haſt mir nichts zu befehlen und rennt dem Konrad die eiſerne Heugabel durch den Leib, daß er noch am ſelben Tag geſtorben iſt. In der Heuet waren's fünf Jahre, daß das geſchehen iſt."

Im Verſenken in ein anderes ſo trauriges Geſchick fand Eugen die volle Ruhe in ſich wieder. Er verſtand jetzt die ſeltene Kraft Vittore's noch beſſer: einſt hatte ihr das Geſchick ein Verhältniß zerſtört — das zu Kronauer hatte ſie aus freier Selbſtbeſtimmung muthig in ſich überwunden. Welch eine Naturkraft gehört dazu, um nach allem dieſem ſo harmlos und unzerſtückt im Leben zu ſtehen.

Elftes Kapitel.

In aller Frühe, als eben Eugen vor dem Hauſe war um ſeinen Morgengang anzutreten, kam der Bachmüller und brachte ihm die Schriften, die er geſtern Abend bei ſeinem haſtigen Weggehen in der Mühle hatte liegen laſſen. Der Bachmüller war ſeltſam befangen. Sie waren ſchon eine gute Strecke miteinander dahingeſchritten als er jetzt ſagte:

„Ihr müßt mir's nicht übel nehmen, wenn ich Euch

Digitized by Google

gemahne, daß Ihr Euch mehr an den Kronauer halten ſolltet; er kann Euch beſſere Unterweiſung geben und hat's Euch ja auch verſprochen. Ihr kennet den Kronauer noch nicht, in dem iſt kein böſer Blutstropfen; ich bin ſonſt nicht ſo, aber dem thu' ich ungefragt nach was er thut, und wenn ich ſeine Handſchrift ſehe, ſo unterſchreib' ich ohne nachzuleſen was oben ſteht."

Eugen nickte willfährig und doch konnte er es noch zu keiner freundlichen Gewärtigung mit Kronauer bringen. Es giebt Menſchen und Beziehungen, wo Alles eine unberechenbar verkehrte Deutung gewinnt; ſo ſah Eugen in den hingebenden Ausſprüchen des Bachmüllers eine verwerfliche Beugung unter eine Autorität und er mußte ſich noch ſagen, daß der Baron und reiche Gutsbeſitzer hiebei ungehörige Geltung habe, der Bachmüller hätte ſich von einem Nichtadeligen und Armen nicht ſo geſchmeichelt und gefangen gewußt. Auch zürnte Eugen noch dem Kronauer wegen Vittore, er hatte es doch nicht vergeſſen, daß Kaidl ihn einen „Weibermann" genannt hatte und war überzeugt, daß er ſein gut Theil Schuld an dem ſchweren Kampf Vittore's trug, die er durch onkelhafte Zutraulichkeiten ſo elend gemacht hatte.

„Ihr ſeid alſo ganz einig mit dem Kronauer?" fragte Eugen.

„Nicht ganz, er iſt noch immer conſtitutionell; es mag gehen wie es will, er will immer noch einen König für Deutſchland und ich bin, offen geſtanden, Republikaner. Wenn die Menſchen ſo ſchlecht ſind, wie der Kronauer und die mit ihm ſind meinen, ſo können ſie

Digitized by Google

auch einmal auf eigene Hand ſchlecht ſein; ſchlimmer als es jetzt iſt, kann's nicht werden. Aber daß ich's nicht vergeſſe, Ihr habt mir ja vom Graf Falkenberg erzählen wollen. Jetzt ſaget, was wiſſet Ihr von ihm?"

„Wie kommt's, daß Ihr nach dem Flüchtling ſo eifrig fragt?"

„Der Graf geht mich juſt nichts an, aber mein Sohn, der in Schleswig-Holſtein geblieben iſt, hat von ihm geſchrieben, daß er ſo abſonderlich gut gegen ihn geweſen ſei; der Kaidl hat geſagt, er kenne ihn auch, aber wenn dem für jede Lüge ein Haar ausging', müßt' er ſchon lang eine Perrücke tragen."

„Ihr habt Euch von Kronauer auch gegen den Kaidl einnehmen laſſen," entgegnete Eugen und ſuchte das Geſpräch abzulenken, „der Kaidl iſt, wenn er ſich auch manchmal übernimmt, doch ein Mann der Wahrheit, der die herrſchende Niederträchtigkeit tief im Herzen erkennt; Ihr ſolltet auch gut von ihm ſprechen."

„Ja, ja, ich hab' nichts gegen den Kaidl, er iſt in Amerika, todt für uns und von Todten ſoll man nur Gutes reden und ich kann das auch in Wahrheit thun. Der Kaidl hat ſein Lebtag ein gutes Herz gehabt, den Biſſen aus dem Mund hat er hergegeben; auf ſeinen Vortheil war er gar nie bedacht, und hat immer lieber gegeben als genommen. Es iſt aber jetzt gar nicht vom Kaidl die Red'. Wollet Ihr mir vom Graf Falkenberg berichten oder nicht? Saget's nur frei heraus."

Da war Eugen wieder die Piſtole auf die Bruſt geſetzt und ſchwerathmend ſagte er:

„Ja, ja, ich ... ich kannte ihn, ich will Euch nur

Digitized by Google

Einen Charakterzug von ihm erzählen, da kennt Ihr den ganzen Menschen. Als er noch auf der Schule war, las man einst eine schauerliche Reisebeschreibung, worin die Qualen des Wassermangels aufs Gräßlichste geschildert waren und der Knabe nahm sich vor, sich in Entbehrungen zu erproben und genoß im hohen Sommer zwei Tage lang keinen Tropfen Flüssiges, bis er in der Schule von einer Ohnmacht überfallen wurde."

Der Bachmüller war überzeugt, daß der Lehrer den Grafen nur von der Schule her kannte; er fragte daher Eugen nicht weiter, und sie schlenderten stumm mit einander. Eugen war es tief schmerzlich, daß er sich hier nicht zu erkennen geben durfte. Er war schon einmal Einem aus dieser Familie nahe gestanden und hatte ihn still in Schleswig-Holsteinischer Erde zu Grabe bestattet, und man widmete ihm hier offenbar ein treu dankbares Gedenken.

Vor dem Dorf mischte sich der Bachmüller unter mehrere sonntäglich geputzte Bauern, die mit Pferden, Kühen, Ochsen und Kälbern zur Viehausstellung nach der Residenz zogen, und der Bachmüller verkündete den Ruhm Kronauers, der nichts dahin schickte. Die größeren Gutsbesitzer, habe der Kronauer gesagt, sollten nicht mit um den Preis ringen; sie können so viel Salz füttern und in Anschaffungen so viel aufwenden, daß es gar kein Verdienst sei, wenn sie den Preis gewinnen, d'rum müssen sie das den kleineren Bauern überlassen.

Eugen fand kein Gehör mit seinem Einwand, wie es auf diese Art aber auch leicht kommen könne, daß

Digitized by Google

kein rechter Mann mehr Etwas ſchicke, nur um auch für einen großen Gutsherrn zu gelten.

Als Eugen in das Dorf zurückkehrte, ward er ſchon am erſten Haus vom Straßenſpiegel der Pfarrerin aufgefangen, ſie ließ ihn heraufkommen und berichtete ihm, daß der „Herr Pfarrer“ geſchrieben habe, er bleibe noch vier Wochen in der Hauptſtadt, um dort die zweite Auflage ſeiner gelehrten Abhandlung über den Hebräer-Brief ſelber zu corrigiren; er ſchicke einen Vicar, den er überhaupt behalten wolle, und nachträglich berichtete ſie, daß das Conſiſtorium die acht Tage, die Eugen mit ſeiner verſpäteten Ankunft verſäumt habe, ohne Rüge hingehen laſſe. Eugen dankte lächelnd, er hatte es längſt vergeſſen, daß er noch dieſen Schuß in der Luft fliegen hatte.

Noch ein ganz anderer war auf ihn gerichtet, den er ſich zwang zu vergeſſen. Durch den Ausſpruch des Urtheils war ja nichts weiter geſchehen, als was er vordem erwartet und er hatte dennoch ausgeharrt. Noch war er geſichert. In jedem Augenblick ſorglos zu wirken, dazu ſpannte er alle ſeine Kraft.

In der Schule war es ihm leicht und frei, er hatte ja, wenn auch nur noch kurz, eine Schule wie ſie die Zukunft heiſcht, ſelbſtändig und ohne anmaßliche Ueberwachung der Kirche. Die beiden Hauptpunkte, Disciplin und Lehrform, lernte er immer leichter handhaben. In der Schulzucht nicht zu viel thun, nicht die Zügel zu ſtraff halten und wenn ſich das unthunlich erweist, zu nachgiebig werden und die Zügel aus der Hand zu laſſen, das lernte er nun und ſeine Mit-

Digitized by Google

regenten halfen ihm getreulich. Der Sanscülotte ward milder behandelt, denn es zeigte ſich, daß das Lügen ein ſehr verbreitetes Laſter geworden war. Eugen verkündete allgemeine Amneſtie mit der Drohung ſchwerer Ahndung für die Zukunft. In der Lehrform gelangte er zu der Einſicht, daß man zu leicht glaubt, die Kinder verſtänden etwas noch nicht, und man erklärt es ihnen ſo lang und breit, daß man die Kinder langweilt, ja ſogar durch vieles Erklären verwirrt; denn haben ſie das Erklärte gefaßt, ſo macht ſie das Dreſchen auf das Stroh wieder irre, oder ſie glauben auf manche Worte nicht aufmerkſam ſein zu brauchen und das ſchadet für ſpäter.

An zwei Worte, die heute in der Sprachlehre vorkamen, knüpfte er abgehende Betrachtungen, die viel Aufmerkſamkeit erregten; das eine Wort hieß: „rechtſchaffen“ und er erklärte, wie ſchön und herrlich der Ausdruck und die Sache ſei; das andre Wort hieß: „ausgemergelt,“ und an die Erklärung des Mergels knüpfte er einen Hinweis auf die Bodenkunde, zu deren näherer Kenntniß er dadurch reizte. Er wußte wohl, daß es den Kindern nichts nützt, wenn man ihnen ſagt: der Mergel enthält ein Zehntheil kohlenſaures Ammoniak; das ſind Worte für ein Wort. Er wies auf die verſchiedenen Kräfte des Mergels überhaupt hin und ſeine entſprechende Miſchung von Thon, Kalk und Sand und wie Alles darauf hinauskomme, die Zerſetzungsthätigkeit des Bodens zu fördern und ſeine Bündigkeit zu löſen. Die Kinder waren erſtaunt, wie Eugen ihre gewohnte Welt mit neuer Erkenntniß durch-

Digitized by Google

drang, und wie schon die Redeweise ausdrückt, daß der Erstaunende Mund und Auge aufsperrt, so öffnen sich auch die verborgenen Thore der Seele, und hier liegt das Geheimniß, daß die sogenannten Wunder den versteckten Sinn der Menschen aufsprengen und Offenbarungen in ihn eindringen machen. Von der Bodenkunde leitete Eugen wieder auf das Sittliche über, und wenn er auch wohl fühlte, daß er das Bild hier nicht ganz ausführen könne, durfte er doch erklären, wie es auch hier gelte, die verschiedene Naturkraft in jedem Boden zur Bewegung und Thätigkeit zu fördern, zu verbessern, den innern Acker so zu bestellen, daß er stets das Entsprechende hervorbringe — rechtschaffen sei.

So übte er von selbst den großen Grundsatz Jacotot's: „Alles ist in Jedem. Lerne Etwas und beziehe alles Andere darauf."

Es war ein frischer regsamer Geist in der Schule.

Eugen wußte wohl, daß nicht Alles was er gesprochen und gewollt, in den Seelen der Kinder haften blieb, er getröstete sich an dem Bild der Natur draußen: wie jetzt ein Herbstregen herniederrauscht und Berg und Thal befeuchtet, nicht jeder Tropfen fördert ein Wachsthum, vieles versickert fruchtlos und verflüchtigt sich, das in anderer Gestalt wieder das Leben erhält; aber da und dort saugt ein Keimchen begierig die helle Fluth und eine Knospe zieht sie in sich und sie vermag die welken Blätter abzustoßen, um im Frühling selber aufzugehen.

Darum ging auch Eugen von dem Vorsatz ab, das was er so eben vorgetragen, von den Größeren sogleich

Digitized by Google

aufschreiben zu lassen; das Beste was im Menschen waltet, hat er oft still und unbewußt in sich hineingesogen und ist zu einem Theil von ihm selber geworden, so daß es erst nach geraumer Zeit in festem Bilde zu erkennen ist.

Die Vereinsamung mit dem Aufgenommenen gehört zu den wirksamsten Triebkräften der Seele. Wie eine daguerreotypisch zubereitete Platte die Gegenstände in sich einspiegelt und dann eine Weile in's Dunkel gebracht werden muß, so ergeht es auch mit der lebendigen Einspiegelung der Gedanken in die Seele.

Als die Schule zu Ende war, leuchtete das Antlitz Eugens in hellem Glanz, als wären die Strahlenblicke der Kinder, die zu ihm aufschauten, dran hangen blieben.

Zwölftes Kapitel.

Es war ansprechend, daß Eugen den Lipp um sich hatte, und doch brachte auch dieser neue Qual. Eugen hatte schon oft Bediente gehabt und sich um weiter nichts als um ihre Dienstobliegenheiten und ihr Wohlergehen gekümmert, im Uebrigen aber nicht an sie gedacht. Jetzt, da er dem Einzelleben der Menschen so nahe getreten und sich in das innerste Sein eines Jeden zu versenken trachtete, war es ihm in seinem eigenen Hause als führte er ein Doppelleben; er lebte den Wechsel der Stunden auch in Lipp, der in der Kammer saß. Oft mitten in Studien zur Befähigung in seinem

Digitized by Google

Amt mußte er hinausdenken: was treibt jetzt der Lipp? wie füllt er sich die Stunden aus? Lipp aber, wenn er nicht am Bach stand und mit der Angel fischte, lag oft ganze Tage auf seinem Bett, pfiff und summte vor sich hin. Eugen gedachte, ihn in der Schule beim Unterricht der kleinsten Kinder zu verwenden, aber er wagte aus Furcht vor der Schulbehörde nicht, dieß auszuführen. Er konnte sich denken, welch ein Gerede es im Dorf machte, daß er den Lipp zu sich genommen hatte; er mußte jeden Anlaß zu berechtigten Eingriffen vermeiden. Durch das Soldatenthum war Lipp an einen bewegten Müßiggang, an Paraden- und Pritschenleben gewöhnt; das erkannte Eugen nach Ursache und Wirkung, und er ging weiter und sagte sich, daß eine weichmüthige Verkehrung aller Lebensverhältnisse, eine falsche thränensüchtige Humanität sich daraus erzeugt, wenn wir die Anforderungen unseres verfeinerten Denklebens in werkthätige Menschen übertragen, die ganze nervöse Aufgeregtheit unserer Bildung zum Gesammtcharakter ausdehnen wollen. Der arbeitende Bauer im Feld ist minder geplagt von Mückenstichen und minder empfindlich gegen dieselben als der feinhäutige Städter. Dieser Lipp z. B. empfindet nichts von der öden Qual müßiger Stunden, die dich verzehren würde. Die Menschen zum Leben erwecken und daß sie doch ohne Verweichlichung im Kreise ihrer Thätigkeit verharren, das ist's!

Der Vikar, ein wissenschaftlich wohlausgestatteter und rüstiger junger Mann, etwas unbehülflich in seinem äußern Benehmen, dabei aber von schönem Freimuth

Digitized by Google

der Seele und faſt kindlicher Anſchmiegſamkeit, hatte ſich Eugen raſch angeſchloſſen und übernahm auf deſſen Wunſch ſämmtlichen Religionsunterricht in der Schule. Mit ſchwerem Bangen hatte Eugen immer hieran gedacht, er konnte ſich dieſem Lehrgegenſtande nicht entziehen, deſſen Feſtſtellungen doch ſo vielfach ſeinen Ueberzeugungen widerſprachen; ihm graute vor der Corruption, die er hiebei an ſich üben ſollte, während er wohl fühlte, daß er ſeinen Ueberzeugungen folgend, etwas lehren müſſe, das nicht nur im Widerſpruch mit den Anordnungen von oben, ſondern auch mit dem unmittelbaren Leben des Dorfes ſtand, in dem die Kirche wie äußerlich ſo auch innerlich der Mittelpunkt war. Es iſt leicht, fern von den Menſchen, in logiſch hochgethürmter Denkerzelle ſich über die in Geltung ſtehenden Anſchauungen und Gewohnheiten hinwegzuſetzen; anders iſt es, wenn man der Menge ſich leibhaftig entgegengeſetzt fühlt. Eugen geſtand ſich nach ſchwerem Kampf, daß es nicht Schwäche, ſondern Achtung vor einer ausgeprägten Gemeinſamkeit war, die ihm in der Kirche, wenn er die Gemeinde überſchaute, ſeinen Gegenſatz ſchwer empfinden ließ; er hatte da faſt leibhaftig jene Empfindung, die den überkommt, der durch einen entgegengeſetzt rollenden Menſchenſtrom ſeinen Weg ſucht; er ließ nicht ab von ſeiner Richtung und doch ſchien jede Menſchenbruſt ein Wehr auf ſeinem Weg.

Durch die Ankunft des Vikars war er jetzt der äußeren und inneren Kämpfe mindeſtens für die Schule entledigt und er mußte ſich nur zurückhalten, die

Digitized by Google

Freude hierüber laut werden zu lassen. Er faßte sie in den Dank zusammen, daß der Vikar die Kinder nicht mit metaphysischen Räthseln quäle, und bei manchem kernigen Bibelspruch, den er jetzt vernahm, mußte er sich sagen, daß wenn er auch dessen äußere Autorität als Offenbarung verwarf, doch eine schön menschliche ewige Bedeutung darin ausgedrückt bleibe.

Am Sonntag predigte der Vikar, für die Bauern wohl etwas zu gelehrt, für Eugen aber gedankenerregend: daß keines der alten Völker die Liebe als Naturnothwendigkeit erkannt und zum Lebensgesetz erhoben habe, wie das Christenthum. In der Sakristei sagte dann Eugen zu dem Prediger:

„So sollten sich die Christen Menschen der Liebe nennen und Alles was von Dogmen d'rum und d'ran ist, über Bord werfen."

Der Vikar entgegnete: „Es wächst und hält sich nichts Organisches ohne Schale und Rinde. Wenn einmal Mehl und Wein gemahlen und gekeltert vom Ackerfeld in Truhe und Faß sich ergießen, dann sollen Sie auch reinen Geist pflanzen." Eugen entgegnete lächelnd:

„Aber freilich, es nutzt nichts, sich Mensch der Liebe zu nennen, die Handlungen erfolgen in letzter Instanz doch nicht aus einer Offenbarung oder aus einem Gesetz, sondern aus der reinen unmittelbaren Naturanlage." Die Männer stritten sich heiß und trotz mancher Gegensätze erkannte Eugen doch mit Freude, daß er nun einen Kameraden habe, mit dem er die flüchtigen Gedanken tauschen könne und nicht mehr zu

Digitized by Google

Selbſtgeſprächen verdammt ſei. Dieſe Gewohnheit, die er aus einem vereinſamten Leben mit in das Gefängniß genommen und dort noch natürlich geſteigert hatte, hoffte er jetzt ganz zu überwinden.

Auf dem Weg zum Mittagstiſch traf er den Lipp und wollte ihn mitnehmen, Lipp weigerte dieß und Eugen ward faſt zornig über die dorfmäßige Umſtandsmacherei, Lipp aber entgegnete:

„Ich gehe nicht mehr in die Sonne, um da für Euer Geld zu eſſen; der Sonnenwirth ſchimpft darüber und thut als ob er Euer Vormund ſei. Gehet nur allein, ſeid ohne Sorge, ich verhungere nicht.“

Eugen ward blaß vor Zorn und Wehmuth, als er auf ſein weiteres Drängen hörte, was ſich der Sonnenwirth über ſeine Verſchwendung zu ſagen erlaubte; er fragte den Lipp, ob er nicht kochen könne, und als er verneinte, trug er ihm auf, es zu lernen. Lipp ſprang in die Höhe vor Freude, als er vernahm, daß er Eugen einen Haushalt führen ſolle; er ſagte, des Pfarrers Madlenle — hiemit war die Köchin gemeint — ſei Meiſterin und werde ihn Alles lehren, und eilte in's Pfarrhaus. So war denn auch für eine entſprechende Beſchäftigung Lipps geſorgt.

Dreizehntes Kapitel.

Ein Regenſonntag hat ſchon im Wort etwas Widerſpenſtiges und dieſe Empfindung ſteigert ſich bei dem

Digitized by Google

Dorfbewohner noch zu einer besondern ärgerlichen Unruhe; denn hier fehlen so viele Mittel des sinnreichen Zeitvertreibs, in dem die Menschen so erfinderisch sind. In den Wirthshäusern wurde tapfer geraucht, gekartelt und „geknöchelt," der lederne Würfelbecher rollte gar wunderlich. Trotz seiner Unkirchlichkeit fühlte sich Eugen nicht geeignet zu einsamer Geistesarbeit, er verlangte nach Freude und Freiheit, wie sie der Tag verhieß. Eben wollte er mit seinem großen ererbten Schirm nach der Mühle gehen, als der Vikar kam und ihn zu einem Besuch in des Kirchbauern Haus mitnahm. Die drei stattlichen Töchter des Kirchbauern hatten es verstanden, mit lockenden Blicken und Grüßen den Vikar in's Haus zu „zeiseln," sie hatten ja auch ein Anrecht auf ihn als mit die Fürnehmsten im Dorf und besonders als Nachbarinnen der Kirche. Kaidl hatte des Kirchbauern Haus spöttisch das Vorparlament genannt, und in der That zeigten die ungewöhnlich vielen Stühle und Bänke, daß hier Vorversammlungen stattfanden. Man hatte dem Kirchbauer schon oft gerathen, er solle sich die „Wirthschaftsgerechtigkeit" erwerben, aber die Frau lehnte das beharrlich ab; sie erhielt dadurch ihrem Hause den eigenen Charakter, daß es sich als eine Freistätte auszeichnete vor allen anderen geschlossenen Familienwohnungen, und daß die Besuchenden doch nicht auf ihre Zehrung pochen konnten, sondern stets dankbar und willfährig sein mußten. Man kam und ging hier frei aus und ein und wer sich hier ausgeschlossen wußte, fühlte sich im Dorf wie in der Verbannung, so sehr er auch darüber spotten mochte; Manche gingen

Digitized by Google

mindeſtens allwöchentlich hin und thaten freundlich mit der Kirchbäuerin, nur um ſich ihr Wohlwollen und das ihres Hauſes zu ſichern. Den großen Lehnſeſſel, in dem die allgemein Gehuldigte ſaß, nannte man ſpottweiſe den Beichtſtuhl, und doch drängte ſich Alles dorthin; es gab kein Liebesverhältniß im Dorf, das nicht dort verkündet worden, und es gab faſt keinen Eheſtreit, wo nicht mindeſtens der eine Theil dort ein Schiedsgericht oder Tröſtung ſuchte. Die Familie des Bachmüllers allein weigerte den Zoll der Huldigung, ſie war dafür mit voller Vergeſſenheit beſtraft, wenn man nichts Schadenfrohes zu berichten hatte. Auffälligerweiſe hatte die Kirchbäuerin noch keine ihrer drei Töchter verheirathet, und doch war es ſchon ſo, daß „das Grummet über das Heu wachſen wollte," die jüngſte, Chriſtiane mit Namen, im Hauſe „der Huſchel" genannt, war ſchon vollauf heirathsfähig. Man erklärte ſich das Unerklärliche verſchieden. Die Einen ſagten, die Kirchbäuerin wolle mit ihren Töchtern zu hoch hinaus, während Andere meinten, die jungen Burſchen fürchteten ſich vor der Herrſchaft der Mutter. Die ganze Bedeutung dieſes Hauſes hatte Eugen theils von Kaidl, theils von Lipp erfahren. War es nicht ein ſtreng zu ahnendes Vergehen, daß der Lehrer, deſſen Abhängigkeit doch außer Frage war, bis jetzt die Huldigung eines Beſuches verweigert hatte? Als er jetzt in die Stube trat, mußte er dafür büßen, daß er keine Autoritäten anerkannte; man erwiderte ſeinen Gruß mit ſtummem Kopfnicken und während alle drei Mädchen ſprangen, um dem Vikar einen gepolſterten

Digitized by Google

Stuhl zu bringen, konnte Eugen selber sehen, wo er Platz finde. Als Töchter eines vielbesuchten Hauses war die Unschüchternheit derselben unverkennbar. Sabine, die älteste, eine schlanke Gestalt, mit braunen gekräuselten Haaren, wasserblauen Augen und länglich schönem Antlitz mit dem Anflug eines Schnurrbärtchens auf der Oberlippe, hatte in ihren raschen festen Bewegungen eine sichere Anmuth, während die ihr ähnliche Susanne fast etwas Scheues in ihrer Haltung hatte, sie trug den Kopf stets gebeugt, wohl um das kleine Kröpfchen an ihrem Halse zu verbergen; wie ein Kreisel aber hüpfte stets die jüngste, Christiane, ein helles kraftvolles Kind mit schelmischen nußbraunen Augen.

Eugen glaubte in dem Gebahren der Mädchen jenen züchtigen Anhauch zu vermissen, den er sich bei Familientöchtern des Dorfes gedacht. Dort saß die Mutter in dem großen Lehnsessel, eine unbändig breite Gestalt mit aufgeworfenen Lippen und schiefsitzender Nase, die ihr von einem Gesichtsschmerz verzogen war; sie winkte Eugen mit der Hand zu sich und hieß ihn auf einem Stuhl neben ihr Platz nehmen. Eugen gehorchte. Die Kirchbäuerin nickte mit dem Kopf und warf die wulstigen Lippen noch höher auf, wie wenn Jemand ausdrücken will: „Gar nicht so übel.“ Sie mochte in der That bedenken, daß dieser Eidam fast noch besser sei als der Schnörkel, der nun einmal die Stelle nicht bekommen habe. Sie sagte zuerst Eugen, daß er sich wohl bald in's Dorfleben eingewöhnen und finden werde: „es sei überall gut Brod essen,“ dann bemerkte sie mit huldvoller Herablassung, wie sie viel Gutes von

Digitized by Google

ihm gehört und ihn, auch wenn er sie nicht besucht habe, immer vertheidigt hätte gegen den Vorwurf, daß er sich nur an reiche Leute halte und mit der Baronin von der Stadt her eine Liebschaft habe; sie sehe es den Leuten schon von weitem an, wenn Einer brav sei, und das sei er. Auf die dankende Erwiderung Eugens ging nun die Kirchbäuerin auf Stempelung des Schulverfahrens über; sie lobte ihn, daß er die Kinder reicher und armer Leute zu seinen Beihelfern genommen habe.

„Es ist nicht mehr wie in der Revolution," sagte sie mit kluger Miene, „wo der vermögliche Mann am wenigsten gegolten hat, wo man immer auf die geschimpft hat, die keine Lumpen sind; aber jetzt muß man auch die Armen nicht unterdrücken, die Revolution ist noch nicht vorbei, die Kirche ist noch nicht aus. Freilich," setzte sie lauernd hinzu, „die rechten Leute, die auch was haben, von denen hört man nie so viel Schlechtes als von dem Bettelpack, und unser Herrgott hat's einmal so eingerichtet, daß die Einen mehr gelten sollen als die Anderen; wir dürfen's nicht ändern."

Eugen ging nicht auf Ablegung irgend eines Glaubensbekenntnisses ein, er lenkte vielmehr auf die sittlichen Eigenschaften der Dorfkinder. Mit stolzem Selbstgefühl erklärte die Kirchbäuerin:

„Von meinem Stuhl aus seh' ich mehr als Viele, die auf Eisenbahnen reisen. Glaubet mir, gut und bös und was man so heißt, sind leibliche Geschwister und werden in Einem Hafen gekocht. Das Einemal hat der Eigenwille recht, das Andremal nicht. Der Spatz, der die Raupen frißt, frißt auch die Kirschen."

Digitized by Google

Sie erklärte dieß näher, und als Eugen mit aufrichtigen Worten ihre Weisheit lobte, erwiderte sie huldreich, daß auch er ein „gescheiter Mensch“ sei.

Ein freundliches Verhältniß schien hier geschlossen und Eugen freute sich noch innerlich, daß er nun auch lerne, Andere zu erforschen, statt wie er sich oft anklagte, stets sich zu geben. Er war aber noch nicht erlöst, denn die Kirchbäuerin bezeigte ihm jetzt ihre Zuneigung damit, daß sie ihn recht viel ausfragte, so unruhig er auch dabei war. Sie legte ihr Gesicht in Mitleidsfalten, als sie erfuhr, daß Eugen gar keinen „Familienanhang“ habe; sie beklagte das gebührlich und setzte hinzu, daß das auch wieder sein Gutes habe: bekomme man nichts zu erben, so brauche man sich auch nicht von den Verwandten umreißen zu lassen und für eine Frau sei das besonders gut. Sie ermahnte nun Eugen, sich mit dem Heirathen nicht zu übereilen; er solle sich überhaupt an die rechten Leute halten, die im Dorf und in der ganzen Gegend was zu bedeuten haben, dann könne er hier ein groß Glück machen. Als Eugen wiederholt darauf drang, zu erfahren, worin dies außer einer Frau bestünde, vertraute sie ihm endlich: „Der Zuberfranz kann ja nicht Schultheiß bleiben, das wär' ja eine Schande; er ist's nur so, wie jetzt Alles in der Welt, so für einstweilen, so zu Faden geschlagen. Wenn Ihr Euch recht haltet, könnet Ihr Schultheiß werden und Ihr werdet's dann, so gewiß ich da sitz', verlaßt Euch auf mich.“

Helles Gelächter zog sich von der Straße herauf. „Huschel was hast?“ rief Sabine zum Fenster hinaus.

Digitized by Google

„Der Hauptmann will nicht hinauf," hieß es von unten.

Ein Poltern und Quiken auf der Treppe wurde laut, die jüngste Tochter schob den Lipp zur Thüre herein und berichtete lachend: „Der Hauptmann Lipp ist Mundkoch beim Lehrer geworden."

Madlenle die Pfarrköchin, viele andere Mädchen und Burschen, aus denen des Schäufler-Davids Marie am besten bewillkommt wurde, traten ein.

Es ist eine nicht genug beachtete Erfahrung, wie gemeinsames Lachen am schnellsten eint. Die Mädchen banden dem Lipp eine Schürze um, setzten ihm eine Haube auf und gaben ihm einen Kochlöffel in die Hand. Lipp ließ sich gern zum besten haben und lachte weidlich mit, eben so wie Eugen, der nun nach dem Vorgang der Mutter freundlicher behandelt wurde. Eugen freute sich, daß Lipp ohne Scheu vor ihm an der Lustbarkeit Theil nahm und Lipp staunte, daß er ihn einmal Kamerad nannte. Der Ton übermüthiger Heiterkeit war angeschlagen und wollte nicht so bald verklingen. Sabine war mit des Schäufler-Davids Marie nach der Kammer gegangen und kam jetzt auf den Zehen tänzelnd wieder mit einem runden Männerhut, daran ein Taschentuch als Schleier flatterte, schief auf dem Kopfe, den blauen Mantel ihres Vaters hatte sie wie ein Reitkleid umgethan und spielte nun so mit Knixen und Welschen die Baronin Hunold. Die Kirchbäuerin hatte nicht gelogen, als sie rief: „Mein' Sabine kann's an Schönheit und Verstand und Bravheit mit jeder Baronin aufnehmen." Leise setzte sie noch für Eugen hinzu:

Digitized by Google

„So wie meine Sabine, im Aussehen und in allen Gedanken, ganz so bin ich in meiner Jugend gewesen.“

„Sie kann froh sein, wenn sie auch im Alter so ist wie Ihr,“ erwiderte Eugen, der diesen Wink wohl verstand. Eugen erwarb sich die Gunst der Sabine, daß er nicht nur keine Empfindlichkeit zeigte, sondern sein Wohlgefallen an ihrem Scherz äußerte.

Christiane, der Huschel, kam jetzt auch, nicht ohne Koketterie als Zigeunerin Rusele verkleidet; sie wahrsagte allen Anwesenden aus der Hand und legte dann Jedem, der es wünschte, Karten. Eugen war ganz betroffen, als ihm der Huschel verkündete: „Die Tischbeine stehen breit aus einander in Eurer Hand, Ihr werdet reich. Ihr glaubet, Euer Schicksal sei über dem Wasser, es ist aber nicht dort.“ Seine Gedanken schweiften weit hinaus über das Meer und er konnte nicht begreifen, woher dem Mädchen die Ahnung davon kam. Er sann über das wundersame Orakelspiel nach und vergaß, daß der Huschel nur auf Vittore gezielt hatte, die jenseits über dem Bache wohnte. Der Vikar erzählte — vom Schicksal Lipps angeregt — das Mährchen vom Riesen Einarm und fand willige Zuhörer. Nach und nach fanden sich noch mehr Mädchen und Burschen in der Stube ein und es war ein Singen und Scherzen ohne Ende. Die drei Töchter des Kirchbauern stimmten zusammen wie die Orgelpfeifen, der Huschel sang die erste Stimme, Sabine und Susanne begleiteten sie. Madlenle, die Pfarrköchin, nahm in den Gesprächen eine anerkannte Ehrenstellung ein; sie

Digitized by Google

wendete sich auch besonders oft an Eugen und den Vikar, sie gehörte ja mit zu den Vornehmen des Dorfes. Des Schäufler-Davids Marie benahm sich gegen Eugen auffallend schämig und doch annähernd, so daß die Kirchbäuerin große Augen machte.

Eugen hatte sich vorgenommen, bald wieder von hier weg nach der Bachmühle zu gehen, wo man, wie er hoffte, ihn erwartete. Das war jetzt zu spät und er gab sich ganz dem Wohlbehagen hin, das Alle in dem freien Sammelhaus empfanden. Er glaubte jetzt gerechter zu erkennen, warum diesem Haus so frei gehuldigt wurde und sein Ausdruck der Freude hierüber gegen die Kirchbäuerin fand dankbares Gehör und erregte schöne Hoffnungen.

„Ja," sagte die Kirchbäuerin, „meine Kinder sind wie die Tauben; wenn sie beim Regen nicht ausfliegen können, sind sie munter im Schlag."

Als später der Kirchbauer kam, erhielt die übermüthige Lustigkeit einen Dämpfer. Er sagte laut, es sei schon spät; die fremden Burschen und Mädchen machten sich fort, bis auch endlich der Vikar und Eugen, die man noch eine Weile zum Dableiben genöthigt hatte, sich entfernten.

Das war nun doch ein heller Regensonntag gewesen. Wer weiß was für muntre Geschichten sich die Vögel im Neste zuzwitschern, wenn sie vor dem Unwetter nicht in's Weite fliegen können!

Wie sein Schatten folgte Eugen stets der allzeit wohlgemuthe Bartelmä, er war wieder der Erste, der am Montag früh, als er in's Feld ging, unsern Freund

Digitized by Google

über seine „Kirchbauerei“ zur Rede stellte und zwar nach seiner Art nicht auf die gelindeste Weise.

„Da möcht' man ja die Excellenz kriegen. Du bist professorendumm und verdienst den Titel Geheimrath,“ rief er zornig, „wenn du deine Baronin Hunold dir per läßt. Ich fürcht', du bist auch Einer von denen, die die Natur vergöttern und in jedem Bruder Zwillich lauter Natur sehen. Diese froschkalten Kaffern haben nichts als bornirte Pfiffigkeit und souveränen Blödsinn. Meinem Sonnenwirth fehlt nur der Titel Excellenz, er thut nichts Schlechtes, außer wenn's ihm Vortheil bringt; er hat sein Gewissen hinter die Geldkiste geworfen. Es giebt oben und unten keine rechtschaffenen Malefizkerle mehr, die Menschen haben nur noch die Courage Lumpen zu sein. Weißt du denn nicht, daß die Bauerntrachten nichts als veraltete Hoftrachten sind? Wo hast du deine Nas'? Du mußt doch gerochen haben, daß des Kirchbauern Töchter am Sonntag sich gerade so mit Riechwasser einschmieren, nur mit stinkenderem, als die Baronin alle Tag?“

Eugen bejahte lächelnd, daß er allerdings diese Unsitte auch hier gefunden; er lobte indeß die Kirchbäuerin und behauptete, daß diese Frau von großer weltgeschichtlicher Bedeutung sein würde, wenn sie auf einem Throne säße.

Bartelmä stellte seine Hacke auf den Boden und stützte sich darauf, daß er vor Lachen nicht umfiel.

„Danke, danke dir,“ sagte er endlich nach donnerndem, halb wirklichem, halb gezwungenem Gelächter, „so hab' ich schon lang nicht mehr gelacht. Du betrachtest

Digitized by Google

jede Pferdeschwemme aus dem Gesichtspunkt der Weltschöpfung. Du siehst in jedem Menschen ein Urwesen, ein Ideal, und kleidest dir's um und putzest dir's auf, wie die Kinder ihre Puppen. Aber was geht uns die Alte an? In der Baronin ist mehr Race, mehr Natur als man in sieben Dutzend Dörfern findet. Sei gescheit und nimm sie frischweg, eh' es zu spät ist. Wenn es gegen deine Grundsätze ist, so viel Vermögen zu haben, kannst theilen, aber natürlich nur mit mir. Ich stell' dir ein Schriftliches aus, daß du schon einmal getheilt hast und Niemand mehr beim Nächstenmal was von dir fordern kann. Thu's mir zulieb und heirath' die Hunold."

Er erzählte nun, daß die Baronin mit einem alten Oberst verheirathet war; sie gefiel sich eine Zeitlang darin, erste Garnisondame, Sonne der uniformirten Wandelsterne zu sein, die viel kokettirte und Niemand begünstigte, sie hatte daher auf der ungeschriebenen Rangliste den Titel: Mutter des Regiments. Nach der Revolution ließ sie sich von ihrem Mann scheiden.

Alles das erzählte Bartelmä, während er mit der Hacke auf der Schulter nach dem Kartoffelfeld ging und nach einer derben Ermahnung an Eugen begann er jetzt seine Arbeit und Eugen ging weiter.

Das falbe Laub flog von den Bäumen über die Wiesen hin, auf denen die einsame Zeitlose blühte und immer flog das Laub wieder fort, als schiene es sich gegen das Verfaulen in der Ruhe am Boden zu wehren; man merkte kaum den Wind, der die Blätter dahinjagte, die doch endlich an den Rainen und zwischen

Digitized by Google

den Stoppeln der Felder liegen bleiben mußten. Die Lerche in den Lüften war längst verstummt, hier und dort erhob sich noch eine und zwitscherte unruhig am kahlen Boden hin; sie hatte das ruhige Versteck noch nicht gefunden. Nur der Goldammer, den man das Heimchen des Baumes nennen kann, ließ seine melancholisch langgezogenen wenigen Töne vom kahlen Ast vernehmen. Die Sperlinge schossen lustig zwitschernd schaarenweise hin und her.

Vom Berge her schallte Glockengeläute der weidenden Kühe und Gesang der Hirtenknaben. Ist das nicht wie Grabgeläute und Grabgesang des sterbenden Sommers?

Die höher steigende Sonne schickte mächtige Strahlen in den Nebel, er qualmte auf und zerriß in Wolken; auch im Geiste Eugens leuchtete es auf: und dennoch, trotz aller Verzerrung muß im Volk allein uns Rettung werden, hier kann noch eine erkannte Wahrheit die entsprechende That erzeugen. Die da drüben, die Vornehmen, wollen nur geistreich sein, eine neue Habsucht, sich verfeinern, um noch mehr genießen, noch mehr spielen zu können. Ein Heiland selber, wenn er unter sie träte, sie würden nur eine interessante Erscheinung in ihm finden, aber den Schwärmer belächeln, der ihnen zumuthet, das Joch der Niederträchtigkeit und der falschen Genußsucht abzuschütteln. Sie wissen Alles und wollen Nichts. Die rauhe Hand folgt noch getreulich der Erkenntniß. Es gilt die wahre Selbstehre zu gründen und Lüge und Unnatur sind besiegt.

Freudigen Schrittes ging Eugen dahin und ohne es

Digitized by Google

gewollt zu haben, ſtand er jetzt bei dem ſingenden Hirtenknaben, der ihn nicht bemerkte, da er neben ſich liegende Hanfſtauden von den Engerlingen ſäuberte und ſich aus den gewonnenen Fäden eine Peitſchenſchnur flocht. Es war Niemand anders als der Sanscülotte. Nach dem erſten Schreck ward der tückiſche Burſch ungemein zutraulich und offenherzig. Hier bei ſeiner Heerde fühlte ſich der Burſch ganz in ſeiner Selbſtherrlichkeit; Munterkeit und muthwillige Friſche ſprang aus allen ſeinen Reden hervor. Er rannte ab und zu, um ſeine drei Kühe und zwei Ziegen — von denen er die eine Rufele hieß, weil ſie der Zigeunerin gehörte — zuſammen zu halten, ſtellte ſich aber immer raſch wieder bei dem Lehrer ein und antwortete behend auf Alles. Er erzählte, daß er noch eine Kuhkalbin habe, die zum Volksfeſt ſei, um den Preis zu gewinnen, und wenn Eugen ſich eine Ziege anſchaffe, wie der alte Lehrer, wolle er ſie ihm hüten. Als Eugen die Peitſche mit dem aus ſechs Weidengerten geflochtenen Stiele aufnahm und damit tapfer knallte, nickte ihm der Burſche beifällig zu und wollte ihm die Peitſche ſchenken. Eugen dankte und als er fragte, woher er den Hanf zu der zweiten Peitſche habe, ſagte der Burſche halb verlegen, ſo viel dürfe man ſich von jeder Spreite nehmen; er war ganz verwundert, wie der Lehrer ſtatt zu tadeln ihn lobte, daß er das offen geſtand. Als Eugen ſchon das Thal hinab war, rief ihm der Sanscülotte nach, er gebe die neue Peitſche des Rainbauern Karle, dann habe er ſeinen Hanf wieder.

Digitized by Google

Eugen war ganz glücklich, daß er dieſen hartſchlägigen Burſchen ſo gewonnen hatte und er mußte viel darüber denken, wie ſchwer es iſt, in der Schule das innere Leben der Kinder zu faſſen; man müßte ihnen nachgehen können in all ihrem Thun und inmitten der Arbeit gelegentlich die Erkenntniß wecken. Weit, weit hinaus lag das Ideal: daß einſt die Schule ſich wieder auflöſe und weſentlich jeder Vater im Thun und Denken Lehrer ſeiner Kinder ſei. . .

Von ſeinen Morgengängen brachte Eugen ſtets ein friſches Auge und einen Athem der Feldluft in die Schulſtube. Die Nebel ſtanden jetzt oft tagelang auf den bewaldeten Anhöhen und wenn ſie wichen, zeigte ſich wie das Laub immer falber geworden. In Eugen aber war's wie ſproſſender Frühling. Er widmete ſich freudig ſeinem Beruf, er vergaß die ganze Welt draußen und erſchien ſich oft wie ein Einſiedler, der ein umhegtes kleines Ackerland bebaut, grabend, ſäend, erntend, nichts wollend von der weiten Welt draußen. Dazu kam jetzt eine Beſcheidenheit und Demuth über ihn, indem er bei den Vorbereitungen die Lücken ſeines Wiſſens gewahr wurde und beim Ueberſchauen des Gelehrten erkannte, daß er manchen Gedanken in ſich und vor den Kindern noch nicht zur vollen Durchſichtigkeit und Beſtimmtheit herausgearbeitet hatte. Gideon Kronauer war erſtaunt, als er hierauf bezügliche Aeußerungen Eugens vernahm, die dieſer mit den Worten ſchloß: „Wer in der Waldirre taſtend den Weg zu ſeinen Füßen ſucht, der kann ſich nicht am freien Ausblick über die Landſchaft ergötzen; in ſolcher Erregtheit

Digitized by Google

sieht das ängstlich forschende Auge aber manche Gegenstände der Nähe deutlicher in ihren Merkmalen, als je dem harmlosen Blick gelingen will."

Vierzehntes Kapitel.

Eugen und Kronauer gelangten erst durch den Vikar in die rechte Beziehung und alle Drei schienen Freude an einer Unterhaltung zu finden, die sich über das Bereich der Kinder und Bauern erhob, wo alles Gespräch doch vornehmlich in Beantwortung der gestellten Fragen besteht.

Die Drei gingen eines Tages nach einem Teiche Kronauers, den man eben abließ. Der Vikar klagte über die Engherzigkeit des Schultheißen und setzte hinzu:

„Die Reaction scheint uns in die platonische Republik zu versetzen, wo nach Plato die Regierenden gezwungen werden müssen, ihr Amt voll schwerer Verantwortlichkeit anzunehmen. Es scheint aber, daß sich nur die bornirtesten zwingen lassen. Das Volk will überhaupt seiner Idee nicht entsprechen."

„Aus euren Hörsälen kommend," entgegnete Kronauer, „denkt ihr nur: was soll das Volk? Ihr sagt nicht wie Carteſius: Ich denke, also bin Ich. Ihr sagt: ich denke die Welt, darum ist sie und gerade so. Ihr wollt nur das finden, was ihr mitbringt. Der Naturforscher nimmt aber die Dinge wie sie sind. Ihr

Digitized by Google

ſolltet erforſchen: was iſt das Volk und was kann es demzufolge wollen. Dadurch würdet ihr nicht immer die Rechnung ohne den Wirth machen, und dieſer Wirth iſt der wirkliche Volksgeiſt. Die ſogenannten ſchönen brillanten Ideen in der Wiſſenſchaft ſind dasſelbe was die eitlen Menſchen in der Geſellſchaft, ſie wollen beide nur ſich geltend machen, ſich finden, ſich hören, ſtatt die Dinge zu erkennen wie ſie ſind und erſt daraus die Ideen erwachſen zu laſſen."

„Ich danke Ihnen herzlich," ſagte Eugen zu Kronauer, „für dieſe Worte. Ja, man muß die Bodenbeſchaffenheit des Ackers unterſuchen, damit man weiß was man ihm zumuthen darf, in ihm liegt ſein Geſetz. Nur erlauben Sie mir noch hinzuzufügen, daß die ideale Wiſſenſchaft höhere Anforderungen ſtellen muß, und um ihnen gerecht zu werden, gilt es zu melioriren und neue Bedingungen zu ſchaffen. Erobern war der Feldruf der Römer, ſie wollten ſtets neues Land gewinnen; wir müſſen im nationalen Boden neue Urkräfte hervorrufen."

Niemand iſt ſo unabhängig und ſelbſtherrlich, daß nicht begeiſterte Aufnahme ſeines Ausſpruches ein Wohlgefühl in ihm erzeugte, das ſich zum Wohlwollen für den Empfangenden ausdehnt. So erging es auch Kronauer. Nur als Eugen hinzuſetzte, daß er ſich ſtets bereit halte, die Wahrheit als Erlöſung in ſich einziehen zu laſſen, konnte er ſich eines Mißmuthes nicht erwehren. Alles Enthuſiaſtiſche, Ueberſchwengliche, war ihm von Natur widerſprechend.

Als ſie eben bei dem Teich angekommen waren,

Digitized by Google

sagte daher Kronauer mit etwas spöttischer Miene: er wolle kommenden Winter beim Froste aus diesem Sumpfe Modererde, ein sogenanntes Humuslager, herausschürfen lassen, „um damit neue Urkräfte für lettige Felder zu erobern."

Eugen wollte nichts von dem Spott wissen, der auch in diesen Worten lag, und Kronauer freute sich sehr, als er vernahm, wie unterrichtet Eugen in der Ackerbauchemie war; er hatte jetzt einen Gefährten für sein kleines Laboratorium.

Wie glücklich war Eugen, daß er zwei Menschen hatte, an denen sich sein Wesen ergänzen konnte und diese freudige Spannung ging naturgemäß auf seine Schulthätigkeit über, obgleich er hier viel Schweres zu überwinden hatte.

Der Sanscülotte war nicht nur wieder rückfällig geworden, sondern hatte auch eine große Zahl Gleichstrebender. Noch mehr als früher von der wahrgenommenen Lüge ward Eugen jetzt erschüttert, als er in mehreren Kindern das Laster der Heuchelei entdeckte. Dieses schlaue Verbergen des bewußten Unrechts, dieser Mißbrauch der Unschuldsmienen in einem Kinde — nun ist das Herbste erfahren. Das Tückische, jene unfaßbare Mischung von List und Dummheit, zeigte sich in seiner ganzen Fratzenhaftigkeit. Der Sanscülotte stand wieder voran; er hatte Eugen mit sanften Formen zu täuschen verstanden und doch war er Urheber eines mühsam entdeckten wahren Verbrechens. Eugen waren ein Buch Schreibpapier und mehrere andere Kleinigkeiten abhanden gekommen; nur mit der größten

Digitized by Google

Mühe brachte er den Urheber heraus, der viele Mitwisser hatte. Eugen war über die Scheu vor rückhaltsloser Angabe mehr erbittert als über die That selber. Er erkannte, wie sich schon von der Schule aus eine sittliche Auflösung, eine Auflehnung und Diebeshehlerei gegen die Uebertretung des Gesetzes in den Gemüthern festwurzelt; das Angeben, „Petzen" genannt, galt für höchste Ehrlosigkeit. Wo soll da im größeren Leben jene Bürgertugend sich ausbilden, die jeden Einzelnen zum freiwilligen Wächter der Gesetze macht?

Eugen ging in diesen Tagen tiefbetrübt umher, Zorn und Wehmuth erfüllten ihn, daß der größte Theil unsrer Lebensarbeit in Abwehr des Widernatürlichen verbraucht wird und so wenig übrig bleibt, die freie Schönheit gedeihen zu machen.

Die Strenge, die Eugen stets hatte ahnen lassen, stellte er nun in den Vordergrund; die Schule sollte den Kindern ein Vorbild des Lebens und seiner unerbittlichen Nothwendigkeiten sein.

Daneben widmete er sich den Gemeindeangelegenheiten mit emsigem Eifer. Der Schultheiß hatte einen einzigen Gedanken in Garnison, der hieß: nur nicht verganten! Manchmal änderte er auch die Parole und dann hieß sie: nur nicht in den Donnerstag. An diesem Tag stand nämlich allwöchentlich das große Verzeichniß der in Gant gerathenen Familien in der Landeszeitung. Diese ökonomische Sterbeliste fürchtete er vor Allem. Mit diesem einzigen Gedanken suchte er den Haushalt der Gemeinde zu leiten und es gab viel Hin- und Herschreiben zwischen ihm und dem drängenden

Digitized by Google

Bezirksamt. Der Einwand Eugens, den der Sonnenwirth unterstützte, daß dadurch die Gemeinde in Creditlosigkeit verfalle, wußte er damit zu beseitigen, daß wer einmal vergantet sei, nie mehr aufkomme; man müsse daher gelegenen freiwilligen Verkauf abwarten, dann bleibe stets Erkleckliches übrig, daß man sich wieder aufkratteln könne. Eugen lud sich viele Schreibereien auf, indem er in die Häuser der gerichtlich Anhängigen ging und die Ordnung ihrer Angelegenheiten in die Hand nahm. Je tiefer er in alles hier Einschlägige drang, um so mehr befestigte sich in ihm die Zuversicht, daß es ihm einst gelingen werde, mit überschauender Kraft Ersprießliches zu fördern.

Während er im Laboratorium mit Kronauer den Humus aus dem Teich chemisch untersuchte, sprach er dies gegen Kronauer aus und dieser beklagte, daß sein Plan zu einer Grundcreditbank in den letzten Jahren nicht aufgekommen war. Er setzte Eugen weitläufig auseinander, daß der ehemalige feudale Grundverband ein Schutzmittel gegen Verarmung war und hiefür jetzt die Gemeinde eintreten müsse, welcher doch am Ende der Arme zufällt; der Adel habe sich durch seine Creditbanken vielfach den Besitz gesichert und viel ehemals freies Bauerngut werde wieder Adels- und künftiges Lehngut; die kleinen Bauern aber sind noch dermaßen in den Händen von Wucherern, daß Viele in Ueberschuldung immer mehr in's Abwesen kommen und nothwendig dem Untergang verfallen.

Alles ließ sich darnach an, Eugen ein lebendig angeregtes Leben zu bereiten und dennoch konnte er eine

Digitized by Google

tiefe Schwermuth nicht los werden. Es war nicht sowohl die Furcht vor dem Todesurtheil, das hatte er fast ganz vergessen; er war ohne ersichtlichen Grund reizbar und schreckhaft. Er hatte sich mit Begierde in das Getriebe des hiesigen Lebens gestürzt und jetzt fand er kaum mehr Ruhe zum freien Aufathmen. Vom frühen Morgen an immer auf dem Posten stehen, den unruhigen Geist so vieler Kinder beschäftigen, lenken und bilden, dann als Armenadvokat heimgesucht von Bittstellern aller Art, dazu noch die Unruhe und Zweifelsucht in den Vorbereitungen zu seinem Beruf — es ist leichter auf dem Scheiterhaufen verbrennen, als langsam in kleinen unscheinbaren Thätigkeiten seine Lebenskraft verbrauchen. So rief er sich zu und es bedurfte des ganzen Aufgebots seines festen Vorsatzes, um nicht wankend zu werden.

Er ging öfters mit dem Vikar in des Kirchbauern Haus. Die hier herrschende Scherzhaftigkeit that ihm wohl, und die Kirchbäuerin sah seine Besuche mit offenbarer Zufriedenheit.

Was sonst als Anmaßlichkeit hätte abgelehnt werden müssen, nahm das zagende Herz jetzt als fürsorgende Güte auf. Die Kirchbäuerin wußte Alles, was Eugen that und sie ermahnte ihn, besonders rücksichtlich der Kinder: „Haltet Euch mehr an die kleinen, die größeren sind schon einmal nichts nutz; man kann über die Raupen nur Meister werden, so lang sie noch nicht ausgekrochen sind, später nimmer.“ Sodann ermahnte sie ihn, den Bachmüller nicht zu verabsäumen, den müsse man an der Hand haben. Im ganzen Wesen der Kirchbäuerin

Digitized by Google

lag etwas natürlich Herrschendes und sie wußte nicht anders, als daß sich Niemand ihrer Gunst entziehen dürfe.

In das Haus des Bachmüllers kam Eugen in der That jetzt nur selten. Dort fühlte er sich stets in Regsamkeit versetzt, hier aber wurde ein egoistisches Ausruhen in sich nicht nur gewährt, sondern fast gefordert. Eugen fand es in seiner jetzigen Gemüthsverfassung sehr bequem, sich nicht allzeit auf den Posten gerufen zu sehen, obgleich er sich sagen mußte, daß er beim Weggang aus der Bachmühle sich stets besser und innerlich erquickt vorgekommen sei.

Eines Morgens sagte der Lipp, er habe nun genugsam kochen gelernt, heute sei Jahrmarkt in N., Eugen möge ihm Geld geben, um das Küchengeräthe zu kaufen. Eugen ging sogleich zum Sonnenwirth und um die Mißlichkeit seines Verlangens zu verdecken, bat er in scherzhaftem Ton um ein kleines Darlehn, indem er den Zweck angab. Der Sonnenwirth erklärte, daß man dafür kein baar Geld brauche; er brachte schnell allerlei Geschirr zusammen und sagte, daß er das übrig habe und für den „Spottpreis von dreißig Gulden" Eugen geben wolle. Dieser lehnte entschieden ab und ließ sich auch nicht bewegen, irgend ein „Gebot zu thun."

Der Sonnenwirth zog die Stirn zusammen, bewegte mehrmals die geschlossenen Lippen als suchte er nach dem rechten Wort, endlich sagte er, er habe wohl Geld, es sei aber nicht sein Brauch, den Leuten Geld zu geben, damit sie sich einen Bedienten halten können;

Digitized by Google

er verlange im Gegentheil die hundertfünfzig Gulden, die er dem Kaidl gegeben, zurück, er wolle dem verschuldeten Klosemichel einen Acker „aus freier Hand" abkaufen, da sei's besser angelegt. „Jucken und Borgen thut wohl, aber nicht lang," schloß er, rief seine Frau und sagte ihr, daß der Lehrer sich einen eignen Haushalt einrichte und daß sie schon auf heut Mittag nicht mehr für ihn zu kochen brauche. Eugen stand ganz erstarrt vor Zorn, er mußte an sich halten, denn er überlegte wohl, daß er sich nur einen schadenfrohen Feind mache.

Das konnte heute ein schlimmes Schulhalten werden, aber Eugen hatte Kraft genug sich über diese Armseligkeit hinwegzuschwingen; es erschien ihm als ein heitrer Probeversuch, wie sich Schule halten läßt, wenn man nicht weiß, ob man zu Mittag zu essen haben wird. Er lud sich bei Lipp zu Gast und verzehrte mit ihm die Kartoffeln, die Lipp meisterlich zu sieden verstand.

Es giebt Verlegenheiten, die dem innern Bewußtsein als so ungehörig erscheinen, daß man mit übermüthiger Zuversicht erwartet, sie müßten sich durch ein bereitwilliges Ereigniß schlichten, das nicht einmal unsern Zuruf abwarte. In dieser Jugendlaune war Eugen am ersten Tag. Als aber Tage kamen und gingen und nichts sich zeigte und als der Sonnenwirth durch seinen Franz sagen ließ, der Lehrer möge das Versprochene schicken, da fühlte Eugen was es heißt: unter einem erbärmlichen kleinen Geschick zu leiden. Eugen merkte nicht, wie die Kinder jeden Morgen nach seinem Antlitz

Digitized by Google

aufschauten, als müßten sie erkunden, was für Wetter heute sei; es war ihm so schwer, jetzt erweckend auf sie zu wirken. Was er sonst als kindliche Heiterkeit und jugendlichen Leichtsinn zu beschwichtigen geneigt war, darüber konnte er jetzt in Jähzorn gerathen, und gewaltsam mußte er sich von Uebereilungen und harten Strafen zurückhalten.

Des Rainbauern Karle, dessen Trauung in Trenzlingen stattgefunden hatte, hielt Nachhochzeit im Dorf. Eugen wußte kaum davon, und als er auf dem Tanzboden war, neckte ihn der Huschel über seine traurige Miene und Sabine sah ihn verstohlen und fragend an. Eugen empfand nur die eine Freude, daß diese Menschen nach all den Stürmen und Drangsalen so jauchzend lustig sein mochten; er selber konnte nicht daran Theil nehmen. Man muß mitten im Taumel einer Bewegung stehen, die erhitzten Pulse in ihr hüpfen lassen, um den krausen Lärm nicht unbegreiflich, ja sogar erschreckend zu finden; das sagte sich Eugen und er lachte fast mit, als viele Burschen und Mädchen die bucklige Tochter des Mäuerleswerner, mit der Niemand tanzte, in allerlei Weise neckten.

Eugen fühlte sich stets schwer bedrückt. Um der Kinder willen schon mußte das ein Ende nehmen. Was Eugen ehedem belächelt hatte, geschah jetzt, er ließ durch Lipp die silberne Dose und die beiden Trauringe verpfänden; er mußte bessere Nahrung haben, wenn er seinen Beruf erfüllen sollte. Jetzt verstand er die Klagen der Lehrer um auskömmliches Gehalt mehr als zur Genüge.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Es hätte zu manchen Betrachtungen Veranlassung geben können, daß Eugen jetzt gemeinschaftlich mit dem Reichskrüppel in des heiligen römischen Reichs Schlafstube — wie sie Kaidl genannt hatte — die mit den stenographischen Berichten der Paulskirche verklebten Wände mit grüner Farbe überpinselte. Eugen dachte aber meist nur, wem er die Ehre einer Anleihe zukommen lasse. Die Baronin erbot sich da zuerst, aber er fühlte, daß er hier nicht anklopfen konnte. Kronauer? Kaum hatte sich zu ihm ein festes Verhältniß zu bilden begonnen, das durfte nicht in ein anderes verkehrt werden. Der Kirchbauer? Der würde ein Handgeld für den Eidam darin sehen. Es bleibt Niemand als der Bachmüller; hat ja sogar Kaidl von ihm gesagt, er hat eine harte Hand und ein weiches Herz. Dennoch verschob Eugen diesen Gang, bis er abermals von dem Sonnenwirth gemahnt wurde. So ward es Samstag Abend bis er nach der Bachmühle ging; er wurde nicht eben freundlich empfangen und dem zagenden Herzen schien es fast, als wüßte man sein Begehr. Eugen bat, den Hausherrn einige Augenblicke allein sprechen zu dürfen, die Frauen entfernten sich rasch. Nicht mehr so heiter wie beim Sonnenwirth, sondern niedergeschlagenen Blickes brachte Eugen sein Anliegen vor. Der Bachmüller rieb sich die Hände, als ob ihn friere und schüttelte den Kopf verneinend; als er aber den traurigen Blick Eugens sah, setzte er hinzu, daß

Digitized by Google

er viel Gerſte gekauft und auch Geld zu der neuen Einrichtung der Mühle brauche, die der Bernhard von Trenzlingen dieſen Winter mache. Eugen gab ihm recht und ſuchte die unbefangenſte Miene zu gewinnen. Er blieb noch, als die Frauen wieder kamen, es galt ja, keine Verletztheit zu zeigen. Vittore mochte jedoch etwas in dem Angeſicht Eugens entdeckt haben, denn ſie ſagte:

„Herr Lehrer, jetzt ſind wir wett; Ihr habt meinen Unſchick bezahlt gemacht.“

„Wie ſo? Was hab' ich gethan?“

„Schwätz' nicht, ſei ſtill,“ rief der Vater.

„Man kann dir's anders auslegen,“ wehrte die Mutter.

„Davor fürcht' ich mich nicht,“ ſagte Vittore, „meinetwegen können des Kirchbauern ſagen was ſie wollen. Ich hab's Euch doch nicht vergeſſen, Herr Lehrer, daß Ihr an dem Lipp ſo brav ſeid. Das bleibt, wenn Ihr auch ſonſt einen Unſchick gemacht habt.“

„Was hab' ich denn gethan?“ fragte Eugen wieder.

„Laß doch ſein,“ rief Vater und Mutter wie aus Einem Munde.

„Ich glaub', daß man mit dem Lehrer glattweg reden kann,“ beharrte Vittore, „und er iſt hier fremd und es muß ihm am liebſten ſein, zu wiſſen, wie er mit den Menſchen dran iſt. Drum hat er ſich ja auch anpoppeln laſſen und hat im Gemeinderath für den Vigil gut geſprochen, er weiß nicht was für ein grundverdorbener Menſch das iſt und daß ihn die Kirchbäuerin nur uns zum Poſſen in Dienſt genommen hat.

Digitized by Google

Herr Lehrer! Es ist nicht recht, daß Ihr Sonntags nicht zu uns kommen seid: wen man mitten in der Woche überlauft, den muß man auch in der Sonntagsruhe heimsuchen, und wir haben diesen Sonntag gerade die ersten Erntekücle gessen, und meine Mutter hat so gewiß auf Euch gerechnet, daß sie Euch davon und auch ein Stückle Fleisch vom Mittag aufgehoben hat."

Die Mutter schalt über diese Redseligkeit und der Vater ging brummend die Stube auf und ab; Eugen aber dankte Vittore über diese „wahre Gutherzigkeit," die ihm einen Verstoß ohne Hinterhalt vorrückte und ihn so in ein klares Verhältniß setzte. Als er hinzufügte, wie schön und echt das Leben wäre, wenn Alle wahrheitsgetreu sich begegneten, rief Vittore in die Hände klatschend:

„Seht ihr Mutter, wie ich recht hab'? Meine Mutter hat mich oft darüber ausgelacht, daß ich nicht gern zu einem Menschen guten Morgen sage, dem ich nicht von Herzen einen ächten guten Morgen wünsche. So oft man Einem begegnet, sollte man's ihn merken lassen, wie man zu ihm ist."

Betroffen sah Eugen auf Vittore. War das nicht, als ob er selbst redete? Vittore aber ging rasch von den Allgemeinheiten ab, sie bog mit der Hand ihre Nase und ahmte täuschend den „Falschheitsgruß" der Kirchbäuerin nach. Vater und Mutter verwiesen ihr das streng und als gerade die Zeitung vom Schloß kam, ließ sich's Eugen nicht nehmen, dieselbe heute vorzulesen.

Als Eugen spät in der Nacht heimging, hatte er

Digitized by Google

fast vergessen, wie er mit seinem Anliegen abgewiesen war, ihn beschäftigte nur der Gedanke an Vittore und wie das so offenbar seelengute Mädchen mit Lust sogleich auch den natürlichen Abscheu vor allem Unwahren kundgab.

Am Morgen überkam Eugen der Schmerz über seine kleinliche Hülflosigkeit mit doppelter Schwere; er blieb daheim und horchte hinaus auf jedes Geräusch, gewiß kommt der Bachmüller und bietet jetzt von selbst das Gewünschte dar. Er kam aber nicht, sondern immer ein Bittsteller nach dem andern, für den Eugen Gevatterbriefe und Gerichtsschreibereien fertigen sollte, und er mußte an sich halten, um seine Leutseligkeit zu bewahren; er sollte Allen Alles sein, und ihm wollte Niemand hülfreiche Hand bieten.

An diesem hellen Sonntag blieb Eugen nach der Kirche in seiner Studierstube, und doch konnte er es nicht erreichen, so oft er auch mit Dichtern und Philosophen abwechselte, sich in ein Buch zu versenken. Es will nicht gelingen, mitten unter Sorgen seinen Geist frei zu entfalten und weiter zu bilden.

Spät in der Nacht von dem Wächterruf erweckt, sprachen sich aus Eugens Herzen die Worte:

Um Mitternacht
Bin ich erwacht,
Und fragte mich still und leise:

Du irrer Gast,
Wo fandst du Rast
Auf deiner wirren Reise?

Digitized by Google

In fremdem Haus,
In Nacht und Graus,
Lieg' ich hier gebettet in Leiden.

Und ſtürb' ich jetzt,
Keine Wange netzt
Eine Thräne um mein Verſcheiden.

Um Mitternacht
Bin ich erwacht,
Und weinte ſtill und leiſe. . .

Mit einem wehmüthigen Lächeln ſchrieb er dann dieſe Worte auf, hatte er ja dieſe Gewöhnung aus vergangenen Zeiten längſt abgethan geglaubt im thätigen Leben. Er wollte nichts mehr von Verfeinerung der Empfindung in ſich, Alles ſollte im lebendigen Wort hingegeben ſein den lebendigen Menſchen.

Mit Anſpannung all ſeiner Willenskraft mußte er ſich zum Schulhalten zwingen. Jedes kleine Geräuſch erſchreckte ihn, jede nicht raſche Folgſamkeit machte ihn unwillig. Eines Morgens mußte er ſich geſtehen, was er nicht bekennen wollte, er war krank — ein mächtiges Fieber hatte ihn erfaßt und hin und her wogten ſeine Gedanken und überſprangen alle Dämme, die der bewußte Wille ihnen geſetzt. Mit Schauder wurde er ſolches gewahr, daran hatte er nie gedacht, wie es werden ſolle, wenn er krank würde. In der Angſt, daß er im Fieber ſein ganzes verborgenes Leben verrathen könne, ſteigerte ſich daſſelbe nur noch mehr, und als der herbeigerufene Vikar kam, ſchickte er ſogleich nach dem Arzt, der täglich die Frau Kronauer

Digitized by Google

besuchte. Eugen wollte es nicht dulden, daß er krank sei, aber er konnte nicht mehr wehren und bald versank er in willenloses Hinbrüten.

Lipp bewährte sich als sorglicher, allen Launen fügsamer Krankenwärter. Der Vikar hielt an Eugens Stelle regelmäßig Schule und Alles schien einen ruhigen Verlauf zu nehmen, als ein neues Ungefähr Eugen auf's Höchste steigerte. Draußen hatte die fröhliche Weinlese begonnen; Pistolenschüsse knallten von den Bergen und in den Gassen, und von diesen Tönen erweckt schrie Eugen nach seinem Pferd, nach seinen Waffen und kommandirte die Schlacht, schickte Adjutanten ab und antwortete auf Rapporte und schrie wieder laut auf, da er Kameraden neben sich sinken sah. Ein andermal rief er: „Schlecht getroffen! Warum verbindet ihr mir die Augen? Sehen will ich den Tod, Achtung, Feuer!"

Bartelmä löste den Lipp ab in den Nachtwachen. Man redete im Dorf viel davon, daß der dicke Geißelmaier des Sonnenwirths so gut gegen den Lehrer sei, und daß dieser sich von ihm beruhigen lasse wie ein Kind von der Mutter.

Die Krankheit Eugens hatte noch außerdem eine seltsame Bewegung im Dorf erregt. Die Kirchbäuerin sah sich als erste verpflichtet, die Pflege des kranken Lehrers zu überwachen; sie selber konnte nicht vom Fleck und ihre Sabine ließ sich durchaus nicht dazu bringen, in das Schulhaus zu gehen; sie schickte daher ihren Mann mit allerlei Anerbietungen, die aber Bartelmä, der sich das Hoheitsrecht im Hause angeeignet

Digitized by Google

hatte, barsch abwies; gelinder lehnte er die Anerbietungen der Bachmüllerin ab und nahm nur von der Pfarrerin das Gewünschte an. Beim Wachen in der Nacht entschloß sich Bartelmä zum Erstenmal wieder, etwas Gedrucktes vorzunehmen; aber sei es, daß sein Auge oder sein Geist widerspenstig war, er las keine drei Seiten und kartelte dann ganze Nächte mit Lipp.

Die Bachmüllerin und die Pfarrerin hielten sich viel in der Nebenstube bei Eugen, und dieser rief einmal wie aus dem Traume aber mit so markerschütterndem Ton, als wäre ihm das Herz gesprungen: „Mutter! Meine Mutter!“

Die Frauen kamen erschreckt herein und sahen wehmüthig auf den Kranken. Die Bachmüllerin fühlte sich selber unwohl und Vittore stellte sich freiwillig als ihr Vikar ein. Als einst Eugen mehrmals nach Lipp rief und dieser schlaftrunken ihn nicht hörte, ging Vittore in das Krankenzimmer und reichte dem mit der Zunge lechzenden Kranken einen Trunk.

„Du giebst mir Thau,“ sagte Eugen nachdem er getrunken und sein Auge wurde größer. Er faßte die Hand Vittore's und sagte: „Stephanie, leg' deine Hand auf meine Stirn.“ Vittore gehorchte, und als Eugen eingeschlummert war, schlich sie wieder weg.

Die Krankheit brach sich jetzt.

In stillen Stunden schaute Eugen oft wehmüthig nach den aufgestellten Büchern; da drin sind geschlossene Lichtreihen festgehalten, nicht zu fassen von dem kranken Auge. Stundenlang konnte er sich damit quälen, sein ganzes Denkleben als spielerische Selbstbetäubung zu

Digitized by Google

betrachten und oft kam er sich vor, wie von großer Reise zurückgekehrt, plötzlich wieder hineinversetzt in ein fast vergessenes Treiben, wo tausend Fäden abgerissen sind, die sich nicht wollen weiter spinnen lassen. In solcher Beklemmung rief er dann Lipp, daß er mit ihm spreche. Er mußte wissen, was er sei.

Der Zustand Eugens besserte sich, seine kräftige Natur erholte sich bald wieder. Der Vikar und Kronauer leisteten ihm abwechselnd Gesellschaft, und als Eugen die Theilnahme erfuhr, die man ihm in seiner Krankheit gewidmet, sagte er schwerseufzend: „Wenn nur die Menschen den Gesunden so liebreich wären, wie den Kranken."

Eine stille Schwermuth, ein Gefühl der Hülflosigkeit war trotz alledem Eugen von seiner Krankheit zurückgeblieben; er ging fast immer schweigend umher, er, der sonst für Jeden eine freundliche Ansprache hatte. Von seinen Fieberphantasien war ihm nur die in Erinnerung geblieben, daß ihm seine Mutter gerufen habe, sie lag im Dunkeln, er konnte sie nicht sehen, aber ihre Hand leuchtete, sie hatte die Arme nach ihm ausgestreckt. Die tiefe Trauer um den heißesten Wunsch seiner Seele erneute sich in ihm.

O wenn die Mutter wüßte, wie ihr Kind so verlassen war und noch immer ist . . .

Als Eugen wieder zum Erstenmal Schule halten konnte, führte ihn der Pfarrer, der indeß angekommen war, feierlich bei den Schülern ein. Er schien die ganzen vergangenen Wochen als nicht vorhanden zu betrachten, die Schule, diese „Tochter der Kirche,"

Digitized by Google

erhielt erst von ihrer Mutter die Weihe des Daseins. Der Pfarrer war überaus freundlich gegen Eugen und wiederholte mehrmals, daß er in der Hauptstadt viel „Vortheilhaftes“ von ihm gehört, besonders von seiner Gönnerin, der Stiftsdame Theorosa von Schüttenhelm, die nächstes Frühjahr zum Besuch hieher kommen werde.

Sechzehntes Kapitel.

Es giebt Menschen, deren Gedenken uns anmuthet, als faßten wir eine getreue biedere Hand. So war's Eugen, als er Deegers gedachte, er wußte zuversichtlich, daß dieser Rath schaffen würde. Der Sonnenwirth mahnte zwar nicht mehr, das durfte aber nicht abgewartet werden.

Was Eugen damals beim Abschied von Deeger nicht glauben wollte, hatte sich nun doch bewahrheitet; die Entfernungen auf dem Lande scheinen sich zu vergrößern. Die beiden Freunde hatten sich seit Monaten nicht wieder gesehen.

Bartelmä war voll fröhlicher Laune, als er von Eugen vernahm, daß er einen Besuch in Röthhausen machen wolle; er erzählte, daß er morgen Abend mit seiner Frachtfuhre auch durch Röthhausen käme, und Eugen solle ihm vom Verlobungstisch eine Flasche Champagner als Signalrakete in das Lamm schicken.

Mit einem Urlaub von zwei Tagen, die ihm jetzt als eine endlose Zeit erschienen, bestieg Eugen das

Digitized by Google

Pferd, das ihm Bartelmä verschafft hatte. Aller Augen schauten verwundert auf, wie der Lehrer so sicher und keck davon ritt und den muthigen Hengst tänzeln ließ. War es das Vollgefühl der Wiedergenesung oder sein erhöhter Standpunkt? Eugen erschienen die Häuser, die Menschen viel hellfarbiger und heiterer, als er so dahin ritt und rechts und links grüßte, bald dankte, bald durch seinen zuvorkommenden Gruß zu einem solchen herausforderte. Vor des Kirchbauern Haus ließ er das Pferd mehrmals steigen, und mußte in sich hineinlächeln, daß er dem Erlenmooser Salon die entsprechende Cavaliershuldigung brachte. Die Kirchbäuerin nickte ihm freundlich zu und der Huschel, der hinter der Sabine zum Fenster heraussah, sagte: „Das schwarze Sturmband um das Kinn steht ihm doch prächtig und er ist in seiner Krankheit noch viel schöner geworden, meinst nicht auch Sabine? Ich lauf' schnell hinten durch die Gass', ich muß sehen, was er bei der Mühle macht." Bei der Mühle war aber Niemand zu sehen und zu hören, die Müllersleute waren Alle im Nebengebäude, wo der Bernhard von Trenzlingen ein neues Werk schuf; besonders Vittore war ganz glücklich, sich nun einmal den Mechanismus der Mühle genau erklären zu lassen, sie war von Jugend auf daran gewöhnt, und kannte ihn doch nicht vollkommen. Der Mühlendoktor Bernhard war nicht karg mit Erklärungen und die Eltern sahen diese natürliche Beziehung als glückliche Verheißung an; sie winkten sich eben mit den Augen zu, als Vittore so nah bei Bernhard stand, der ihr gerade eine Zeichnung erklärte. Da trat Eugen

Digitized by Google

ein, der sein Pferd an dem Hause angebunden hatte. Er sagte, er müsse sich zuerst denen in Fröhlichkeit zeigen, die ihn so treulich gepflegt. Als er berichtete, daß er im Begriff sei, nach Röthhausen zu reiten, um dort einen Freund zu besuchen, war das Auge Vittore's streng auf ihn gerichtet, dann senkte sie den Blick zur Erde. Der Mühlendoktor war ein stattlicher junger Mann von überaus kräftiger Gestalt mit einem straffen Antlitz, dessen unterer Theil von den Augen an braun aussah, während die Stirn blendend weiß war. Eugen bewillkommte ihn herzlich. Als er davon ritt, schaute ihm Niemand nach als der verborgene Huschel.

Es winterte bereits stark, eine dünne Schneedecke lag auf der gefrornen Erde, aber die Sonne blickte so hell vom blauen Himmel, und überall glitzerte und blinkte es; die Bäume an der Straße breiteten die Zweige voll glänzenden Geschmeides so ruhig und unbewegt, als hielten sie stille an sich und freuten sich ihrer Pracht. Der schwarze Tannenwald auf der Berghöhe schnitt sich scharf ab von dem weißen Grund. Der Braune griff so tapfer aus, als wäre er stolz auf seinen sichern Herrscher und Eugen war es so wohl zu Muthe, daß er gern in die Welt hineingesungen hätte, wo Alles schwieg und nur bisweilen ein Rabe krächzte. Den schwarzen Gesellen ärgerte wohl das weißglänzende Gewand der Erde.

Ein Eisvogel mit seinem blauschimmernden Gefieder stand auf einem Felsen am zugefrornen Bach und wendete den langschnabeligen Kopf nach dem Reiter.

Digitized by Google

Jetzt wechselte ein Rehbock über den Weg, die Jagdluſt wachte wieder auf, es tönte lockender Waldhornklang und rief zur Jagd. Eugen ritt raſch dahin und ihm war's in der Seele, als ritte er einem verborgenen Glück entgegen. Er forſchte dieſer gehobenen Stimmung nach und fand zu ihrer Begründung nichts, als die Reiterluſt und das Vollgefühl der Geneſung. Er lehnte es ſtill ab, daß das Wiederſehen Stephanie's mitwirke, ja er gelobte ſich, ihr auszuweichen.

Wie er ſo dahinritt und die ſchnellfüßige Kraft des Pferdes ſein eigen machte, überkam ihn etwas von der Luſt nach ausgebreitetem Beſitz; über ſolchen ſchalten und herrſchen, das heißt das eigene Selbſt mit neuen Mächten ausrüſten, tauſendfaches Leben gewinnen. Und jetzt, welch armſelige Noth bedrückt dein ganzes Weſen!

Eugen jagte noch ſchneller dahin, als fliehe er vor den Einflüſterungen des Verſuchers. Auf der Anhöhe vor Röthhauſen begegnete ihm der Metzgerburſche, der in einem Bernerwäglein ſaß; ſie hielten Beide eine Weile die dampfenden Roſſe an und Eugen wußte nicht, war's Spott oder Ernſt, als er den Dank für ſeine Verwendung beim Schäufler-David vernahm.

Er ritt raſch fürbaß. Der Lammwirth in Röthhauſen hieß den Gaſtfreund hoch willkommen. Als dieſer aber nach Deeger fragte, erfuhr er, daß groß Leid in deſſen Hauſe ſei; die Mutter ſei gefährlich krank und „es wäre doch geſcheiter, wenn der Alte, der hier unten nichts mehr zu thun hat, in den Himmel käme."

Digitized by Google

Es gehört zu den schmerzlichsten Empfindungen, einen Freund, den man jubelnd an die Brust drücken wollte, unversehens gramgebeugt zu treffen. Wie an dem aus freier Luft in die Krankenstube Tretenden ein frischer Feldathem haftet, so wird es dem freudig gespannten Herzen schwer, plötzlich Gram und Mitleid in sich aufzunehmen. Nur wenige Augenblicke war Eugen von diesem peinlichen Gegensatz beherrscht. Deeger war gerührt von der innigen Theilnahme Eugens, aber er konnte doch nicht umhin, die Ueberschwänglichkeit zu dämpfen, da Eugen äußerte: er würde sein halbes Leben darum geben, wenn es ihm vergönnt wäre, auch nur seine kranke Mutter zu pflegen. Deeger war gefaßt und ruhig. Eugen wollte sein Anliegen gar nicht vorbringen, aber der Freund zwang ihn dazu und Eugen erzählte, wie er in diese Verlegenheit gekommen. Deeger konnte ein gewisses Meistern nicht lassen, er schalt Eugen über seinen Leichtsinn, der ihm unnöthige Sorgen aufgebürdet habe. Eugen ward unwillig, er hatte ja schon genug gelitten, wozu noch diese Strafpredigt? Deeger nahm Papier und Bleistift indem er sagte:

„Berichte Alles, was du sonst schuldig bist; kein Flickwerk, ganz gesund und frei mußt du dich machen.“

Als Eugen entgegnete, daß er sonst keine Schulden habe, wurde hin und her überlegt, wie zu helfen; Deeger war einverstanden, daß nur im äußersten Fall, wenn auch, was er nicht glaube, Kronauer versage, man sich an die Baronin wende.

„Versuch's beim Lehnert,“ schloß er, „der könnte dir helfen und dann muß dir Schnörkel dein zweites Klavier

Digitized by Google

abkaufen, der hat baar Geld. Mach' dich um jeden Preis frei. Nichts ist jämmerlicher, als sich mit einer drückenden Last wie mit einer Kränklichkeit hinschleppen; das Messer her! Hungerkur her! nur heile dich ganz."

In diesem resoluten Aufräumen und Abthun aller schlaffen Hängerei war Deeger völlig in seinem Element und Eugen fühlte jetzt leibhaftig die kräftige Freundeshand; ja noch mehr, wie der Anblick eines sich in fester Haltung bewegenden Menschen den Nachlässigen straff aufrichtet, so fühlte sich Eugen erkräftigt.

Im Hause Lehnerts war große Freude über die Ankunft Eugens; der Engelbert hatte ihn schon beim Lamm gesehen und zu Hause die Botschaft verkündet. Deeger hatte es übernommen, den Lehnert zu bestimmen und dieser fand sich wider Erwarten willfährig, als „Bürge und Selbstzähler" zu unterschreiben, wenn der Lammwirth das Geld gebe. Auch diesen übernahm Deeger und kam bald mit dem überraschenden Jawort. Er verkündete jedoch Eugen, daß der Lammwirth sich nur aus der Rücksicht zu der Anleihe verstanden habe, daß nun die Heirath seines Bruders mit des Schäufler-Davids Marie eifriger betrieben werde. „Ich glaube aber auch," setzte er hinzu, „daß der Lammwirth dich für einen Nebenbuhler hält und dich dadurch beseitigt glaubt."

Eugen lächelte über die seltsamen Verschlingungen, die das Leben knüpft.

Voll Freude ritt er nun hinüber zu Schnörkel, von dem er auch das Versprechen erhielt, daß er auf dem

Digitized by Google

Weg zur nächsten Conferenz nach Erlenmoos kommen und sich eines der Klaviere auswählen wolle.

Deeger war ganz glücklich, daß er dem Freund so hatte beistehen können und dieser konnte nicht umhin, ihn an's Herz drückend auszurufen:

„Das heißt gelebt! Solch eine Stunde, in der man ein thätiges Freundesherz an sich schließt, macht das Leben wieder werth, man freut sich des Daseins. Könnte ich dir nur durch eine schöne That beweisen, wie glücklich du mich machst, mit dir selbst und damit, daß ich dich habe."

Deeger nickte still ohne eine Hand zu reichen oder durch irgend ein anderes Zeichen zu erwidern.

„Man hört immer und immer, daß die Frauenliebe das höchste Glück sei," sagte Eugen, als er mit Deeger beim Wein beisammen saß, „ich glaube, daß die Alten recht hatten, die Freundschaft höher zu stellen; sie ist die reine Männertugend eines thätigen Volkes. Wir haben keine so schönen Thaten mehr wie die Alten und doch sind die leitenden Gedanken bei uns nicht minder schön; unsere Furien sind jetzt nichts als dumme Geldschulden, unser befreiender Tempel eine Discontobank. Stoß an Pylades! Nur in Glaubensdingen sind wir verschieden wie Orest und Pylades im Todeskampf. Cetera par concors et sine lite fuit sagt Ovid."

Die Gläser klangen hell.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Mit einem eigenthümlichen Behagen der Unabhängigkeit ging Eugen andern Tages nach dem Schloß, um die Baronin Stephanie zu besuchen; er hatte sich von ihr schon abhängig gesehen und fühlte sich jetzt um so freier. Er wurde in den Mittelsaal geführt und sollte sie hier erwarten. Schon dieses Warten versetzte Eugen in eine andere Welt, von der er sich auch äußerlich umgeben sah: diese Hängeampeln mit Schlinggewächsen, diese Statuetten und Albums waren ihm jetzt so fremd; auffallend waren noch mehrere zierlich gearbeitete Staffeleien mit angefangenen und halbvollendeten Landschaftsbildern; am Fenster stand ein kunstreich gearbeitetes Spinnrad vor einem einarmigen Stuhl. Stephanie trat ein und empfing Eugen mit Herzlichkeit; die aufrichtige Theilnahme, die sie über das abgehärmte Aussehen Eugens äußerte, machte diesen die Augen niederschlagen, da sie ihm beide Hände entgegenstreckte und ihn fragte, was ihm fehle. Als Eugen jetzt den Blick erhob und zum Erstenmal in dem großen Spiegel seine ganze Gestalt sah, war er betroffen über seine eigene Erscheinung. In dem süßduftenden teppichbelegten Zimmer, das von hellem Kaminfeuer durchwärmt wurde, ward Eugen rasch wieder in den zauberischen Bannkreis Stephanie's versetzt.

„Es ist so schön," sagte er, als er mit Stephanie an der freien Gluth saß, „es ist so anmuthend, daß die Kultur das ursprünglich naiv Dagewesene verschönert wieder aufnimmt."

Digitized by Google

„Was meinen Sie?“

„Das freie Herdfeuer des Anfangs ist hier wieder da. Wie lieblich ist's, die lebendige Flamme vor sich zu sehen, statt die abstracte Wärme aus dem verschlossenen Ofen zu haben.“

„Das Kamin würde mir aber nicht genug Wärme geben, der Ofen ist auch geheizt; es geht nicht anders bei unserm Klima.“

„Darum kann man unserm Volk auch nicht das Doppelte zumuthen. Ich komme eben aus der dumpfen Stube Lehnerts. Sie waren diesen Winter noch nicht dort?“

„Nein, das Volk ist im Winter abscheulich. Die Raupe ist nur schön, wenn sie Schmetterling geworden. Ich wollte den Engelbert unterrichten, ich ließ es aber wieder; ich kann mir's eigentlich nur denken, daß es eine Lust ist, geniale Kinder zu unterrichten.“

„Es fragt sich nicht um Lust, sondern um Pflicht; es liegt gerade in der besondern Aufgabe unseres Berufes —“

„Ihres Berufes?“ unterbrach Stephanie, „Sie haben einen ganz andern. Sie sollten mit dem elektromagnetischen Telegraphen über die Welt hinsprechen und mühen sich ab, Taubstummen Zeichen des Verständnisses beizubringen. Das paßt nicht für Sie. Sie könnten mir einen großen Gefallen erweisen,“ schloß sie plötzlich aufstehend, als schnellte sie eine Botschaft in die Höhe. „Wollen Sie? Versprechen Sie mir. Geben Sie mir carte blanche.“

„Was soll ich thun?“

Digitized by Google

„Sie bleiben heut' Mittag bei mir zu Tisch."

„Und das ist Alles?"

„Nein, Sie müssen mir erlauben, Sie unter fremdem Namen vorzustellen. Was sehen Sie mich so starr an? Was ist Ihnen?"

„Unter welchem Namen?" fragte Eugen bebend.

„Unter welchem Sie wollen. Sie sind Baron. Meinetwegen Baron Baumann, vom Rhein, aus Westphalen, aus Thüringen, woher Sie wollen."

„Und wozu soll diese Maskerade?"

„Zu nichts Schlimmem, au contraire. Ich habe heute mehrere Gäste, es sind Cabinetsstücke darunter, die Ihnen amüsant sein werden; Sie aber brauche ich für meinen Vetter Leo, einen Bruder unsers Erlenmooser Kronauer. Leo verachtet hautement alle Bestrebungen für's Volk und Sie sollen mir helfen ihn bekehren."

„Danke für die Aufgabe. Aber warum wollten Sie mich nicht zu diesem Zweck als simplen Lehrer vorstellen?"

„O Einfalt der Weltweisheit," lachte Stephanie, „Sie kennen die sogenannte Gesellschaft noch nicht. Ich muß Sie daher als einen Sonderling schildern. Wüßte Leo, daß Sie Dorfschullehrer sind, würde er Sie kaum anhören; sind Sie Baron, ah! ist das ganz anders."

Eugen lächelte und Stephanie richtete sich hoch auf, da sie gesiegt zu haben glaubte, aber Eugen machte noch den Einwand:

„So leid es mir thut, ich kann Ihnen nicht willfahren. Vielleicht kann Deeger, wenn auch seine Mutter

Digitized by Google

ſchwer krank, ja, nehmen Sie doch Deeger, der iſt ſtahlfeſt und viel mehr geeignet und berechtigt."

„Nein, der iſt ein Igel, borſtelt und rollt ſich zuſammen, wenn ich ihn faſſen will und er iſt mir langweilig. Pudel, Turner und Fürchtegott Gellert, das ſind drei Dinge, die ich nicht leiden kann. Deeger würde auch nichts nützen, er iſt zu dürr und rauh, er und Gideon ſind nicht geeignet, nein, gar nicht; ihre Reden ſind wie engliſche Wieſen, lauter grünes Futtergras, keine Blumen. Sie, Sie allein ſind geeignet. Ich bitte, thun Sie mir den Gefallen. Ich übernehme jede Verantwortung."

„Glauben Sie, daß Deeger, abgeſehen von alledem, Ihnen willfahren würde?"

„Nein, und darum ſollen Sie's. Was geht Sie Deeger an? Sind Sie an irgend eine Autorität gebunden? Gerade weil er's nicht thut, iſt es Ihre Sache; oder haben Sie Ihren Grundſatz vergeſſen, daß der frei iſt, der aus ſich nach ſeiner Individualität handelt?"

„Die Frauen ſind in der Regel perſönliche Feinde der Logik, mit der Ausnahme, wenn ſie ihnen convenirt," entgegnete Eugen, „ſie gehen mit durch alle Schlußfolgerungen und bleiben am Ende doch an ihrem Ausgangspunkt ſtehen. Nun denn, glauben Sie, daß Mauern von Poſaunenſtößen einſtürzen? und glauben Sie, daß ein Mann durch ein einziges Geſpräch bekehrt werden kann?"

„Nein, aber erſchüttert und das iſt ſchon viel, mein geehrter Herr von Katechismus. Sie ſind noch mehr Schulmeiſter geworden, ſeitdem Sie in Erlenmoos ſind."

Digitized by Google

„Ich rathe dennoch zu Deeger, leider ist er jetzt von Kummer und Noth heimgesucht.“

„Und Sie wollen nicht für ihn bitten? Gut. Ich verspreche Ihnen, wenn Sie mir willfahren, Deeger anonym eine beträchtliche Summe zu schicken, die ihm aus aller Noth hilft. Ist es ritterlicher, für einen Freund auf der Mensur sich einer Klinge, einer Kugel blosstellen, oder für ihn einen geistigen Wettstreit ausfechten? Ich will Ihre Gefälligkeit damit nicht bezahlen, keineswegs, aber ich helfe Deeger doch nur, wenn Sie auch mir willfahren.“

Eugen saß eine Weile still vor sich niederschauend, dann sagte er wie im Selbstgespräch:

„Darf ich mit meinen heiligsten Ueberzeugungen eine Komödie machen, ein Maskenspiel aufführen? Nein, nein, das wäre lasterhaft.“

Stephanie warf ihr Lockenhaupt zurück: „Sie überschreiten alle Grenzen. Sie machen mich ernstlich böse. Was ist das für ein Wort? Muthe ich Ihnen etwas Derartiges zu?“ sagte sie, mit raschen Schritten das Zimmer durchmessend. „Das ist unerhört, unerhört,“ wiederholte sie oft und biß die Lippen.

„Gut,“ entgegnete Eugen, „so nennen Sie es frivol oder gar pikant. Nicht wahr, das ist gesellschaftsfähige Sprachtoilette? Ich verwerfe aber absichtlich die kupplerische Sprachweise, in der man Schlechtes mit annehmlichen Worten einsegnet. Sie selber verachten ja die sogenannte Gesellschaft, wo man einen Ehebruch liaison, einen Lüderjan roué oder blasé nennt, wo der betrügerische Heuchler ein intriguanter diplomatischer

Digitized by Google

Kopf getauft wird. Ich hasse diese Art — ich weiß wohl, man darf in guter Gesellschaft nicht sprechen: ich hasse, sondern nur: das ist mir odiös. — Ich aber verachte die Manier, in der man über das Verwerfliche einen beschönigenden lüsternen Reiz wirft und den Gestank der moralischen Fäulniß mit parfümirten Worten einbalsamirt. Darum ist meine ganze Redeweise nicht gesellschaftsfähig. Sie selber können nicht anders, und sind mit Ihrem Streben nach Wahrhaftigkeit eine Einsiedlerin mitten in der Gesellschaft; mich aber lassen Sie weg aus der Welt, der all mein Denken und Thun nur lächerlich wäre... Das ist mein größter Triumph."

„Sie brauchen keine Entschuldigungen, Sie sind ein echter Mensch!" sagte Stephanie zum großen Erstaunen Eugens und legte ihre Hand auf seine Schulter, „Sie geben und sind mir mehr als Sie nur ahnen können. Und jetzt willfahren Sie mir auch. Sie sollen ja Ihre Ueberzeugungen aussprechen, ganz wie sie sind, nur sich eine wächserne Nase borgen, weiter nichts als einen Adelstitel. Oder sind Sie auch einer der großartigen Freisinnigen, die nur mit Gleichgestimmten verkehren wollen?"

Da Eugen noch immer zögerte, fuhr sie fort und ihre Wangen glühten:

„Nicht wahr, um einen bornirten Bauern zu bekehren, maskirt ihr euern Geist und eure Denkweise in seine Sprache? Vor einem Mann von Welt tretet ihr aber zurück, weil ihr euch, die Hand auf's Herz, doch fürchtet. Gehet hin und prediget auf allen Gassen, steht

Digitized by Google

geſchrieben; ja freilich, auf den Gaſſen predigen, das iſt leicht, da ſeid ihr Meiſter. Ihr müßt hinein in den Salon, könnt ihr dort triumphiren, dann erſt ſeid ihr Sieger."

„Es ſei," ſagte Eugen, aber nicht in Hoffnung auf Sieg; man engagirt auch einen Kampf, nur um dem Gegner Achtung vor dem Muth einzuflößen."

„Sie haben Ihren Muth bereits jetzt eben erprobt," entgegnete Stephanie freudig und reichte ihm abermals die Hand. „So ehrlich, ſo ohne dünkelhafte Galanterie hat noch nie ein Mann mit mir gerungen und" — ſie hielt inne und ſetzte ſtotternd hinzu — „es wird mich nichts mehr an Ihnen irren."

Eugen lächelte und eine gewiſſe übermüthige Kampfluſt reizte ihn, mit geſchloſſenem Viſir in die Schranken zu treten.

Stephanie machte ſich nun ſogleich daran, das Verſprochene für Deeger in eine Briefdecke zu legen. Eugen ſchrieb mit verſtellter Handſchrift die Adreſſe darauf und übernahm es, auf Umwegen die Sendung zu beſorgen.

Als Eugen zu Deeger in die Schule kam, war er zerſtreut, ihn bewegte doch ein gewiſſes Bangen vor dem heutigen Mittag; wie war dort eine andre Welt, ein andrer Menſch als hier; dazu konnte er eine gewiſſe Unruhe nicht verbergen, weil er eine anonyme Sendung an den Freund in der Taſche hatte. — Die eigenthümliche neue Lehrweiſe, in der Deeger die kleinen Kinder leſen und ſchreiben zugleich lehrte und ihnen Gegenſtand und Wort auf die Tafel zeichnete, dieſe

Digitized by Google

wieder an die unmittelbare Anſchauung ſich anſchließende und alle Grundthätigkeiten zu gleicher Zeit anregende Methode, hätte die Aufmerkſamkeit Eugens zu jeder andern Zeit vollauf beſchäftigt, heute bemerkte er ſie nur oberflächlich und er hörte anfangs kaum, als ihn Deeger fragte:

„Haſt du nicht auch die ſchönſte Freude im Unterricht der jüngſten Kinder? Da offenbart ſich noch ihre eigene Welt, während die älteren meiſt das vom Lehrer Gehörte reproduziren. Es gehört leider zu den Ordonnanzen des grünen Tiſches, daß die Kinder im Frühling in die Schule eintreten müſſen, ſtatt im Herbſt, wo Feld und Wald ſie in die Stube weist.“

„Das erſte Frühlingsgrün,“ beſtätigte Eugen, „iſt am hellſaftigſten und man freut ſich, daß es doch wieder grünt und denkt nicht daran, wie es auch Unkraut wird.“

Deeger bemerkte wohl, daß die Baronin den Freund in Unruhe verſetzt haben mußte, aber bei aller Hülfebereitſchaft miſchte er ſich nicht leicht ungerufen in fremde Händel.

Eugen verabſchiedete ſich bei Deeger und beſtellte ſein Pferd nach dem Schloß.

Als er dort angekommen, hörte er bereits auf dem Hausflur das Durcheinanderreden und begrüßungspflichtige Lachen vieler Anweſenden. Die Baronin mußte angeordnet haben, daß ſeine Ankunft ihr beſonders gemeldet werde, denn der Bediente öffnete nicht, ſondern ſie kam raſch aus dem Saal, zog Eugen nach einem andern Zimmer und wollte ihm dort ein Ordens-

Digitized by Google

band in das Knopfloch heften. Eugen wehrte dieß entschieden ab, Stephanie reichte ihm den Arm, die Flügelthüren öffneten sich und Eugen wurde feuerroth, als ihn Stephanie der gesammten Gesellschaft mit den Worten vorstellte: „Mein Freund, Herr Baron Baumann aus Thüringen."

Es konnte Eugen nicht entgehen, wie sehr er schon Gegenstand des Gespräches gewesen sein mußte. Welch ein Märchen hatte die Baronin über ihn ausgedichtet? Er verwünschte jetzt doch seine nachgiebige Vermessenheit. Stephanie ließ ihm keine Zeit zu Grübeleien, sie winkte einem stattlich aussehenden jungen Mann mit blondem Schnurrbart und einer breiten Narbe durch die Mitte der rechten Wange, die seinem Antlitz etwas Schiefes gab; der junge Mann näherte sich mit militärischer Haltung und Stephanie sagte:

„Dieß, Herr Baron, ist mein Vetter Leo, ausreißender Hauptmann der Küraſſiere, zukünftiger Cincinnatus." Sie betrachtete mit offenbarer Neugierde die beiden Männer. Eugen war breitschulterig und doch schlank, sein längliches Antlitz mit den feingeschnittenen Zügen und dem auffallend kleinen Mund hatte etwas Elegisches und doch wieder unvereinbar Kühnes, während das trotzige Angesicht Leo's, die Art wie er den Kopf in den Nacken warf, die Augen wie zielend manchmal einkniff und sein robustes Wesen überhaupt sich raufluſtig und vornehm nachläſſig ausnahm. Er sah aus, als wäre er im Feldlager eben vom Pferd gestiegen und bereit, beim ersten Trompetenschall wieder aufzusitzen. Dazu knickte er beim Gehen wie es schien

Digitized by Google

geflissentlich in die Kniee und schnellte sich wieder empor, wodurch sein ganzes Behaben etwas Selbstbewußtes und sich stets bereit Haltendes gewann. Schon die Art wie Leo bei der Verbeugung die sporenklirrenden Fersen aneinanderschlug, hätte den Reiterhauptmann in ihm erkennen lassen. Eugen faßte sich schnell und begann zu Leo:

„Es ist eine Freundlichkeit der gnädigen Frau, die steife Ceremonie der Vorstellung durch einen Scherz in heitere Bewegung zu versetzen."

Die verdrossenen Mienen Leo's verwandelten sich in Lächeln. Stephanie mischte sich in die Gesellschaft, überall anregend und belebend. Leo begann:

„Ich finde es auch, Sie sehen auffallend dem Bild ähnlich, das wir von Lord Byron haben."

„Ich danke für diese Freundlichkeit, aber ich möchte nicht Byron ähnlich sein."

„Warum?"

„Byron ist Ergebniß und Ursache der geistigen englischen Krankheit, eines Uebels, das Wundenmale den Händen einprägt, die zu ausdauerndem Thun sich regen sollten. In der Sucht nach Aufregungen, in diesem Sehnen in ödem Ueberdruß, im Weltschmerz überhaupt steckt viel Weltfaullenzerei."

Leo setzte mit vieler Gewandtheit den Dichterwerth Byrons auseinander, den Eugen gar nicht bestritten hatte.

„Aesthetisirender Junker, Schöngeist der Garnison," dachte Eugen vor sich hin, als ihn Leo verließ. „Ihr verzeiht dem Lord seinen Freiheitsdrang, weil er

Digitized by Google

abenteuerlich bunt und schließlich doch nur vornehmes Belieben, Emotionssucht war, die keinerlei ausharrende Pflicht und Hingebung statuirt. Wer ein echter Vertreter der höchsten Wahrheiten und ihrer Pflichten wäre, müßte von euch gehaßt sein; das wäre ein Triumph, größer als der von eurer öden Vornehmigkeit goutirt zu werden. . .

Der Oheim Major, der heute in voller Galla war und zwei Orden auf der Brust trug, dankte Eugens Gruß nur mit stummer Verbeugung; er schien ihn offenbar zu vermeiden und dadurch seinen Unwillen und seine Nichtbetheiligung an dem losen Streich seiner Nichte zu bekunden. Tante Bonboniere wagte es gar nicht zu Eugen aufzuschauen, sie schlug stets die Augen nieder, wenn sein Blick sie traf. Der Fragsamenhändler aber lächelte Eugen als vertraulich Eingeweihter zu, ohne jedoch weiter eine Bekanntschaft mit ihm zu verrathen. Nur einmal raunte er im Vorüberstreifen: „Daniel in der Löwengrube."

„Die Löwen der Gesellschaft sind auch manierlich," erwiderte Eugen in gleichem Ton, und wie er jetzt durch den Saal schritt, suchte er den Humor seiner Lage mit frischem Muthwillen zu erfassen.

Der Speisesaal öffnete sich. Eugen erhielt am obern Ende des ovalen Tisches den Platz zur Rechten Stephanie's, zu deren Linken Leo saß. Sie suchte die beiden Männer in allerlei Gespräche zu verwickeln, aber es wollte nichts verfangen; denn Eugen hatte sich vorgesetzt, seine Ueberzeugungen nicht zur Feuerwerkerei verpuffen zu lassen. Als Stephanie fragte, wie man

Digitized by Google

in der Garnison die Ablegung der deutschen Farben aufgenommen habe, berichtete Leo lächelnd, wie die Soldaten jubelnd die „studentenfarbigen" Kokarden mit Füßen getreten hätten. Eugen schoß alles Blut zu Kopf, der Bissen im Mund wurde ihm zu Wermuth, aber er schwieg.

Leo neckte die Baronin wegen ihrer „Deutschthümelei."

„Giebt es eine andere Nation, die für die nothwendige Liebe zu sich selbst einen solchen Spottnamen hat?" fragte Eugen. Leo, der diese halbgemurmelten Worte nicht recht verstanden, bat um deren Wiederholung; Eugen ersuchte ihn, sich nicht unterbrechen zu lassen und Leo forderte Stephanie auf ihm einen „deutschnationalen Namen" für seinen Grauschimmel, sein neues Reitpferd zu geben. Er schilderte das Thier mit seinen blaßrothen Nüstern, der weißen Stirn und den weißen gleichgezeichneten Füßen als eine wahrhaft ätherische Erscheinung, dem er den provisorischen Namen Titania gegeben.

„Diese Menschen alle" mußte Eugen denken, „kennen die brennende Schmach des Vaterlandes und sie conversiren, sie scherzen und wohlleben, als wäre überall Friede und Ehre. O eine Sündfluth! um das ganze Geschlecht zu vertilgen."

Alle Bemühung Stephanie's Eugen zum Reden zu bringen, war vergebens, er fühlte, daß er jetzt nur Fluch und Wehe rufen könnte und die Baronin schien endlich ihr Vorhaben aufzugeben. Der Champagner perlte im Glas, Eugen hätte gern Vergessenheit getrunken.

Digitized by Google

Die Gesellschaft, die bisher in Zwiegespräche zerfallen war, erhielt plötzlich einen gemeinsamen Gegenstand lebhafter Verhandlung. Man sprach von einem jungen Mann, der das große Loos in der Lotterie gewonnen und sich in der Nachbarschaft angekauft hatte.

„Themistokles," sagte der Fragsamenhändler zu einem stattlichen Mann gewendet, „ließ bei einem Gutsverkaufe ausrufen, er habe einen guten Nachbar."

Der Angeredete dankte mit verbindlichem Lächeln.

Vor Allem fragte es sich um die politische Gesinnung des Neulings. Der Fragsamenhändler berichtete mit vielem Behagen, daß er die Ehre habe, Herrn von Blesch als männlich gereiften besonnenen Mann zu kennen. Der Leumund des Fragsamenhändlers schien in diesem Kreis nicht ohne Geltung. Eine rundliche kleine Frau bemerkte mit obligatem Lächeln, zu dem gar kein Grund ersichtlich war, daß sie auch schon sehr Vortheilhaftes von dem neuen Nachbar gehört habe. Eine große wohlbeleibte aber noch schöne Frau sagte:

„Es hat für mich etwas Widriges, daß ein Mensch, weil er in der Lotterie gewonnen hat, nun ein Gutsherr ist. Man sollte eigentlich Boden und Bäume nicht für Geld kaufen können, so wenig man Menschen kaufen kann. Es ist schön, daß im biblischen Alterthum alles Erdreich Gott allein zum Eigenthümer hatte und nicht für immer verkauft werden konnte."

Es gab viel Scherz und Neckerei über diese Betrachtung, bis ein stattlicher Mann mit fast kahlem Haupt aber vollem braunen Bart unter aufmerksamem Zuhören Aller sagte:

Digitized by Google

„Es ist traurig, daß gerade so viele marode Gemüther oder schlaffe, ruhesüchtige, in die Landwirthschaft flüchten, die doch die gesundeste Spannkraft erfordert. Die Invaliden aller Berufsarten glauben noch Landwirthe werden zu können.“

Auf diese Worte strömten die Einzelbäche der Unterhaltung in ein rauschendes Meer zusammen. Eugen wollte überall hinhorchen, aber Stephanie fand diesen Lärm gerade bequem, um ihm die Gesellschaft zu schildern.

„Der Invalidenfeind, der eben sprach,“ sagte sie, „das ist ein Mann, an dem Sie Gefallen haben werden. Er hat nur den einen Fehler, daß er so horribel schnupft; sehen Sie, wie er stets seinen Bart putzt wie eine Katze? Er und die schöne Blondine dort neben meinem Oheim, die theokratische Dame, die den Herrn von und auf Zion und Himmelsburg zum allgemeinen Gutsbesitzer machen möchte, das sind die einzigen Menschen, die ich eigentlich lieb habe. Sie müssen Herrn von Thurn näher kennen lernen. Er war vier Wochen Minister, zur Zeit als Madonna Germania die galloppirende Excellenz hatte; er ist ein liberaler Aristokrat, aber grundehrlich, sie, eine geborne Sabelsberg, eine Nichte meiner Tante, ist eigentlich eine Pietistin, aber wahrhaft gut, von unbegrenztem Wohlwollen. Die runde Frau, die vorhin den neuen Nachbar lobte, von dem sie so wenig weiß als wir, ist das Gespons Ihres Gegenüber; sehen Sie, des Mannes mit dem Orden, der stets de rigueur gekleidet ist und Nachts mit aufgewickelten Locken schläft; er stand in holländischen

Digitized by Google

Dienſten und hat ſich ein fabelhaftes Vermögen erworben, ſie haben fünf tanzende Töchter, von denen erſt eine ſich während der Mobiliſirung raſch mit einem Hauptmann verheirathete; man nennt dieß die mobile Ehe. Böſe Zungen nennen den Vater den Sklavenhändler. Dort das ſtets tadellos raſirte Fiſchgeſicht mit permanenter weißer Halsbinde und ohrenklemmendem Hemdkragen, das iſt der engliſirende Graf Kaudling, er ſchreibt ſich mit ow, master humbug genannt; die dritte Dame auf Ihrer Seite, die mit dem torniſterblonden Haar, iſt ſein wife. Das Ebenbild Gottes dort, der lange dürre Herr mit dem Stachelſchnurrbart, der eben ſo wohl gewichst iſt wie ſeine borſtigen Augbrauen, das iſt der Herr von Interim, denn er ſagt ſeit zwanzig Jahren, daß er ſein Gut verkaufen wolle und thut es doch nie. Das decoltirte Gerippe dort mit den gelben Federn iſt ſein Ehegemahl. Ich glaube, wenn ſie zu dem eiſernen Vieh auf ſeinem Gut eingerechnet würde, er hätte ſchon längſt verkauft, à tout prix. Sehen Sie ſie an, ſollten Sie glauben, daß das eine Jeanne d'Arc des Abſolutismus iſt? Sie hat ſich keinen geringen Gegenſtand des Haſſes auserkoren. Noch vor einer Stunde ſagte ſie: man muß an der Gerechtigkeit Gottes zweifeln, ſo lange er die Peſtbeule der Welt, dieſes Amerika mit ſeinen Republiken beſtehen läßt. Iſt das nicht koloſſal? Der Herr von Interim hatte im Jahr 48 ſtark roth aufgelegt und weil er ſich vor ſeinen Bauern fürchtete, ließ er ſich als Gemeiner bei ihnen in die Bürgerwehr einreihen und ging ſtets in Blouſe und rother Halsbinde, jetzt iſt er Hochtory

Digitized by Google

und behauptet, daß der Adel und nicht die Dummheit des deutſchen Volkes uns gerettet habe. Am amüſanteſten iſt der runde Herr dort neben meiner Tante, der mit dem ſatten Lächeln; ſieht der Herr von Traktätlein nicht aus wie gebackene Pommade, ſo glanzig ſchwammfettig? Er will mich ſtets bekehren, verſchenkt Miſſionsberichte unter das Volk, und führt die Religionsvirtuoſen auf ihren religiöſen Kunſtreiſen in den Dörfern umher. Helfen Sie mir doch, ihm einen beſſeren Namen geben."

„Wer Sie ſo hörte," entgegnete Eugen, „könnte glauben, daß Sie die Mediſance lieben; Sie freuen ſich aber nur, pikant charakteriſiren zu können. Sie ſind beſſer als Sie ſich geben wollen."

Stephanie lachte laut, dann ſcherzte ſie: „Bekennen Sie nur auch ehrlich: die Fehler der Menſchen dienen zum Amüſement, ihre Tugenden ſind meiſt langweilig."

„Und langweilig ſein iſt das größte Laſter," gab Eugen zurück. Der Wein perlte, eine Sprühkette von Scherzen wand ſich zwiſchen Eugen und Stephanie hin und her, ſie ſchienen zu vergeſſen, daß noch außerdem Geſellſchaft im Saale ſei.

Tante Bonboniere erhob ſich und ließ die Stuhlfüße brummen; man ging nach dem Glashaus, um dort den Kaffee einzunehmen.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Eugen erfuhr jetzt erst im Gespräch mit Thurn und dem Herrn von Interim, daß Stephanie berichtet hatte, sie sei in Athen mit ihm zusammengetroffen, wohin er eine wissenschaftliche Reise gemacht habe. Er lenkte das Gespräch rasch von den Erkundigungen nach den griechischen Zuständen ab und schaute hin und her, ob nicht bald Jemand die Gesellschaft verlasse, dem er folgen könne. Hatte Stephanie ihn auch durch ihre Spöttereien und Scherze zerstreut, er konnte doch eine Beklommenheit nicht los werden; er war jetzt froh, wie er sicher glaubte, so leichten Kaufes aus der „Löwengrube" fortzukommen.

Es war anders beschieden.

Stephanie hatte sich mit Leo in der Mitte des Glashauses an dem Springbrunnen, der rings von Sitzen umgeben war, niedergelassen. Jetzt rief sie Eugen und Herrn von Thurn mit lauter Stimme als Schiedsrichter zu sich. Alles drängte sich um den Springbrunnen und Stephanie begann:

„Sie sollen entscheiden. Mein Vetter Leo schilt mich sentimental, weil ich gesagt habe: ich möchte die Wärme, die diese ausländischen Blumen und Pflanzen hier zum Wachsthum treibt, lieber einheimischen frierenden Menschen gönnen."

„Sie vergessen noch den weitern Zusatz," fiel Leo ein, „Sie haben behauptet, daß alle unsere Wintergärtnerei widernatürlich, beleidigend, frevelhaft und verbrecherisch sei. Sie haben gegen diese Blumen den

Digitized by Google

ganzen Criminalcodex erschöpft. Die Blumen sind ihre Freunde und Sie wissen, der Mensch kränkt am leichtesten seine Freunde."

„Nichts von Galanterie jetzt," rief Stephanie unwillig ihre Locken schüttelnd, „entscheiden Sie, meine Herren."

Eugen ließ Thurn das Wort, der bedächtig entgegnete:

„Es ist Brennmaterial genug in und über der Erde, so daß Niemand zu frieren braucht, und wir sind wohl berechtigt fremde Culturpflanzen zu erhalten."

„Cousine Stephanie wird noch den Versuch machen, im Winter die Atmosphäre zu heizen," rief Leo und Alles lachte. Stephanie sah wie hülfesuchend auf Eugen, der nun begann:

„Wir wollen nicht die Luft heizen, sondern einem Jeden zu so viel Nahrung und Kleidung verhelfen, geistig und leiblich, daß er persönlich warm ist in Wohlstand und Bildung."

„Wir schweifen ab," unterbrach Leo, den das Wir in dem Eugen sprach, zu ärgern schien, während Stephanie ihm freundlich dankend dafür zunickte.

„Ich bin nur Ihrer Fährte gefolgt," erwiderte Eugen gelassen. „Wenn ich mir erlauben darf, den Gedanken der gnädigen Frau zu erklären, so wollten Sie wohl sagen, daß wir geistig und materiell zu viel Kunstgärtnerei treiben, Kübelpflanzen hegen . . ."

Stephanie reichte ihm dankend die Hand und hieß ihn sich niedersetzen, indem sie sagte:

Digitized by Google

„Sie haben mir ein brauchbares Wort gegeben. Kübelpflanzen! Das werde ich mir merken.“

Leo aber war nicht so schnell gewonnen, denn er begann wieder:

„Sie wollen also nichts gelten lassen, was nicht heimisch ist —“

„Oder sich heimisch machen, das heißt in freier Natur gedeihen kann,“ ergänzte Eugen.

„Aha!“ lachte Leo, „jetzt versteh' ich, also volksthümlich, breiteste Basis, allgemeine Blouse —“ Stephanie verwies ihm diesen Ton und er fuhr begütigend fort: „Ernstlich, Sie werden doch nicht bestreiten, daß in dieser Blumenkultur eine höhere Kunst liegt, etwas genial Berechtigtes. Und das wollen Sie also aufheben?“

„Wenn es exklusiv und das Natürliche beeinträchtigend — allerdings. Es geht ein herzdurchbohrender Hülferuf durch die ganze jetzige Welt. Der Gott, der in der Menschheit lebt, ruft: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Der verbrecherische und der nichtsthuerische Egoismus sagt noch immer mit seinem Erzvater Kain: „Bin ich der Hüter meines Bruders?“ Ja, das bist du, das mußt du sein. Die Gebildeten und die Bildung müssen aus den künstlichen Warmhäusern heraus.“

„Also encanailliren wir uns Alle, kleiden wir uns in rationellen Kattun und befleißigen wir uns Alle, dieselbe Handschrift zu schreiben, und wer ein Lied singen will, muß menschliche Nachtigallensteuer zahlen,“ schnellte Leo dazwischen und schüttelte unwillig den

Digitized by Google

Kopf gegen die begütigende Stephanie. Eugen wendete ſich nicht an ihn, ſondern an Thurn:

„Der Culturgeiſt und die empfangende Natur müſſen ein geſundes Kind gewinnen. An Poeſie wird es nicht fehlen. Noch jede Mutter hat gelernt, mit ihrem Kinde ſpielen und ihm ſingen. Nur muß die Bildung ihren ſelbſtgefälligen Tand, ihr ſündhaftes Flittergeſchmeide ablegen, bevor die rauhe Hand der Noth die tombakenen Geiſteskronen abreißt und ſelbſt das Schöne zerſtört.“

„Sie ſind deliciös,“ rief Leo, „wirklich deliciös ſehr ehrenwerther Herr Baron. Sie geben uns zur Digeſtion eine Volksrede comme il faut. Thun wir unſere Pflicht als ſouveränes Volk und rufen hoch! hoch! und abermals hoch der edle Volksfreund!“

Eugen faßte krampfhaft nach ſeinem Herzen, ſeine Aufwallung verwandelte ſich aber in Schrecken, als jetzt unangemeldet Gideon von Kronauer eintrat. Gideon wußte nichts von der Mummerei und hätte ſich wohl auch nicht darauf eingelaſſen. Eugen ſah betroffen auf die erbleichende Stephanie und dieſe wollte eben in Furcht vor einer heftigen Scene zwiſchen Leo und Eugen, die beide gereizt waren, den Ankömmling in's Geheimniß ziehen und ihn beſchwören, nichts zu verrathen, als Gideon: „Willkommen Herr Baumann“ ſagte. Das Antlitz Stephanie's erheiterte ſich, ſie war jetzt ſicher, daß Alle denken mußten, Gideon nannte den Adelstitel nicht, weil er ſelber ſolchen abgelegt hatte. Schnell raunte ſie noch Eugen zu:

„Seien Sie um Gotteswillen nicht empfindlich, der

Digitized by Google

Freie ist nicht empfindlich, echauffiren Sie sich nicht, bewähren Sie sich als Mann von Welt, der seine Verletztheit nur in gedeckten Malicen aussicht; qui se fâche a tort, sagt das französische Sprüchwort. Und noch eins möcht' ich Sie bitten: Sie gebrauchen Worte wie Sünde, Verbrechen und dergleichen im Gespräch; damit stoßen Sie an. Das gehört auf die Kanzel, nicht auf den ebenen Boden, oder höchstens in das Criminalgericht. Wenn Sie sich mehr mäßigen, gewinnen Sie noch mehr Combattanten."

Eugen beruhigte sie und wollte sich eben entfernen, als Leo, der sich nur kurz mit seinem Bruder besprochen hatte, ihn anhielt mit den herausfordernden Worten:

„Stand gehalten. Wir haben noch einen Strauß auszufechten. Hier in meinem Gideon haben Sie einen Sekundanten, er antichambrirt auch bisweilen bei dem Souverän, dessen Zepter der Dreschflegel ist."

„Was habt ihr?" fragte Gideon.

„Der Herr Baron — es klang in schneller Rede fast wie Herr Baumann — behauptet, daß man alle Centifolien verbannen und die Gänseblümchen der Naivetät adoriren soll. Gehörst du auch zu den Schönfärbern des sogenannten Volkes, die uns in der sogenannten Naivetät einen Tugendspiegel vorhalten wollen?"

Eugen sah verwundert drein und wollte eben gegen die Octroyirung einer ganz andern Verhandlung Einsprache erheben, als Gideon erwiderte:

„Ich kenne euer Gespräch nicht, so viel aber kann ich sagen, daß es grundfalsch und verkehrt ist, wenn

Digitized by Google

man, wie bisweilen geschehen, die Bildung als das schlechthin Verwerfliche und die sogenannte Naivetät als die allein seligmachende pries. Dieser Irrthum stammt in letzter Instanz noch von Jean Jaques Rousseau her. Bei uns hat man vor dem Jahr 48 darauf hingewiesen, daß unter dem hausmachenen Bauernkittel auch alle Kraft und Schönheit des Menschengemüthes lebt; das war gut und nöthig. Lächerlich aber ist's, glauben zu machen, daß nur dort die wahre Menschlichkeit sei; frevlerisch war's, in der Revolution das Nichtwissen, die Rohheit oder meinetwegen die Naivetät als die Krone menschlichen Daseins zu preisen."

„Du hast also auch deine Erfahrungen vom Jahre 48?" frohlockte Leo.

„Ja, aber sie werden dir nicht gefallen. Ich habe gefunden: unser Adel ist welk und innerlich verfault, unser Bürgerthum ist feig und unser Volk roh und gemein."

Diese fest und bestimmt ausgesprochenen Worte brachten eine mächtige Erschütterung in den Versammelten hervor, man hörte nichts als das Plätschern des Springbrunnens.

„Du backst derbes Landbrod," sagte endlich Leo den Kopf zurückwerfend. Eugen aber fühlte einen Zuruf in den Worten Gideons, er dachte nicht mehr an seine gefährliche Stellung, er hatte ja in seinem ganzen jetzigen Leben keine andere, er drückte Gideon seine Beistimmung aus, indem er hinzufügte:

„Und darum kann und muß das Rohe gebildet, das Gemeine veredelt werden, in ihm liegt noch schöpferischer

Digitized by Google

Muth. Hier dürfen wir noch hoffen, daß ein Wissen zur That wird und nicht als bloßer Kitzel angesehen und als vergängliche Zierrath gesucht wird. Die wilde Rose wird noch zur Frucht, die gefüllte blüht nur. In unserer gebildeten sophalägerigen Welt stammt die Aufgeregtheit davon, daß die sittliche Thatkraft im Mißverhältniß mit der intellectuellen Macht steht. Das wird im Volke nicht sein. Die barhändigen Menschen greifen noch fest zu. Bildung und Kraft sollen eins sein, wie man im Alterthum dem Herkules und den Musen auf Einem Altar opferte. Ich bin ganz mit Ihnen einverstanden, Herr Kronauer, die meisten Gebildeten geben um den Preis der Bildung ihr Naturell hin, und die das behalten bleiben roh; es gilt das Gleichgewicht herzustellen, uns vereinfachen und das Volk gebildet und sittlich machen."

„Das Volk sittlich machen? Phrase!" lachte Leo. „Woher sollen die besseren Stände ihre Ammen nehmen, wenn das Volk sittlich ist?"

„Ganz recht," erwiderte Eugen, „und man wird einer gebildeten Frau doch nicht zumuthen, daß sie zuerst ein Kind neun Monate selber tragen, dann selber gebären und endlich gar noch selber säugen soll."

„Schon das," setzte Gideon hinzu, „daß die vornehmen Frauen ihre Kinder nicht mehr selber säugen können, zeigt, daß diese nervöse klavierklimpernde Welt regenerirt werden muß."

In der Gesellschaft bekundete sich eine Bewegung, die es anzeigte, daß das Besprechen solcher natürlichen Zustände ungehörig erschien, zumal da man sie nicht

Digitized by Google

in frivoler Weiſe beſprach. Manche ſtanden auf und wollten ſich zum Fortgehen anſchicken; Stephanie verſtand aber durch eine raſche Wendung dieſem zuvorzukommen, indem ſie ſagte:

„Mich freut es, lieber Gideon, daß du die Naivetät richtig taxirſt; ſie iſt doch nur ein Regenbogen, eine aus Contraſten entſtandene ſiebenfarbige Luftſpiegelung, ſtatt der Schöpfung eines Genies. Die Naivetät iſt nur eine Stunde, einen Tag oder höchſtens während einer Sommerfriſche anziehend; romantiſches Hüttchen am Berghang, drunten brauſender Waſſerſturz, droben rauſchender Wald — das iſt für den Maler, für den Fußwanderer intereſſant, drin in der Hütte iſt Schmutz und Blödſinn. Mit ſolchen Exiſtenzen zeitlebens liirt ſein, wie mein Herr Nachbar hier will, iſt Degradation. Und ich finde in dem ſogenannten Volk häufig nichts als brutale Bornirtheit, Undank und verſchmitzte Bosheit.“

„Liebe Couſine,“ ließ ſich jetzt Frau von Thurn unter der Aufmerkſamkeit Aller vernehmen, „es giebt ein Leben der Vernunft und ein Leben der Liebe; jene kann recht haben, aber ſie kann dieſe nicht überwinden. Beweiſe mir tauſendmal, daß die Menſchen ſchlecht ſind, ich glaube es nicht, ich liebe ſie und dieſe glaubende Liebe ſiegt. Ich bin oft betrogen und im Wohlthun mißbraucht worden, aber ich laſſe nicht ab von den Menſchen und die Liebe wird ſie beſiegen, gewiß, früher oder ſpäter. Mein Gott befiehlt mir: was du einem dieſer thuſt, das thuſt du mir — ich bleibe ſtark.“

„Was nennt man denn Volk?“ fragte Graf Kaudling.

Digitized by Google

„Sie haben die Definition in der Hand," erwiderte Stephanie, „Alles was den Kaffee aus den Untertassen trinkt heißt Volk."

Man lachte.

„Schon das," sagte Thurn, „daß wir jetzt so viel über das Volk denken oder für dasselbe denken ist eine Errungenschaft des Jahres 48."

„Errungenschaft?" lachte Leo, „das Wort habt ihr also auch noch auf dem Lande wie eine alte Mode? Es kräht kein Hahn mehr nach all den Grundrechten und all eurem enthusiastischen Gemächte von 48."

„Vielleicht aber einst der rothe Hahn," sagte Eugen leise zu Stephanie und Leo, der dieß dennoch gehört hatte, sagte vorüberstreifend: „Machiavelli und Nante lehren einstimmig: Bange machen gilt nicht." Dann fuhr er fort: „Was ist der Rest von der ganzen Märzromantik, von all den Putschen, Revolutionen genannt? Ein neues Costümbild für die Reiterbude. Zu dem polnischen Sensenmann der dreißiger Jahre kommt jetzt der Honved, der Czikos, der deutsche Freischärler mit rother Blouse. Ich sehe sie schon Hollahup unter Straußischen Walzern auf bekreidetem Sattel Attitüden machen."

„Die deutsche Sprache hat die festeste Errungenschaft, sie hat das Wort Bummler," bekräftigte der Fragsamenhändler.

„Brav," rief Leo, „und mit der Volksbildung soll Alles zu cigarrenrauchenden Bummlern, zu politischen Dilettanten gemacht werden."

„Das wollen wir nicht," erwiderte Eugen, „wir

Digitized by Google

wollen den strengen Ernst, eine Erziehung in Tugend zu Ausdauer und Gewissenhaftigkeit, zur Selbstregierung im Individuellen wie im großen Ganzen. Den Wahlspruch Benjamin Franklins: Tugend ist der wahre Adel — den schreiben wir auf die Fahne der neuen Menschheit."

„Und die Excellenz wird zum allgemeinen Nationaleigenthum erklärt?" spottete Leo, worauf Eugen entgegnete:

„Ja, unter der Fahne des Tugendadels soll sich ein Volk von schönem Stolz und frischer Bildung, ein Volk von Excellenzen sammeln."

„Sie wissen also noch nicht, daß die Nationalbank, auf die alle Idealisten ihre Hoffnungssparpfennige gesetzt haben, bankerutt gemacht hat?"

„Was meinen Sie?" fragte Eugen und Leo frohlockte:

„Die große deutsche Nationalbank ist die Schulbank, und die ist bankerutt, sag' ich Ihnen; Kapital und Zinsen sind verloren und werden es ewig sein. Was habt ihr nicht vor 48 von diesem geschulten Volk erwartet, und es ist hirnlos geblieben und wird es ewig bleiben; es wechselt nur die Herren, Despoten oder Demagogen. Seit einem halben Jahrhundert arbeiteten die pädagogischen Alchymisten daran, den echten und wahren homunculus zu machen und als dieser Sohn der Zeit endlich in's Freie kam, war es nichts als eine Phrasenblase, die in der Luft zerplatzte. Euer Volk konnte lesen, ja wohl, es war bebandirt, es konnte das Evangelium der Plakate aufnehmen und dem

Digitized by Google

Besitzer der stärksten Lunge und des kräftigsten Bierbasses im Chor ein Hoch zurufen. Die Allmacht des Schulbakels hat der Welt nicht geholfen und wird es nie; der Corporalstock des Gehorsams, der thut's."

Eugen fühlte sich von diesen Worten im Innersten ergriffen. Leo schien sich mit einem stummen Sieg nicht zu befriedigen, denn er fuhr fort:

„Wer in der Armee stand und so seine fünfzehn Jahre die fleur de la nation im Commando hatte, der weiß, wie zum Verzweifeln vernagelt unser liebes Volk stets bleibt, trotz aller Schulen." Milder im Ton und während er so sprach nickte ihm Stephanie freundlich zu, fuhr er fort: „Es ist entsetzlich, wenn man alljährlich neue Rekruten bekommt, und man muß ihnen die einfachste Frage siebenmal wiederholen und eine einfache Antwort sie auswendig lehren wie Papagaien."

„Die Garnison sollte die Bildung der Volksschule in den Männern vollenden," sagte Eugen stockend.

„Sie sprechen da eine Ansicht aus," versetzte Leo, „die vor einigen Jahren ein Graf Falkenberg in der militärischen Zeitschrift darlegte; er wollte die Exercirplätze zu Akademien machen."

Eugen erbebte und hielt sich an einen Stuhl, der Nachtwandler auf gefahrvollem Wege war angerufen . . .

Frau von Thurn erlöste ihn, indem sie bemerkte:

„Ich habe schon oft darüber nachgedacht, ob sich nicht etwas ausfindig machen ließe, das wie das Militärleben die jungen Männer, entsprechend auch die jungen Mädchen aus dem Volke pünktlich und degagirt machen könnte."

Digitized by Google

Man scherzte hin und her über diesen Vorschlag. Leo aber wendete sich wieder in's Centrum und schloß:

„Der Unterricht bringt uns nie eine neue Welt, das ist Sache des Charakters, den der Unterricht meistens verdirbt. Der Tisch hier ist noch aus alter Zeit und von ganzem Mahagoni; mit der Leimpfanne des Unterrichts macht man nur fournirte Möbel. Wir brauchen wieder Charaktere, die mit der Zimmeraxt zugehauen sind."

„Also auch du willst eigentlich nur die Naivetät," nahm Gideon wieder auf, „der wahrhaft Gebildete handelt aber wieder frei aus seiner Natur, die gewordene Harmonie ist die höhere; es heißt nicht: seid und bleibt Kinder, sondern werdet wie die Kinder."

„Ich habe diese edle Kindernatur kennen gelernt als Richter im Kriegsgericht. Die Verbrecher konnten Alle lesen und schreiben und in das edle, wohlgeschulte, höchst gemüthliche Volk draußen war eine wahre Denunciantenwuth gefahren. Hätten wir alle Angebereien aufgenommen, wir säßen noch zehn Jahre im Kriegsgericht. Ich habe einen wahren Ekel vor diesem verbrodelten Volksbrei. Und du auch, Gideon, du hast auch gesehen, welch eine kindliche Natur unser deutsches Volk mit seiner gemüthlichen Anarchie und seinem Terrorismus hatte."

„Hätte es diesen nur mehr gehabt, aber wirklichen," rief Eugen, „jetzt herrscht ein anderer Terrorismus, mit seiner schläfrig tödtenden Regelmäßigkeit, scheinbar milder, weil organisirt."

„Unsere Cultur wäre zu Grunde gegangen," hielt Leo entgegen.

Digitized by Google

„Neun Zehntheil der sogenannten Bildung sind nicht mehr werth, als daß sie zu Grunde gehen," trotzte Eugen. „Es ist unsere letzte Hoffnung, ein wahrhaft gebildetes Volk herzustellen. Das geht freilich nicht in Staaten, wo man weiß, wie unsittlich und eidbrüchig man ist und um so kirchlicher wird. Kein noch so Hochgestellter wird sich verhehlen können, daß der auf Bajonette gestützte Angst- und Gewalt-Staat nur ein provisorischer ist, ein Feldlager, dessen Zelte der nächste Sturm umreißt; die feste Wohnstätte hält sich nur auf sittlicher Grundlage. Im lebendigen Staat wird die Erziehung die bedeutendste Lebensfunction werden. Unser jetziger Staat ist nichts als eine Spieluhr, das Residenzschloß ist das Zifferblatt und da treten allmittäglich bunte Figuren heraus, schnurren im Gleichschritt ab und machen Parademusik. Da kann man freilich nur Menschen bilden zu der traurigen Aufgabe — zu zertrümmern; einst wird eine gesunde Pädagogik die Schönheit herausbilden."

Leo zuckte die Achseln ohne zu antworten und riß dabei dem Troll den Rachen auf und schaute nach seinem Gebiß. Der Fragsamenhändler trat jetzt für Leo ein mit der Bemerkung:

„Alle Pädagogik dressirt nur das Pferd und hält es durch Ritte im Gang, damit es nicht steif werde und wohlgeübt sei, wenn einst der rechte Herr kommt, dem die Kraft des Pferdes gehört, weil er sie beherrscht."

„Nicht auch weil er sie bezahlt?" wehrte Eugen ab, „das wäre nun die Philosophie in Livree und jeder epaulettenträchtige Fähndrich, der das Volk verachtet,

Digitized by Google

das ihm seine Uniform bezahlt und ihn füttert, jeder fühlt sich dadurch philosophisch dekorirt. Soll ich Sie an ein altes Wort von Voltaire erinnern, an das von den sporengeborenen Herren? Wir sagen nicht, daß Jeder das Recht hat zu herrschen, sondern nur das Recht, nicht beherrscht zu werden; mindestens nur von dem, den er selber dazu auserkoren. Das Volk wird lernen, sich selbst regieren."

„Jamais," schüttelte Leo das Haupt, das er tief in seinen Stuhl zurückgelehnt hatte, „die weltgeschichtlichen Wetterpropheten, die in ihren Rheumatismen einen Kalender oder Barometer haben, die sollten nie vergessen, daß Wind und Wetter sich in den höheren Regionen, nicht in der Luftschicht der Erdregion macht. Die Welt gehört stets nur einigen Auserlesenen. Das Volk muß gehorchen. Schon Dante sagt: das Volk ruft gern: Es lebe unser Ruin! Nur wer oben steht, kann sich auf den Standpunkt eines in der Niederung Befindlichen denken. Glaubst du nicht auch Gideon, daß stets einige Vorgeschrittene, und vor Allen diejenigen, denen die Tradition der Ehre gehört, das Volk leiten und beherrschen müssen?"

„Allerdings. Nur wird die Aristokratie als wirkliche Herrschaft der besten Männer eine wandelbare sein müssen. Eine Revolution von unten, Herr Baumann, wird den Staat nie neu gestalten; Diejenigen, die wirklich beim Staatsleben betheiligt sind, müssen es auch ändern."

Eugen sah sich mit Kummer auch von Gideon verlassen, er kämpfte mit sich, ob er seine Ueberzeugung

Digitized by Google

noch einmal zusammenraffen und preisgeben solle, da ertönte eine kollernde Stimme:

„Gebt Jedem einen Hausſklaven, den er plagen und quälen darf, und er ist ein Mann der Freiheit im Staat. Das verstanden die Alten und das verstehen die Amerikaner.“ So lehrte der Sklavenhändler und Alles lachte zu seiner großen Freude. Es schien, daß er nicht wußte, welch einen Namen er hatte.

Die Gesellschaft, die schon längst auf dem Sprung war, benutzte diese glückliche Wendung des Gesprächs, um sich mit heiter lächelnden Angesichtern zu verabschieden. Der Sklavenhändler, selbstzufrieden, daß er nun doch auch was Gescheites gesagt, begann den Aufbruch zuerst und alle Anderen folgten, indem sie sich bei der Baronin bedankten, daß man stets so angenehme Unterhaltung bei ihr finde. Wie froh war jetzt Eugen, daß er zu solchem Verbrauch nicht nochmals seine Ueberzeugungen aufgeschlossen hatte; er gönnte Leo neidlos das Siegesgefühl, mit dem er jetzt stärker als sonst das Zimmer auf und ab sich auf den Knieen wiegte. Als sich Eugen zum Abgehen wendete, murmelte Leo vor sich hin:

„Glückliche Reise nach Utopien.“

„Herr Lehrer,“ rief noch Gideon dem *schon zu* Pferd sitzenden Eugen nach, „Herr Lehrer, lassen Sie doch bei mir zu Hause wissen, daß ich vielleicht heute hier übernachte.“ . . .

Trüb und gedankenschwer ritt Eugen dahin, der Braune schaute jetzt nach dem Reiter um, der ihn so schlaff im Zügel hielt.

Digitized by Google

Aus dem mild durchwärmten, von farbenreichen Blumen durchdufteten Glashaus in die öde Winternacht, das wehte Eugen wie markerschütterndes Frösteln an. Am ersten Berg stieg er ab und führte sein Pferd am Zügel nach. Es wandert sich leicht zu Fuß, wenn eine schnelle Kraft zur Hand ist, jeden Augenblick bereit, uns im raschen Flug dahinzutragen. Eugen fühlte, daß er sich für sein Dasein solchen dienstfertigen Besitzes, der fast als hebende Schwinge erscheint, begeben hatte; eine Sehnsucht, die ihn nach demselben anwandeln wollte, kämpfte er mit Macht nieder. Er machte sich und der Baronin Vorwürfe, daß die nutzlose Mummerei unternommen wurde. Von allem Besprochenen haftete nur das Wort von der bankerutten Nationalbank an ihm, wie man nach Anhörung einer vielverschlungenen Musik einen einzelnen Accord, eine abgerissene Melodie sich singt; aber diese Worte legten sich schwer auf seine Brust. Er hatte einen Andern zu erschüttern gedacht und war selbst erschüttert worden. Die Bäume am Weg standen in der Nacht wie gebannte gespensterhafte Gerippe und neigten und bogen sich manchmal im Wind, der den Schnee aufwirbelte.

Ein einsames Menschenkind behütete mühsam die Flamme auf dem Opferaltar seines Herzens.

Ist es denn möglich, daß du einem neuen Wahn dich opferst und ist das Menschengeschlecht ewig dazu verdammt, einzelnen Auserlesenen zu gehorsamen? Vergeudest du die Lebenstage, die dir beschieden sind und nimmer wiederkehren, verinnt all dein Thun spurlos? dein Mühen und Hingeben für Andere, wo der frohe

Digitized by Google

Genuß dir lockt, ist all dein unselbstisches Streben wahnwitziger Selbstmord? Nein, diese stolze Genußsucht beschwichtigt den Zornesruf des Gewissens mit Sophistereien und schilt zuletzt die Menschheit ein Gespenst der Abstraction und erhebt den Egoismus in den Adelstand und nennt ihn Genie. Wenn wir uns nicht durch die Freiheit Aller und durch vollste Hingebung unseres Seins erretten, sind wir würdig, von den Barbaren zermalmt zu werden, die vor unserer Schwelle lauern, während wir in geistreichen Finessen schwelgen. O die Gebildeten! Sie können sich nicht entschließen zu sagen: hier in dieser Wagschaale ist die Knechtschaft und Niederträchtigkeit — ich springe in die andere und sei es auf die Gefahr zu Grunde zu gehen. Nein, der gebildete Mann sucht recht schwere logische und historische Gewichte, objective Gründe, diese legt er in die andere Wagschale und stellt sich reflectirend und betrachtend daneben. — Nur die thatkräftige, in Bildung geeinte Gesammtheit kann uns retten . . . .

Freudig stieg Eugen auf und wollte eben dem Pferde die Sporen geben, da hörte er plötzlich zwei Reiter in gestrecktem Galopp daher sprengen, er hielt an, es konnte ja Gideon sein, der ihn doch noch einholen wollte.

„Aha, da ist er," rief eine Stimme, es war die Leo's, ihm folgte ein Reitknecht. Leo ritt rasch auf Eugen zu und ihm die Reitpeitsche in's Gesicht haltend, rief er wüthend:

„Merk' er sich Meister Bakel, wenn er nochmals die Frechheit hat, sich in Kreise zu drängen, die ihm

Digitized by Google

nicht zustehen, so werde ich ihn, nein, ich lasse ihn durch meinen Reitknecht hier durchpeitschen."

Ein in sich versunkener Beter in stiller Kapelle, der aufschauend, nahe seinem Auge einen gezückten Dolch gewahrte, könnte nicht erschreckter sein als Eugen bei diesen Worten. Er zitterte am ganzen Leib, die Kehle war ihm zugeschnürt, er konnte keinen Laut hervorbringen.

„Jetzt weiß er, was er zu gewärtigen hat," rief Leo abermals.

Da faßte Eugen die Zügel seines Pferdes straff mit einem raschen Ruck, daß der Braune sich hoch aufbäumte und auf Leo einsprengte. Schon war er ihm mit den Vorderfüßen so nahe, daß er ihn fast niederdrückte, da wich Leo noch geschickt aus.

„Die Peitsche her!" rief Eugen und rang sie Leo aus der Hand und schleuderte sie ihm mit einem Pfui in's Gesicht. Jetzt sprang er ab, faßte die Zügel von Leo's Pferd und sagte in gemessenem Ton:

„Wenn Sie ein Mann von Ehre sind, müssen Sie mit den Waffen in der Hand Genugthuung geben."

„Duellir' er sich mit Linealen," lachte Leo, riß die Zügel los, gab dem Pferde die Sporen; daß es fast Eugen überstürzte und jagte davon.

Der Reitknecht, der ruhig auf den Zuruf Leo's gewartet hatte, versetzte dem Braunen Eugens noch einen Hieb, daß er ausriß und heimwärts sprang. Eugen hörte noch ein Lachen der Davonreitenden und stand einen Augenblick wie selbstvergessen in dem Schneewirbel. Jetzt rannte er athemlos seinem Pferde nach. Er war

Digitized by Google

entſchloſſen, vom nächſten Dorf an, wo der Braune gewiß eingefangen wurde, umzukehren; er mußte um jeden Preis Genugthuung haben und ging es nicht anders, war er bereit, das Geheimniß ſeines Namens zu offenbaren.

Wie er ſo dahin rannte, umſchwärmten ihn zahlloſe Gedanken in wildem Tanz: Da rennt jetzt der Schulmeiſter zu Fuß, der ſo ſtolz dieſen Weg daherritt. Du jagſt deinem fliehenden Cavaliersgelüſte nach, du haſt es zum Letztenmal gekoſtet, es iſt ewig dahin; aber Rache, Genugthuung muß ich gewinnen. Geſchlagen werden, das iſt das Furchtbarſte, Erniedrigendſte; es heißt die Seele verhöhnen und leugnen und uns zur bloſen Materie herabwürdigen. Tödten iſt noch Ehre, es ſtirbt Leib und Seele gemeinſam . . . Mit Märtyrern ſich vergleichen und keine Beleidigung dulden wollen . . . Soll und darf ich vergeben? Nein! Nein!

Heiße Schweißtropfen floſſen dem Rennenden über Stirn und Wangen, während der Schnee ihn umwirbelte; da wurde er plötzlich mit ſtarker Fauſt angehalten und eine mächtige Stimme rief:

„Im Namen des Geſetzes! Halten Sie ein, Graf Falkenberg.“

Digitized by Google

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Tausendmal im Leben wünscht man, daß Wille und That wie Blitz und Schlag sich folgen möchten; oft aber ist es auch gut, daß Hindernisse mannigfacher Art eine Verkühlung des heißen Verlangens zuwege bringen.

Eugen faßte den Gefangennehmenden an der Brust und warf sich mit aller Macht auf ihn, als wollte er ihn erdrosseln; dieser aber lachte laut auf, und Eugen mußte selber lachen, da er den Bartelmä erkannte.

„Du bist heiß und es ist knitterkalt; hier nimm meinen Schafpelz über," sagte Bartelmä gelassen, zog das warme Gewand ab und Eugen ließ sich fast willenlos damit bekleiden; der heutige Tag schien dazu auserkoren, allerlei Mummerei mit ihm vorzunehmen.

Bartelmä, der wie er früher gesagt, mit seiner Frachtfuhre des Weges daherkam, hatte das Pferd Eugens eingefangen und lachte den „Katheder-reiter" weidlich aus. „Hast's erfahren," höhnte er, „so ein

Digitized by Google

unzugerittener Volksgaul ist nicht viel mehr als ein Esel? Da nutzt all' deine Reitkunst nichts, er bockt, Kopf nieder hinten hoch und im Bogen wirst er dich auf vaterländischen Boden." Er fragte nun, ob der Champagner im Lamm auf ihn warte und ob er zur Verlobung Eugens mit der Baronin Hunold gratuliren dürfe. Eugen erzählte rasch seine Erlebnisse und verweilte nur ausführlicher bei der letzten Fährlichkeit.

„Recht so," scherzte Bartelmä, „zuerst reitet ihr mit philosophischen Kleppern auf einander los und dann mit wirklichen, haferfressenden. Schade! Die Baronin hat Fra Diavolo und Rinaldini mit dir aufgeführt, — hat man keine Räuber, tanzt man mit Schulmeistern — schade, daß sie ihre Loge zu früh verlassen, sie hat den letzten Akt mit den Knalleffekten versäumt."

„Es ist nicht der letzte, ich muß Genugthuung haben, ich fordre den Leo und nenne meinen Namen."

„Auch gut, dann demaskire ich mich auch und bin dein Sekundant, du kriegst doch keinen andern. Der Casus ist nur schwierig, du hast eigentlich schon Genugthuung."

„Ich? Wie denn?"

„Du hast ihm die Reitpeitsche in's Gesicht geworfen. Die Sache gehört vor den Seniorenconvent."

„Laß das jetzt, ich werde schon einen andern Sekundanten finden."

„Mir wäre auch nichts lieber als in einem schönen Duell weggeputzt zu werden."

„Das will ich nicht," rief Eugen.

„Kommst auch nicht dazu. Mach's gescheit und

Digitized by Google

heirath' die Hunold. Man soll mich mein Lebtag Hofrath schelten, wenn der Leo nicht um sie freit; thu' ihm den Possen und —"

„Genug, ich raste nicht, bis ich ihn vor meiner Klinge habe."

„Und du willst wirklich deinen Namen nennen, dein Geheimniß, das dir nichts entlocken kann, für diese Sache preisgeben?"

„Ja."

„Es sind nur zwei Fälle möglich: der knickbeinige Baron Leo ist nobel und dann, weißt du was er dann thut? Er lacht dich aus. Der Graf Falkenberg ist todt, im Armensünder-Winkel der Zeitung begraben in Buchdruckerschwärze; ein Gespenst, das wiederkommen will, wird von keinem Ehrengericht mehr anerkannt. Der andere Fall, der wahrscheinlichere ist aber, Leo — zeigt dich an und thut dem Staat und sich selbst damit einen Gefallen."

Eugen ballte die Fäuste und weinte fast vor Zorn und Ingrimm, daß er erfahrene Unbill nicht sühnen solle; seine Hand zitterte als ihn Bartelmä faßte, der ihn nicht zu trösten suchte, sondern nicht abließ, bis er einen Schluck Heidelbeergeist nahm, den er in einer kleinen Flasche mit sich führte. Eugen ließ sich nochmals das Wort geben, daß er ihn nicht verrathe und ritt heimwärts nach Erlenmoos.

Wie er so leicht dahingetragen wurde, mußte er sich fragen, ob der Graf, der Stolz einer bevorzugten Klasse, noch nicht in ihm ertödtet sei; aber die Unbill schwand nicht, wenn er sich als einfachen Lehrer von

Digitized by Google

gewöhnlicher Herkunft dachte, ja sie vergrößerte sich noch: ein fast Wehrloser wurde von höhnendem Uebermuth angegriffen. . . . Jetzt fühlte er den schärfsten Dorn in der Martyrerkrone — die Ehrlosigkeit. Und höher hinauf stieg sein Geist und trat in die Reihe aller Derer, die für einen heiligen Beruf beschimpft und verhöhnt zu immer neuer Kraft sich erhoben und mit lächelnder Duldermiene ihre Peiniger besiegten. Fernab liegt die Ehre, alles Wohlgefallen und aller Glanz, den in der Menschenachtung einer über den andern ausbreitet, und Eugen war's, als löste sich die letzte Erdenschwere von ihm, als müsse er frei aufschweben in das All.

In solcher Befreiung sterben können, wäre schön, würdiger ist's, von heiligen Gedanken gefeit, fortzuwirken und die Pfeile der Bosheit und Verblendung, im Innersten unversehrt, von sich abzuschütteln. —

Lipp war nicht wenig verwundert, seinen spätkommenden Herrn so heiter und doch so feierlich grüßend zu finden. Lipp hatte schon oft gewünscht, daß sein Herr ihn Du nenne, wie das einem Bedienten zukäme. Eugen hatte es stets geweigert und heute that er's von selbst. Lipp ahnte nicht, wie weit Eugen über alle Unterschiede der Anrede und der verschiedenen Menschengeltung hinaus war.

So sehr sich auch Eugen im wirklichen Leben wiederfand, war es ihm doch stets, als ob er eine schwere Last abgewälzt habe, von der er kaum mehr wußte, daß sie ihn bedrückt. Mit dem letzten Gelüste nach vornehmer Gewöhnung war alle Weltpein von ihm abgethan.

Digitized by Google

Wie es einem Sieger in offener Feldschlacht zu Muthe sei, wenn er sich endlich zur Ruhe begiebt, das hatte Eugen einst erfahren; er hatte für die heilige Sache gefochten und konnte sich der Freude ob ihres Gelingens nicht erwehren; aber jener Siegesrausch, jener Wonnejubel, von dem die Menschen singen und sagen, die die Gräuel des Krieges nicht mit angesehen, konnte nie in ihm aufkommen; das Treiben des Lagerlebens, der Tod von Kameraden stachelt und steigert die Kampfeslust; wenn aber der Schlachtenlärm verklungen ist, wandelt leise klagend der trauerverhüllte Genius der Menschheit um, denn Menschen mordeten Menschen. — Heute hatte Eugen einen viel schwereren Sieg über sich selbst errungen und so frei er sich auch mit aller Macht erhob, er konnte sich doch einer Wehmuth nicht erwehren, da er eine langgehegte Lebensgewohnheit aufgeben mußte; ihm war's doch, als wäre ihm leibhaftig die waffenstarke Hand zerschossen.

Mitten in der Nacht erwachte Eugen plötzlich aus dem Traum und schrie laut um Rache. Noch einmal zog jetzt in lautloser Stille Ehre und Kampfeslust vor seinem Geist vorüber und sie schalten die Demuth den Stolz der Feigheit und heischten Sühnung. Aber Eugen hielt Stand, er durfte sich bekennen, daß er der Welt zur Genüge den Beweis seines makellosen Muthes gegeben; er wollte nun nicht blos in dem Versuch stehen bleiben, sich in ein neues Dasein zu finden.

In der Schule war Eugen wieder voll frischer Regsamkeit, er kehrte in seinen Beruf wie in eine fast verloren geglaubte Heimath zurück. Jetzt verstand er in

Digitized by Google

eigenthümlicher Weise ein halbvergessenes Wort Deegers: die Lehrer verhärten leicht im Schlendrian oder reiben sich auf. Man sollte Jedem, je nach fünf oder zehn Jahren eine Brache, ein Jahr Reise-Urlaub gewähren können, dann würden sie wieder viel frischer und lebenerfüllter ihre Arbeit aufnehmen. —

Nur das empfand Eugen noch schmerzlich, daß er die ganze Macht seines Denkens hier nicht ausbreiten konnte; aber die Friedsamkeit und Demuth, die jetzt über sein ganzes Wesen ausgeströmt war, gab ihm die Zuversicht, daß es ihm gelingen werde, dieses letzte in sich gerechte Verlangen des stolzen Ichs zu bewältigen.

Eugen ertheilte keinen Religionsunterricht, heute hätte er ihn gern gehabt, er fühlte zum Erstenmal den Mangel, der in diesem Verhältniß lag; aber er hielt um seiner und der Kinder willen fest an dem Stundenplan.

Die sogenannten trockensten Gegenstände waren heute gerade an der Tagesordnung: Deutsche Sprache und Rechnen. — Selbst in den letztern Unterricht, der vorherrschend verstandesbildend ist, ging etwas von der Weihestimmung Eugens über. Er erklärte den Kindern der ersten Klasse die Zahl, wie man hiebei von jedem Gegenstand absehe und einen reinen Gedanken in der Phantasie dafür setze, wie schon das spielende Kind zu zählen beginne und sich dann den Begriff „viele" und „alle" bilde. — Als er nun an diese Erörterung den Triumph des Menschengeistes knüpfte, der mit dem Gedanken sich eine Welt bildet und eine ferne herzaubert,

Digitized by Google

da fühlte er an den gespannten Blicken und Mienen, daß wenn auch nicht Alles was er sagte, bestimmt in den Kinderseelen Wurzel faßte, doch der Keim des überschauenden Geistes sich regte und sie in das Gewohnte einblickten wie in ein glänzendes Wunder.

Von solchen Allgemeinheiten konnte er dann aber auch wieder eben so leicht auf das Einzelne und Nothwendige übergehen. Die seltsame Erfahrung, daß die Kinder das Dividiren so schwer lernen und Geistesarme es fast nie fassen, suchte er mit allem Nachdruck zu überwinden und es schien ihm heute zu gelingen.

Hatte es Eugen unternommen, den Grundsatz der Selbstbeschränkung auf sich anzuwenden, so fand er jetzt, daß noch immer ein selbstsüchtiges Genießen darin liege, nur solchen Thuns sich zu erfreuen, über dem ein Ideenduft sich ausbreitet. Das ist es ja, was den schneidenden Gegensatz von niederer und höherer Arbeit aufgestellt hat. Jegliche Uebertragung einer innewohnenden Kraft auf einem Stoff außer uns, ist die Erfüllung des Daseinsberufes.

In dieser Erkenntniß strebte er nun nicht mehr nach Darlegung von Allgemeingedanken, er heftete sich mit Emsigkeit an das Kleine, Nothwendige, worin zunächst gar nichts Ideelles war. Jetzt erst wußte er, daß die Andacht, die eigentlich der Unterricht erheischt und die nie tagelang anzudauern vermag, ihm niemals ganz verschwinden könne; er widmete sich ganz der Pflicht der Arbeit.

Es giebt eine Andacht, die nicht die gefalteten Hände frei emporhebt, sondern sie zu lebendigem Thun ausstreckt.

Digitized by Google

Gegen Abend überbrachte Eugen dem Sonnenwirth das Geld und dankte in aufrichtigen Worten für seine Freundlichkeit. Der Sonnenwirth sah verlegen drein, lüpfte bald sein grünsammtnes Käppchen und setzte es wieder auf, knöpfte sein Wamms auf und wieder zu. Eugen konnte nicht anders glauben, als daß seine demuthvolle allverzeihende Stimmung den Menschen unbegreiflich sein müsse; er wiederholte, daß er nicht die Spur eines Grolles in sich hege und daher den Sonnenwirth um ein Gleiches bitte; dieser aber grinste seltsam auf das Geld und streckte schnell die Hand, die er darnach ausstrecken wollte, in die Tasche, dann ging er mehrmals nach der Kammer und kam wieder, immer noch ohne ein Wort zu sprechen, schüttelte oft mit dem Kopf und machte die Hände auf und zu. Wie ein Hungergieriger, der heißes Brod vor sich hat, bald es berührt und die Hand wieder abzieht, dann einen Bissen zum Mund führt und mit den Händen schlägelnd, hüpfend und weinend, das Eroberte zu kauen sucht, solch traurig lächerliche Grimassen machte der Sonnenwirth, da er das Geld bald ganz, bald halb nahm und wieder auf den Tisch legte. Endlich brachte er die Worte heraus: er habe den Schuldschein jetzt nicht, er habe ihn überhaupt nicht mehr. Erst nach vielfachen Fragen ergab sich, daß der Baron Kronauer während der Krankheit Eugens die Schuld getilgt habe. Der Sonnenwirth begleitete Eugen bis vor das Haus und wiederholte oft, er sei ein ehrlicher Mann und bitte sich aus, daß Eugen vorkommenden Falls sich wieder an ihn wende.

Digitized by Google

Zu Hause berichtete Lipp, der Sonnenwirth habe während der Krankheit Eugens darauf gedrungen, daß alle seine Habseligkeiten gerichtlich versiegelt würden und da habe sich Kronauer in's Mittel gelegt.

So war also die ganze Reise Eugens mit allem sich daran knüpfenden Wirrwarr unnöthig gewesen! Er hatte in diesem die letzte Ablösung von der Welt der Vornehmigkeit erkennen wollen, wenn er sich gleich gestehen mußte, daß es dessen nicht mehr bedurft hätte. Jetzt war er durch das Verfahren Kronauers in ein Verhältniß der Dankbarkeit gesetzt, das eine neue Fessel werden konnte.

„Gut, daß Sie kommen," sagte Kronauer zu dem eintretenden Eugen, „ich verbürge mich dafür, daß Sie volle Genugthuung haben sollen."

„Wer hat solche gefordert? Woher wissen Sie?..."

„Der Geißelmaier des Sonnenwirths, der Bartelmä, der Ihnen sehr zugethan scheint, kam noch gestern Nacht auf Schloß Röthhausen. Er hatte eine tüchtige Rauferei mit dem Reitknecht meines Bruders, der ihm die unterwegs gefundene Reitpeitsche entreißen wollte; es ist ein Ehrenstück, ein Preis, den der Erbprinz beim letzten Wettrennen ausgesetzt und den mein Bruder gewonnen. Bartelmä verlangte eine persönliche Unterredung mit meiner Cousine und da erzählte er Alles. Ich wollte eben zu Ihnen, um Ihnen zu sagen, daß Sie jede erwünschte Genugthuung haben sollen."

Eugen erblaßte. So hatte ihn also Bartelmä verrathen, in der Sucht, ihn an die Baronin zu verkuppeln; all' das Ringen um einen jetzt erst liebgewordenen

Digitized by Google

Beruf und eine ſtille Wirkungsſtätte war vergebens; er mußte es dankbar annehmen, daß man ihn nicht den Gerichten auslieferte.

Kronauer ſetzte hinzu, daß das Maskenſpiel allerdings ungehörig war, und auch wenn er ſich auf die „Phantaſtereien“ Stephanie's einlaſſen wollte, hätte er dennoch bei ſeinem wirklichen Namen bleiben müſſen.

Eugen athmete freier. So hatte Stephanie mindeſtens den Anderen nicht ſeinen wahren Namen verrathen. Er erklärte, daß er keinerlei Genugthuung heiſche. Kronauer widerſprach, er ſei das ſeinem Amt und ſeiner Stellung ſchuldig.

Eugen ſchwieg und wollte Kronauer das für ihn ausgelegte Geld erſtatten, aber dieſer beſtimmte, da Eugen keine Familie habe, ſolle er in monatlichen Abzügen von ſeinem Gehalt die Rückzahlung ſo machen, daß er in zwei Jahren frei ſei. Schnell wendete ſich dann Kronauer auf einen andern Gegenſtand und warnte Eugen vor ſeiner Couſine, „mit ihrer äſthetiſch moraliſchen Naſchhaftigkeit, die wir leider aus der franzöſiſchen Bildung geerbt haben.“

Eugen fand es unſchicklich, daß Kronauer ſo von ſeiner Verwandten ſprach und vertheidigte das ruheloſe Weſen Stephanie's. Er mußte aber einſtimmen, daß „die encyklopädiſche Topfguckerei“ nichts Ganzes in Wiſſen und Thun aufkommen laſſe. Auch darin konnte er nicht widerſprechen, da Kronauer ſagte:

„Für mich hat das Weſen meiner Couſine etwas beängſtigendes. Frauen dürfen nie leidenſchaftlich, heftig

sein, überhaupt nicht passionirt, gelassene stille Milde ist ihre Naturbestimmung."

Eugen hatte einst im Walde bei Alsfeld das mousirende Wesen Stephanie's mit dem Kaidls verglichen. Jetzt zeigte sich noch eine besondere Aehnlichkeit: so einnehmend und oft bezaubernd Stephanie in der Gegenwart war, eben so kalt und kritisch gestimmt fühlte man sich in der Entfernung von ihr, in der bloßen Erinnerung an sie. Woher kommt das?

Kronauer bemerkte, daß er doch in Einem Falle seiner Cousine recht geben müsse; nach dem, wie er Eugen in Röthhausen kennen gelernt, wäre es dessen Pflicht einen höheren Beruf zu wählen; es sei an sich lobenswerth, daß er Dorflehrer bleiben wolle, es sei aber „nationalökonomisch eine Verschwendung, die Kraft, die zu Höherem ausreicht, zu Geringerem zu verwenden."

Eugen fühlte sich trotz aller Beklommenheit siegesfroh, da er diese Zumuthung ablehnte und darthat, daß durch das Hochhalten unserer selbst die Welt im Argen liege.

Dießmal verletzte ihn das gönnerische Eindringen in sein Leben nicht so, wie im Alsfelder Wald; der Grund hievon lag aber nicht darin, weil er jetzt gelobt wurde . . .

Mit widerstrebenden Gefühlen verließ Eugen das Schloß. Voll zitterndem Verlangen erwartete er die Rückkehr Bartelmä's, die erst am andern Abend erfolgen konnte. Er kämpfte mit dem Entschluß, den er zu fassen habe, wenn die Baronin um sein Geheimniß wisse; in seiner jetzigen Stellung konnte er dann nicht

Digitized by Google

verharren, durfte er aber die burſchikoſe Anmuthung Bartelmä's zur Wahrheit machen und raſch um die Hand Stephanie's werben? Das ganze Benehmen Stephanie's ſchien allerdings mehr als allgemeines Wohlwollen auszuſprechen und ihr abenteuerlicher Sinn mußte von der Enthüllung Eugens mächtig ergriffen werden. Die Verſuchung breitete abermals ihre lockenden Bilder aus: fern lagen all' die Plackereien eines engen Lebens, ein junges Paar durchſtreifte fremde Länder und nach Jahren, da alles Vergangene vergeſſen und vergeben war, kehrte man zurück und begann eine großartige Wirkſamkeit; der Uebermuth Leo's konnte ſchwer gezüchtigt und das unruhig ſuchende Gemüth Stephanie's gerettet und gehoben werden durch feſten Halt und ſichere Leitung.

Lipp konnte nicht faſſen, warum ſein Herr, der ſo lang in ſich gekehrt ruhig geſeſſen, plötzlich aufſtampfte und Nein! vor ſich hinrief. Eugen zürnte ſich ſelber, daß er immer wieder Rückfällen hingegeben war. Er ſchickte noch in der Nacht den Lipp mit dem Gelde nach Röthhauſen zu Lehnert, dieſer ſollte mindeſtens keinen Verluſt erleiden, wenn er fliehen mußte. Kaum war Lipp fort, ſo bereute er das Gethane wieder, er hatte ja nichts mehr, wenn er zur Flucht genöthigt war; er wollte Lipp nach und ſich bei Stephanie ſelbſt Gewißheit verſchaffen — aber er harrte ruhig aus.

Am folgenden Tag konnte ſich Eugen mit Deeger meſſen: mitten im Aufruhr ſeines ganzen Lebens vermochte er es, ſeine Pflicht in der Schule vollauf zu erfüllen. Dieſe ſtrenge Haltung und Hingebung übte

Digitized by Google

auf die Kinder einen sympathischen Einfluß, und Eugen erfreute sich an der Zuversicht, daß die wesentliche Befähigung zu seinem Beruf nicht in erworbenen Fertigkeiten, sondern in der Persönlichkeit beruhe. Dennoch ließ ihn nach der Schulzeit eine Unruhe nicht allein in seinem Hause. Er empfand die ganze Pein, die darin liegt, Leben und Schicksal in der Hand eines fernweilenden Menschen zu wissen.

In des Kirchbauern Haus erhielt er die Gewißheit, daß von seinem Streit mit Leo im Dorf noch nichts bekannt war; an den Beichtstuhl wäre gewiß die Kunde davon gedrungen. Er traf hier den Mühlendoctor, den Bernhard von Trenzlingen, den der Huschel auf allerlei Weise neckte und der flottweg jeden Scherz heimbezahlte.

„Kinder, Kinder!“ ermahnte die Kirchbäuerin, „seid ordentlich. Du Bernhard bist grad wie dein Vater, der hat auch gern Spöttereien gehabt und hat immer gesagt: ich nehm' kein Mädle, das mich nicht auch ein bisle zum Narren haben und mir was aufzurathen geben kann. Er hat auch um mich angehalten, aber meine Eltern, Gott hab' sie selig, haben's nicht zugegeben, er ist damals noch nicht der Waldkönig gewesen und wir sind auch in Einem Alter und das ist nie gut; die Frau muß um viel jünger sein, sie kommt schon nach, jedes Kind macht sie um zehn Jahre älter. Deine Mutter selig und ich wir waren wie zwei Schwestern. Wenn sie dich nur so da bei uns sehen könnte. Deine Mutter selig hat grausam viel auf eine rechtschaffene Familie gehalten und hat von keiner nie hören wollen, wo nicht Alles glatt und eben ist.“

Digitized by Google

„Mir ist diese Rede zuwider," sagte Bernhard leise zu Eugen, „wenn ich so reden höre, daß mein Vater eine andere hätte heirathen können, ist mir's als wäre ich gar nicht da und die ganze Welt steht nicht fest. Es giebt Dinge, woran man nicht mit einem Gedanken rühren darf."

Die Kirchbäuerin ahnte nicht, daß Eugen die Taktik verstand, mit der Bernhard von Vittore — die fast gleichen Alters mit ihm sein mußte — abspenstig gemacht werden sollte; tief wehe aber that ihm, daß man das Schicksal des Bachmüllers hier als einen Schandfleck ausdeuten wollte. Der Bernhard war nun die Hauptperson in des Kirchbauern Haus, gegen den selbst der Alte, der sonst äußerst wortkarg war, sich zuthulich benahm und nicht zuließ, daß er ihm seinen Stuhl einräumen wollte. Gern ließ Eugen dem Bernhard diese Bevorzugung und antwortete am Beichtstuhl auf die Fragen, wie es ihm in Röthhausen ergangen war; man hatte hier schon vernommen, daß er im Schloß gespeist und die Kirchbäuerin war nicht unzufrieden mit diesen vornehmen Bekanntschaften. Als Eugen spöttisch bemerkte, daß ihn nächstens der Lehrer Lutz — Schnörkel — besuche, der ja hier auch gut bekannt sei, gestand die Kirchbäuerin offen, daß er um Sabine gefreit habe. daß man aber aus einem solchen Haus nicht leicht einem Lehrer eine Tochter gebe, wenn er nicht was besonderes sei. Sie gab dann in halben Worten Eugen zu verstehen, daß er recht daran thue, jetzt nicht ausdrücklich um Sabine zu freien; er erhalte sich dadurch alle Parteien im Dorf geneigt und Sabine solle erst Braut des Schultheißen werden.

Digitized by Google

„Das ist der Bartelmä, der schlaft gewiß schon wieder im Wagen," sagte jetzt der Huschel; man hörte ein schweres Fuhrwerk die Straße heraufkommen. Eugen verabschiedete sich und holte den Schlaftrunkenen noch am Pfarrhaus ein. Eine neue Ruhe kam über ihn, als ihm Bartelmä schwur, daß er Niemand seinen Namen verrathen habe.

Zweites Kapitel.

Als bestes Zeichen, wie friedsam und frisch es in der Schule herging, konnte angesehen werden, daß Eugen wochenlang keine Schulversäumnisse einzutragen hatte. Er hatte für jeden Mittwoch eine Schulstunde hinzugesetzt und in das freie Belieben jedes Kindes gestellt, zu kommen oder wegzubleiben. Diese Stunde versäumte kein einziges Kind, denn da durfte Jedes eine Frage stellen über was es wollte und an heller Lustigkeit fehlte es nie. Es hielt schwer, die Kinder zum Fragen überhaupt und dann zu solchem über räthselhafte Anschauungen und Lebensbeziehungen zu bringen; sie glaubten trotz allen Ermahnungen, sie müßten über ihre Schulgegenstände fragen, bis es nach und nach gelang, ihnen die erwünschte Richtung zu geben. Natürlich war mit der ersten Frage: Warum? der Zapfen weggenommen, dem unaufhörlich der Strom der Neugierde nachfolgte. Eugen suchte zuerst die Antwort aus den Reihen der Schüler selbst zu erobern

Digitized by Google

und hier ergaben sich oft überraschende Erläuterungen zur Beschämung Derer, die in bloser Faulheit Dinge fragten, die sie sich selbst klarmachen konnten. Bei manchen Fragen erbat sich Eugen, theils um sich selbst zu unterrichten, theils um die Spannung und Selbstthätigkeit der Kinder zu erhöhen, Bedenkzeit auf den kommenden Mittwoch; fruchtbar erscheinende blieben mit dem Namen des Fragstellers eine ganze Woche auf einem großen Blatt in der Schule ausgehängt.

In eigenthümlicher Weise lernte hier Eugen die Besonderheiten der einzelnen Kinder kennen, und indem er die verschiedenen Schmelzhärten der Metalle in Erfahrung brachte, dünkte es ihm immer schwerer, sie durch eine gleiche Wärme gemeinsam in Fluß zu bringen. Er glaubte, daß dies in seinem Mangel an Methode liege und hielt sich darum immer mehr an die Individualitäten.

Der Sanscülotte und der Hasenschartige gehörten zu den verfänglichsten Fragstellern, jener wohl aus Muthwillen und dieser, weil er ein wirklich sinniger Knabe war. „Herr Lehrer," fragte einst der Hasenschartige, der Schillers Bürgschaft auswendig lernte, „ist der Möros wirklich ein guter Freund von dem Dionys geworden?"

„Wie meinst du das?"

„Es heißt da am End': Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte. Jetzt der Möros hat den Dionys umbringen wollen und den Freund hat der Dionys wollen hängen lassen; das giebt eine schlechte Freundschaft."

Digitized by Google

Eugen wußte in der That keine befriedigende Antwort, er wich daher einer ſolchen aus ſo gut er konnte. Auch Mareile ließ ſich oft vernehmen, ſowohl aus eigenem Antrieb, als im Auftrag Anderer, die zu zaghaft waren.

„Herr Lehrer," fragte des Sonnenwirths Franz eines Mittwochs, „wozu nützt das, daß im Winter aller Boden gefriert?"

„Daß man ſchleifen," „daß man Schlitten fahren kann," entgegneten Einige.

„Daß man die Steingrub' ausgraben kann," rief Dagobert und meinte damit den Weiher, aus dem eben Kronaner friſchen Humus herausſchlagen ließ.

„Der Boden will auch ſchlafen," lispelte ein ſonſt furchtſames hochgeſtirntes Mädchen und wurde von Eugen ermuntert, der nun erklärte: die Fruchtbarkeit des Ackerbodens beſteht weſentlich in ſeiner Beweglichkeit und Zerſetzbarkeit; es iſt daher eine der ſchönſten und tiefſinnigſten Natureinrichtungen, daß der Boden gefriere. Alle Feuchtigkeit in ihm erſtarrt, es bilden ſich dünne Eiswände zwiſchen den feinſten Stäubchen, die im Frühling zerſprengt werden und ſo den Boden zerſetzen und auflockern, wie das junge Leben des Pflänzchens es erfordert. Wir könnten das auf keinem andern Wege ſo bewerkſtelligen.

Die Verſuchung lag nahe, Unterſchiede des Klima's, geographiſche und weitere phyſikaliſche Erläuterungen daran zu knüpfen, aber — wer kann die geheimen Ideenverbindungen ermeſſen? — Eugen erinnerte ſich der Füttermethode des Kopfrechners: langſam thun und

Digitized by Google

wenig geben, dann wird rein aufgespeist. An diesem Grundsatz hielt er fest und ging nie über das nächste Bereich der Antwort hinaus.

Eugen hatte sein volles Genüge in seiner Berufsthätigkeit und lebte fast abgeschieden vom Dorf; erst durch Lipp erfuhr er, welch eine ängstliche Bewegung dort alle Herzen ergriffen hatte. Der Vater des Sanscülotten war gefänglich eingezogen, er hatte im Wirthshaus zur Sonne gesagt, es sei gut, daß man noch Waffen verborgen habe, um „das Nächstemal" den Fürsten den Garaus zu machen; dann werde man selbst einen Ausschuß wählen, der den Preis bei der Viehausstellung vertheile. Jetzt waren auch noch zwei Gemeinderäthe, der Schmied Simme, des Rainbauern Karle und der Krämer Maier im untern Dorf mit Gendarmen Nachts aus dem Bett geholt worden. Das brachte einen Schreck über das ganze Dorf, der noch dadurch vermehrt wurde, daß man keinen Angeber wußte. Man schien der Gewalt eines unsichtbaren Gespenstes überliefert zu sein und jene aus Bangen und Resignation zusammengesetzte Stimmung, die jeden Einzelnen bei einer grassirenden Epidemie ergreift, lagerte sich auf das Dorf. Wenn auch Eugen nicht mehr glaubte, Allen Alles sein zu können, war er doch bemüht, Ermuthigung und Trost in den zerstörten Familien zu erwecken. Er erfuhr jetzt, daß die allgemeinen geschichtlichen Tröstungen von der Nothwendigkeit solcher Opferungen für eine bessere Zukunft, eben so wenig verfangen wollen, als die allgemein religiösen bei betroffenem schweren Herzeleid. Als er nun fast

Digitized by Google

von Haus zu Haus, im Schmerz der Leidtragenden wie in der Zuthätigkeit der Hülfeleistenden, das innerste Leben der Dorfbewohner kennen lernte, machte Eugen eine bedeutsame Erfahrung: Wie die feste Eiche nur in einem mäßig tiefgrundigen Boden gedeiht, so ist auch der in sich selbst haltungsvolle Freimuth der Seele in der Regel nur Ergebniß einer gemäßigten Zone des Wohlstandes. Menschen, die um sich oder einen Angehörigen in banger Furcht sind, halten sich leicht an Aberglauben und gegebene Wahrzeichen; die Armen schweben zeitlebens in dieser Angst und finden ihren ständigen Halt in solchen Handhaben. In den höchsten Schichten der Gesellschaft, da wo der Ueberfluß sich ergießt, ist das gleiche Laster wie da, wo die Oede des Mangels alles ausdörrt: Bigotterie und zu jeder Unthat entschlossene Genußsucht. Wer die Menschen innerlich frei machen will, müßte hier die Angst um das Dasein von ihnen nehmen können ....

Allerlei abenteuerlicher Aberglaube wie ausschweifendes Rachegelüste bewegte die Gemüther.

Am gefaßtesten war die Gundel, die Mutter des Sanscülotten, sie sagte, wenn nur ihr Mann seine paar Monate Strafe jetzt gleich im Winter bekäme, damit er das Sommergeschäft im Feld nicht versäume. Die Pfarrerin war überall hülfreich. Sie nöthigte die Frauen, die nicht mehr regelmäßig kochen und in Mißmuth das ganze Hauswesen zerfallen lassen wollten, muthig ihren Pflichten nachzukommen und wo sie nicht mit guten Worten durchdrang, griff sie und das Madlenle selber zu, und schon um das abzuwehren, mußten

Digitized by Google

die müßig Jammernden Hand anlegen. Der Pfarrer ließ sich fast gar nicht sehen, er war, wie Eugen vom Vikar erfuhr, damit beschäftigt, Goethe's Iphigenie in's Griechische zu übersetzen.

Eugen hatte seine besondere Freude an dem resoluten Wesen der Pfarrerin, und wie zwei hülfreiche Menschen an einem Krankenbett schlossen die Beiden einen schönen Bund. Die Pfarrerin klagte über die Nachlässigkeit dieser Menschen, die im Sommer zu träg seien, um sich allerlei blühenden Thee einzuthun und ihn oft nachher aus der Apotheke holen müssen. Die Pfarrerin wollte nichts davon wissen, da Eugen solches bildlich nahm und behauptete: die Leute holten ihre selbstgewachsenen Gedanken auch wieder aus der Schul- und Kirchenapotheke, statt sie frisch von Feld und Baum zu nehmen.

Eugen konnte nicht umhin, bei den Hülfeleistungen so vieler Armen seine Freude an der wiederholten Wahrnehmung auszudrücken, daß diese Menschen so gern bereit sind, ihr ganzes Besitzthum — ihre Arbeitskraft — in der Wohlthätigkeit für Andere preiszugeben. Die Pfarrerin dagegen folgte ganz anderen Gedanken. Sie kannte das herbe Ergebniß dieses Ungemachs, das fast noch schmerzlicher war als das Ungemach selber: das Mißtrauen, der böse Blick, mit dem man sich nun Jedem zuwendete, den man sonst unbefangen und vertrauensvoll ansah, das war ein Gift, in dem das beste Herzblut der Menschen verdarb. Die Argwöhnenden und die Beargwohnten werden gleich verderbt und das Uebel schwindet nicht damit, wenn einst das Räthsel

Digitized by Google

sich löst; das unrecht gekränkte Herz versäuert und das argwöhnende hat seine Unschuld unwiederbringlich verloren.

Man vermuthete zunächst den Mäuerleswerner, den Klosemichel oder den Vigil als Angeber, diesen letztern argwöhnte man besonders deswegen, weil des Rainbauern Karle, sein ehemaliger Kamerad, verhaftet wurde und es gab viel Gerede, daß der Vigil sich in dem jungen herrenlosen Anwesen des Karle umhertrieb, als wäre es sein eigen und daß die junge Frau dies keineswegs zu hindern schien. Sogar der Kirchbauer war verdächtig, da mehrere seiner Feinde verhaftet waren, und wieder behaupteten viele Stimmen, der Krämer Maier habe Alles angezettelt und habe sich nur verhaften lassen, damit er jeden Verdacht von sich abwälze. Als Eugen auf dieses letztere bemerkte:

„Es ist gräßlich, wie man die verkreuzte diplomatische Intrigue selbst dem einfachen Sinn des Volkes geimpft hat," da entgegnete die Pfarrerin:

„Das Volk ist gar nicht so einfach, wie Sie glauben. Am schlimmsten ist, daß Ihr Schützling Bartelmä am allgemeinsten in Verdacht steht; er hat für die Leute hier etwas Fremdes und ist seit geraumer Zeit menschenscheu."

Eugen erschrack heftig. Was nützte es, daß er die Unschuld Bartelmä's betheuerte und selbst dafür einstand? Er konnte den letzten Beweis ja nicht enthüllen. Jetzt hatte er noch einen persönlichen Antrieb, der Sache ungetheilten Eifer zu widmen; es wollte ihm aber nicht gelingen, die Spur des Urhebers zu entdecken.

Digitized by Google

Der Rainbauer, der sonst den Pfarrer mit Ausdeutung schwieriger Bibelstellen heimzusuchen pflegte, hatte jetzt ganz andere Anliegen; der Pfarrer sollte Ordnung im Hauswesen seiner Söhnerin herstellen, wo es seit der Verhaftung des Karle gar ausgelassen hergehe, so daß die Frau ihm auf sein Einreden mit derben Schimpfworten das Haus verbot, das von ihrem Zugebrachten erkauft sei. Es gelang aber weder dem Pfarrer und seiner Frau, noch dem Vikar, etwas auszurichten. Nun sollte Eugen versuchen, was er vermöge.

Das Haus des Rainbauern Karle lag einsam auf einer Wiesenanhöhe; das ganze Anwesen war von einem Ausgewanderten erkauft und neu hergerichtet. Es war in der Abenddämmerung, als Eugen in die Stube eintrat. Er traf die Frau allein am Spinnrad, sie stand nicht auf bei seinem Eintritt und erst als sie erkannte, wer er sei, erhob sie sich rasch und drückte ihre Verwunderung aus über seinen Besuch. Eugen erklärte, daß er hier fremd sei wie sie und daß die Fremden sich besonders zusammennehmen und auch gegenseitig zusammenhalten müßten, damit die Einheimischen keinen Anlaß zu Gerede hätten. Auf diese Worte erfaßte die Frau die Hand Eugens mit solcher Heftigkeit, daß dieser innerlich erbebte; sie hielt seine Hand fest und sagte bald mit weinerlich klagender, bald mit keifender Stimme, daß sie hier in dem fremden Orte sich wie verkauft vorkäme; Niemand nehme sich ihrer an und sie müsse noch Gott danken, wenn Einer sie in ihrer Einsamkeit heimsuche; das sei ihr nicht

Digitized by Google

an der Wiege gesungen, daß es ihr so ergehen werde, sie sei aus rechtschaffenem reichem Haus, man dürfe ihm überall nachfragen, ihr Mann aber habe schlecht an ihr gehandelt, galgenschlecht; sei das erhört, daß man heirathe, eine junge Frau hinsetze, wenn man noch eine Zuchthausstrafe zu erstehen habe? Weinen und Schelten, Klagen und Fluchen ging bei der Frau in Einem Zug und zuletzt beschwor sie noch den Lehrer, „dem ja Alles das größte Lob und dem man gewiß nichts Böses nachsagen dürfe," sich ihrer Verlassenheit anzunehmen. Ein Gemisch von Neumüthigkeit, Lüsternheit und Bosheit sprach aus Wort und Weise dieser Frau. Als Eugen sagte, daß sie bis zur Freilassung ihres Mannes zu ihren Eltern zurückkehren sollte, erklärte sie mit einem Ton, aus dem man Klage wie Zufriedenheit heraushören konnte, daß das ihr Schwäher nicht zugebe, weil der Forstknecht in Trenzlingen sie gern gehabt habe. Und nun gab es erneute Klagen über die Hartherzigkeit der Eltern, wobei die Thränen reichlich flossen, so daß Eugen zwar eindringlich aber auch mild sie auf die Bahn der Pflicht hinwies. Während Eugen noch sprach, trat Vigil ein, die Frau sagte ihm sogleich, er brauche nicht mehr in's Haus zu kommen. Vigil nahm ruhig und ohne ein Wort zu reden ein Streichfeuerzeug aus der Tasche, zündete die Oellampe an, die auf der Ofenbank stand, nahm eine silberbeschlagene Pfeife vom Nagel, stopfte und brannte sie an und ging behaglich schmauchend mit einem „Gut Nacht" zur Thür hinaus. Eugen schickte sogleich eine Magd nach dem Rainbauer, die Frau wehrte ab, aber

Digitized by Google

Eugen bestand darauf und als der Rainbauer keuchend kam, gab es wieder Schelten hin und her. Eugen ließ das ruhig austoben und schließlich gelang es ihm, die Sache dahin zu erledigen, daß die Frau die Entscheidung ihm anheimstellte, worauf er dann bestimmte: daß sie sogleich mit ihrem Schwiegervater in dessen Haus ziehe bis zur Rückkehr ihres Mannes.

Nach vielen Quengeleien wurde dies ausgeführt und nachdem sie ihre Habseligkeiten zusammengesucht, schien die Frau nun wirklich erfreut, die Zänkerei mit ihren Angehörigen und wohl auch mit sich selbst los zu sein. Der Rainbauer dagegen versprach, sie vorwurfslos zu behandeln.

Es war ein wunderlicher Aufzug, als Eugen mit der Frau und dem Rainbauer in der stillen Winternacht in das innere Dorf hineinging. Der Rainbauer sagte: „Ihr sammelt feurige Kohlen auf mein Haupt," Eugen aber fühlte sich von diesem ganzen Verhältniß angewidert. Es giebt Lebenszustände, deren Einblick das reine Gemüth wie mit einer Empfindung der Unsauberkeit erfüllt. Eugen suchte freie reine Atmosphäre und diese fand er im Hause des Bachmüllers, wo Alles voll Freude war, daß die junge Rainbäuerin zu ihrem Schwäher gezogen sei. Man ließ kein Wort des Tadels über sie laut werden.

In den Wirthshäusern wurde um so emsiger mit den Karten aufgetrumpft, da man sich vor jedem Gespräch, das über Feldbau und Haushalt hinausging, sorgfältig in Acht nahm; die Karten waren der beste Ableiter. Es hatte etwas Unheimliches, die Menschen

Digitized by Google

mit einander ſpielen zu ſehen, weil ſie ſich vor einander fürchteten.

Beim Bachmüller ſchütteten die Geängſteten ihr Herz aus, dort war eine Freiſtätte; das Haus war wie die Stelle auf einem Kriegsſchiff, wo eine feindliche Kugel bereits eingeſchlagen und wo man nun um ſo ſorgloſer weilen kann. Dennoch war es auch hier herzempörend zu bemerken, wie man die Angſtrufe Mancher als Gewiſſensſchrei ihrer Urheberſchaft ausdeutete. Allgemein war die Klage über Unthätigkeit des Schultheißen, der den Kopf verloren habe. Der Rainbauer vor Allen ſchien vergeſſen zu haben, wie hart er einſt Eugen bei der erſten Begegnung an der Schmiede angelaſſen hatte und lobte den Lehrer überaus, der ſich ſeinerſeits ihm freudig anſchloß; denn es that ihm wohl, daß er ihn bezwungen und nichts Nachträgeriſches in dieſen Gemüthern ſei. Dieſes Gefühl der Dankbarkeit, daß ihm der Rainbauer eine beſſere Seite des Menſchenherzens bewahrheitete, machte Eugen beſonders liebreich gegen ihn, ſo daß der Rainbauer faſt ſchwärmeriſch von ihm ſprach. Jetzt ſähe man, ſagte er überall, was man an dieſem Geisbäuerchen, dem Schultheißen, habe, das laſſe ſich von jedem Gendarmen unterducken und könne nicht feſt auftreten, dazu brauche man einen Gewichtigen oder einen, der das Herz auf dem rechten Fleck habe, das ſei der Schullehrer, der ſei der Sattelgaul, der allein den Wagen ziehe, der ſei überall bei der Hand; man ſei ja verlaſſen und verkauft. Der Kronauer könne von ſeiner kranken Frau nicht weg, der Bachmüller dürfe da nicht mitthun und der Schultheiß ſei der Garnichts.

Digitized by Google

Eugen wußte noch von Kaidl her: was der Rainbauer verkündete, war Offenbarung der Kirchbäuerin, und er mußte die Klugheit der Kirchbäuerin bewundern, die mitten im allgemeinen Brand ihren Plan zu retten und das Kleinod in der hellen Flamme glitzern zu machen suchte. Er vertheidigte nach Kräften den Schultheiß und forderte die Anwesenden auf, die Winterarbeit der Eingekerkerten, dreschen, holzführen u. s. w. gemeinsam zu verrichten. Man vereinigte sich gern zu diesem Vorhaben, denn es schien Jedem erwünscht, sich durch ein Thun von seiner Angst zu befreien.

Vittore leuchtete dem spät Abends weggehenden Eugen bis zur Hausthür und sagte diese öffnend:

„Das ist brav. Wenn man so was angerichtet hat wie Ihr heut, kann man gut schlafen."

„Mich freut sehr, daß Ihr mich lobt," erwiderte Eugen, „ich bin wahrhaft lobhungrig."

„So?"

„Nicht aus Eitelkeit, sondern weil mir das wieder Vertrauen zu mir selbst giebt, Freude an mir selbst, und das macht besser als Alles."

„Das ist gut, so geht mir's auch. Der alt' Pfarrer hat von der Kanzel herunter immer so viel geschändet und mit Schimpf überhagelt, das thut weh und man kann sich doch nicht anders helfen, als man sagt sich: freilich sind wir Alle fehlige Menschen, aber so arg bist du doch nicht. Wenn man Einem was Gutes nachsagt, da wird man immer viel besser. Nicht wahr?"

Eugen nickte bejahend, er erfreute sich an den Aus-

Digitized by Google

sprüchen eines Gemüths, das Liebenswürdigkeit und Rechtschaffenheit noch als eins ansah, laut sagte er nur:

„Wer ehrlich gegen sich ist, in dem kann kein Tugendstolz aufkommen, und die Welt sorgt auch schon dafür durch Verdrehung und üble Nachrede.“

„Ja, das könnte einen erst schlecht machen,“ ergänzte Vittore, die wohl an hässige Nachreden aus des Kirchbauern Haus dachte. „Daß mißtreue Menschen einem Falsches nachreden, das hätt' nichts auf sich; aber man wird selber dadurch giftig und das ist's ja was sie wollen und darum muß man ihnen gerad den Gefallen nicht thun. Nun gut Nacht,“ schloß sie.

Wunderlich! Mit der Thür in der Hand sprach Vittore oft Vortreffliches, da drängten sich ihr in der Eile fertige Denkergebnisse zusammen, während sie in der Ruhe wortkarg oder befangen schien und sich nicht zu einem ausführlichen Gespräch bequemte . . .

Eugen suchte noch den Bartelmä auf, fand ihn aber nicht zu Hause. Er wiederholte sich die Worte Vittore's noch oft, als er allein war und wie eine liebliche Melodie klangen sie hinein in seine Träume.

Drittes Kapitel.

„Das Rusele sagt, der Angeber sei nicht von hier, dreimal hat es die Probe mit den Karten gemacht,“ berichtete eines Tags der Lipp. Eugen wunderte sich nicht mehr, daß man in der allgemeinen Rathlosigkeit

Digitized by Google

sich selbst an Zauberkünste wendete, an die man doch eigentlich nicht mehr glaubte. Er ging selbst zum Rusele und kam sich jetzt in sehr verkleinertem Maaßstabe wie Alexander von Macedonien vor, der einst die delphische Pythia zwang, ihm ein genehmes Orakel zu geben.

Der Haushalt des Rusele sah jetzt im Winter noch abenteuerlicher aus, denn zu dem flügelberaubten Storch hatte sich noch die schwarze Ziege und ein Trupp Hühner in einem Gitter in der warmen Stube angesiedelt. Der braune Knabe rutschte bei den Thieren auf dem Boden umher als ihr Gefährte und wie er ihnen seine lustigen Weisen vorpfiff, kicherten die Hühner, gähnte der Storch und meckerte die Ziege.

Wäre Eugen kluger Berechnung gefolgt, er hätte nicht weiser handeln können, als indem er jetzt, dem einfachen Zug des Mitleids hingegeben, sagte, er werde darauf denken, wie dem Knaben geholfen werden müsse.

Rusele kannte nichts als die Liebe zu ihrem Kind, sie faßte die Hand Eugens und erzählte, daß ihr zwei schöne liebe Kinder gestorben seien, daß sie vom sechsten bis zum vierzehnten Jahre täglich ihren Christoph auf dem Rücken in die Schule getragen habe und daß sie für Eugen an's Ende der Welt gehen wolle, wenn er ihrem Sohn helfe.

Eugen hörte zu seiner Befriedigung, daß man ihn im Dorf fast wie einen Retter ansah und seine Aufnahme Lipps — die man seltsamerweise ehedem als Trotz gegen den Gemeinderath angesehen — jetzt als echte Gutherzigkeit auslegte. Er bewog nun leicht das Rusele durch Zureden und durch ein nachhelfendes

Digitized by Google

Geſchenk, ihre Ausſagen dahin zu beſtimmen, daß der Verräther gar nicht im Ort ſelbſt ſei. Der Verdacht mußte vor Allem von Bartelmä abgelenkt werden, und in der That war jetzt auch ein Karrenſalbenhändler von Trenzlingen, ein verſchmitztes altes Männchen, das mehrere Tage in allen Häuſern herumgeſchlichen war, in den erſten Wurf des Verdachtes gerathen.

Wenn Eugen die Kirchbäuerin beſuchte, nickte ſie ihm ſtets mütterlich zu und ſchluckte dabei, wie wenn ſie ſagen wollte: Du machſt's gut. Am Beichtſtuhl ſagte ſie ſodann: „Mein' Sabine hat's erſt geſtern noch geſagt: der Lehrer iſt zu gut, er läßt ſich von Jedem hin und her ſchicken und die Leute erkennen das oft nicht. Ja, man muß den Nachbar lieben, aber den Zaun nicht einreißen. Wir Weiber wiſſen immer am beſten den Reſpect zu bewahren, den der Mann vor der Welt haben muß. Ihr müſſet nicht den groben Sack mit Seide nähen. Drum jetzt nur ein bisle langſam und ſachte gethan, das iſt geſcheiter und beſſer; der Lehrer iſt ja geſcheit, er weiß ja, wie man im Sprüchwort ſagt: Eſel ſchlecht ſingen, weil ſie zu hoch anſtimmen."

Eugen mußte laut lachen und die Kirchbäuerin fuhr fort:

„Drum jetzt nicht zu gemein machen, ſonſt kommt Alles in den Garten und holt ſich Peterſilie für ſeine Suppe. Die Leute müſſen auch noch hoffen können, wenn man erſt im rechten Amt iſt, dann geht's erſt recht an. Man muß die Morgenſuppe nicht zu groß machen, daß man Abends auch noch was hat. Man muß auch dem Weibergeflenn nicht Alles glauben.

Digitized by Google

Wegen einem Mann bleibt kein Pflug ſtehen. Die Welt geht ihren Gang fort, ob Eines ſtirbt oder verdirbt, oder ein paar im Gefängniß ſtecken. Die Mannen ſagen's Alle, Ihr wäret der beſte Schultheiß. Vergeſſet nicht, wo Ihr 'nauswollet. Gut zielen iſt gut, aber Treffen gilt."

Man geſteht ungern, daß man minder klug iſt, als man einem zumuthet. Das fühlte Eugen, als er bekennen mußte, daß er vorerſt nur an Erfüllung ſeines jetzigen Berufes denke. Er mußte die Kirchbäuerin gewähren laſſen, da ſie es übernahm, für ſein Beſtes bedacht zu ſein.

Am Sonntag Morgen fand Eugen den Bartelmä endlich zu Hauſe. Als er ſich dem Stall näherte, hörte er drinnen ſingen:

Sankt Martin war ein milder Mann,
Trank immer gern Cerevisiam,
Und hatt' er nicht pecuniam,
So ließ er ſeine Tunicam.

„Du verräthſt dich durch das Lied," ſagte Eugen in den warmen Stall eintretend, wo Bartelmä auf dem Futtertrog ſaß und behaglich ſeine Pfeife ſchmauchte.

„Setz' dich her," ſagte Bartelmä an die Seite rückend, „da iſt noch Platz. Das Lied iſt das einzige Latein, das ich noch kann; es iſt ſchon der Mühe werth, daß ich ein Büffler geweſen bin. Da ſitzt jetzt ein Stück Weltgeſchichte, Marius auf dem Futtertrog und raucht Eigenlob."

„Wie lebſt du denn?" fragte Eugen.

Digitized by Google

„Hilf mir, du bist doch ein Philosoph. Ich denk' jetzt viel. Was liegt daran, ob ich noch dreißigmal den Reps blühen sehe und noch so und so vielmal schlaf'? Ist's einmal aus kann's gleich aus sein. Ich möcht' mir eine Kugel durch den Kopf schießen, mir ist das Leben verleidet und doch ist mir's wieder schrecklich, daß ich sterben soll. Ich möcht' tausend Jahr leben. Weißt du nichts Gewisses von der Unsterblichkeit?"

„Denke dir, daß du tausend Jahre und noch tausend Jahre lebst und immer deine Vergangenheit weißt. Nach fünfhundert Jahren mußt du dich noch deiner Studentenstreiche erinnern und Alles was nachkommt auch, und immer neue und neue Lasten legen sich auf deinen Erinnerungsbuckel."

„Halt' ein, mir wird's eng um die Gurgel, es sticht mich im Kopf, ich werde närrisch; ich kann nicht so viel behalten. Die Tabakspfeife ist doch die einzige gute Gesellschaft. Verdirb mir jetzt meine Stunde nicht, wo ich ein Baron bin."

„Du? Wie denn?" fragte Eugen ängstlich, dem es in der That schien, daß Bartelmä einen Stich im Kopf habe.

„Jeden Morgen," erwiderte ruhig der Gefragte, „wenn ich aufstehe, ist mir's bodenwohl, da bin ich ein großer Herr, da finde ich eine gestopfte Pfeife, die mir mein Bedienter, mein hochseliger Adam von gestern vor Schlafengehen hergerichtet hat und ich brauch' sie heute nur anzurauchen. Ist das nicht prächtig? So lang mir die Pfeife schmeckt, können mich meinetwegen die Kaffern hier für einen Spion halten."

Digitized by Google

Eugen hatte nicht recht gewußt, wie er Bartelmä das umlaufende Gerücht mittheilen ſolle, jetzt ſuchte er ihn zu tröſten und ihm eine Erhebung darin zu geben, daß er zeigte, wie er gleich ihm jedes Märtyrerthum über ſich nehmen müſſe; er ſuchte eine Begeiſterung in ihm zu erwecken, da doch dieſe allein uns das Leben leicht macht.

Bartelmä ſchüttelte den Kopf.

„In meinen Adern fließt kein Märtyrerblut, da müßt' mein Herz ein Aff ſein. Ich geb' mein Antheil menſchheitlicher Bedeutung für ein klein Vermögele in der Schweiz, wo ich zwei Kühe darauf halten kann.“ Gleichgültig zog er dann ein Terzerol aus der Taſche und fuhr fort: „Jedes Thierle ſchreit, wenn man's ſchlachtet, nur der Deutſche und das Schaf iſt demüthig und giebt keinen Laut von ſich, wenn man ihm das Meſſer in den Hals ſteckt. Ein Schaf bin ich nicht und ein Deutſcher wahrſcheinlich auch nicht. Wer mich hier anrührt, dem pflanze ich mit dem Sackpufferle da eine Bleibohne in's Hirn; dann werde ich todtgeſchlagen und das iſt mir auch recht. Du biſt zu beneiden. Du haſt's gut.“

„Ich?“

„Ja du, du biſt ein guter Narr und läßt Holz auf dir ſpalten. Die achte Bitt' im Vaterunſer ſollte täglich ſein: Herr Gott! ſchenk' mir eine gutmüthige Narrheit. Plagſt dich mit den jungen Bauerntölpeln herum und könnteſt vierſpännig heidi Galopp fahren. Bet' nur jedesmal, wenn du ſchlafen gehſt: lieber Gott, laß mir meine Narrheit geſund.“

Digitized by Google

Bartelmä lachte so anhaltend, daß ihm seine Baronenpfeife ausging und er sich von Neuem Feuer schlug. Eugen erwiderte nichts, er stand auf, da es eben zum Erstenmal zur Kirche läutete. Er wollte Bartelmä bewegen, auch mit zur Kirche zu gehen, aber dieser schlug die Beine über einander und sagte: „Ich wart' schon lang auf das Bimbam, das Glockengeläute klingt gar schön, wenn man dabei in der Ferne sitzt und seine Pfeife raucht."

Die Worte, in denen dann Bartelmä seinen Spott über die Friedensstiftung Eugens bei des Rainbauern Karle ausließ, und die Art wie er die Feindseligkeit Vigils schilderte, der ein wohlbeschlagener Spitzbub sei, machten, daß Eugen den Bartelmä ohne Abschiedswort verließ.

Mit tiefem Mißbehagen ging er von dem Menschen, der ihm so morsch erschien, daß ihm alle Spannkraft fehlte, um sich etwas anderes als träges Behagen zu erobern.

In der Kirche war eine seltsame Rührung, es wurde ein Kind des Schlossers Vinzenz getauft und Alles weinte, als der Pfarrer mit stockender Stimme sagte, daß der Vater seinen Sprößling noch nicht gesehen, da er gefangen sitze; er forderte daher die Gemeinde auf, Vaterstelle an dem Neugebornen zu vertreten. Dann predigte der Pfarrer die gleichen Gedanken und fast mit denselben Worten, die die Pfarrerin bei ihrem Zusammentreffen mit Eugen in den zerrütteten Familien ausgesprochen hatte, nur mit dem einzigen Unterschied, daß er die regelrechten drei Betrachtungen

Digitized by Google

daraus machte. Bestätigte sich die Sage, daß die Pfarrerin soufflire und wurde sie nicht mit Unrecht Frau geistlicher Herr genannt? Der Prediger konnte keine rechte Ausgleichung finden zwischen der sittlichen Nothwendigkeit einer loyalen Angeberei und den bestehenden Zuständen. Noch seltsamer aber nahm sich aus, daß die Gedanken von der traurigen Verderbniß der Angeberei einem Bibeltext angequält wurden, wozu die Geschichte der Kundschafter im Lande Kanaan ausgewählt war. Eugen mußte viel darüber nachdenken, wie es einst werden solle, wenn man die Wahrheit rein auf ihre eigene Begründung gestellt, verkünden werde; und doch, eine Anknüpfung an Anerkanntes, an Autoritäten, stellt die Seele gleich auf das Erbe fremder Errungenschaften. Will das kommende Geschlecht nicht dem vergangenen glauben, so giebt es keine Wirkung über das unmittelbare Dasein hinaus und zusammenhanglos zerfällt die Welt — Nein, die Blätter fallen ab, sie haben für ihre Zeit gelebt, der Stamm bleibt und treibt den neuen Frühling aus sich.

„Herr Lehrer! das Nachspiel!" rief des Schlossers Dagobert, Eugen hatte nicht gehört, daß die Predigt zu Ende war und rauschend ertönten nun die Orgelklänge; sie rauschen dahin und verhallen, aber immer werden frische Hände das tonreiche Werk erklingen und neue Weisen aus ihm erschallen lassen ....

Im Pfarrhaus — wo Eugen heute zu Gast war — herrschte eine eigenthümlich feierliche Stimmung; es war, als säße man in der Kirche zu Tisch. Das sonst schlaffe Antlitz des Pfarrers hatte etwas glänzend

Digitized by Google

Gespanntes, die Pfarrerin und Adelheid kamen mit glühenden Wangen aus der Küche und als das Madlenle die Suppe brachte, trat es so leise auf, daß man es kaum hörte und selbst der Hector schien festlich gestimmt, er schnupperte an dem weißen Linnen, das auf dem Tisch ausgebreitet lag, das war wohl sein Geruchskalender; seine zufriedene Miene schien zu sagen: jetzt weiß ich, daß heut' Sonn- und Kalbsbratentag ist.

Man sprach vom Schlosser Vinzenz, dem man heute getauft hatte und wie schön es sei, daß der Bachmüller sich freiwillig erboten, Pathe zu sein. Der Vikar bemerkte, wie begriffsverwirrend es in anderen Beziehungen wirke, daß die Zuchthausstrafe in der Meinung der Menschen ihren entehrenden Charakter verliere, und darum eine Amnestie schon eine sittliche Nothwendigkeit sei. Eugen stimmte bei, während sonst Alles schwieg.

Als man auf die Predigt überging sagte Eugen, daß ihm bei den Kundschaftern auch die Reichscommissäre in den Sinn gekommen seien, die eben so grauenvolle Berichte erstatteten. Der Pfarrer schüttelte den Kopf und Niemand sprach ein Wort, man hörte den Pendelschlag der Wanduhr auf dem Corridor. Eugen bereute schnell, die gehobene Stimmung des Hauses vielleicht verletzt zu haben und ging dann bescheidentlich auf den feierlichen Scherz ein, den jetzt die Pfarrerin anzuregen wußte; plötzlich aber wurde er erschüttert als sie sagte: es wäre doch schade, wenn die Vittore mit dem Bernhard aus dem Dorf wegzöge, es könne dann leicht sein, daß auch die Eltern das Dorf verließen und

Digitized by Google

nach Trenzlingen übersiedelten. Adelheid setzte zum Troste Eugens hinzu, sie glaube nicht, daß Vittore den Bernhard heirathe.

Viertes Kapitel.

„Der Herr Hauptmann sind dagewesen und lassen Sie schön grüßen," berichtete Lipp dem heimkehrenden Eugen.

„Wer denn?"

„Der Herr Hauptmann von Kronauer."

„Der hiesige?"

„Nein, der Herr Hauptmann."

„Der Bruder also?"

„Sehr wohl," schloß Lipp zitternd. Eugen sah ihn betroffen an. Lipp hatte in seinen Darlegungen etwas Ungelenkes, er ließ sich fast nie aus der Haltung eines Ordonnanz-Rapportes bringen und war dieser verkehrt begonnen, so ließ er sich nur schwer wenden. Eugen mußte ihn daher gewähren lassen, daß er in gerader Linie fortberichtete:

„Der Herr von Kronauer sind mein Hauptmann gewesen und ich war ein Jahr lang Bursche bei ihnen und sie haben mich immer gern gehabt. Wie ich Unteroffizier geworden und wenn wir vom Exerzirplatz heimgeritten sind, haben der Herr Hauptmann oft mit mir gesprochen und haben mich immer bei meinem Taufnamen genannt, und mich nach Allem befragt und sind gegen mich gar nicht stolz gewesen, und wie sie in

Digitized by Google

Frankreich drüben den König fortgejagt und Republik gemacht haben und auch bei uns Alles Freiheit gerufen und wer da gewollt hat, mit Säbel und Gewehr herumgelaufen ist, da haben der Hauptmann alle Unteroffiziere von der Schwadron zu sich auf die Stube genommen und haben gesagt, daß sie sich fest darauf verlassen, daß wir ehrliche Soldaten seien und auf unsere Ehre halten und uns mit den Civilisten in nichts einlassen, und da haben sie mir noch besonders auf die Schulter geklopft und haben gesagt: Lipp, jetzt kannst du Offizier werden. Wie wir nach der Grenze sind, wo man gesagt hat, daß die Franzosen eindringen wollen, die Algierer, die die kleinen Kinder braten, da waren wir Alle lustig und der Hauptmann haben mich gelobt, weil ich so gut vorsinge. Und wie nun die Freischärler uns anrufen, wir sollen zu ihnen übergehen, da sind wir still gestanden wie die Schilderhäuser und wie sie uns angreifen, da sind wir auf sie los und sie sind davon wie die Spatzen. Wie der Herr Hauptmann die Wunde im Gesicht von einer gestreckten Sense bekommen haben, da bin ich zu Hülfe gesprengt und habe sie herausgehauen und bin zum Feldwebel avancirt und habe das Ehrenzeichen bekommen. Das Jahr darauf, als ich selber Hauptmann war, hat mir ein Freischärler das Ehrenzeichen von der Brust gerissen; hätte ihn nicht gleich darauf eine Spitzkugel niedergeworfen, ich hätte ihn selber zusammengehauen. Wie wir uns also für die Freiheit und Reichsverfassung erklären, bin ich mit allen Unteroffizieren zum Herr Hauptmann und habe es ihnen im Namen Aller offen.

Digitized by Google

gesagt und habe sie gebeten bei uns zu bleiben, wir wollen keinen andern Hauptmann; der Herr Hauptmann waren streng und scharf, aber doch immer ein Vater an seinen Soldaten und der beste Reiter im ganzen Regiment; da haben uns der Herr Hauptmann anders überreden wollen, wir haben aber nicht nachgegeben und mir ist das Weinen in den Augen gestanden, wie der Herr Hauptmann Abschied genommen haben. Seitdem habe ich den Herrn Hauptmann gar nicht mehr gesehen als heut und — Herr Lehrer, ich weiß gar nicht mehr, wer ich bin. Der Herr Hauptmann haben gethan als ob sie mich nicht kennen, sie haben mich aber wohl gekannt. Herr Lehrer, sagen Sie dem Herr Hauptmann, ja — ich weiß nicht was Sie ihm sagen sollen."

Lipp athmete tief und Eugen schaute nachdenklich in ein Herz, worin eine so seltsame Confusion von Soldatenehre, Freiheitsliebe und Subordination war.

Eugen selber war durch die Ankunft Leo's ergriffen worden, fast wie ein Magnetisirter durch Zwischentreten eines Unerwarteten plötzlich nach anderer Seite gerissen wird. Jetzt war er durch die Erzählung Lipps wieder in ruhiges Geleise gekommen. Um ferner keine Minute in Grübeleien über Abgethanes zu verlieren, machte er sich rasch auf um Leo aufzusuchen.

Auf der Straße war Niemand zu sehen, kaum die Fußtapfen eines Menschen, die schnell von dem in schweren Flocken fallenden Schnee wieder zugedeckt wurden; so sachte und geruhig fielen die Flocken, daß sich auf den kahlen Aesten der Bäume stehende Schnee-

Digitized by Google

wellen bildeten. Aus den verſchloſſenen Fenſtern ſchauten Manche Eugen nach und nickten mit zuvorkommendem Gruß; von des Kirchbauern Haus hörte man den dreiſtimmigen Geſang der Orgelpfeifen und als Eugen am Hauſe vorüber war, vernahm man Lachen und Scherzen, denn der Huſchel hatte drin gerufen: „Bernhard, du ſollteſt der Vittore eine Altweibermühle ſchnitzeln, in der man Alte wieder jung macht. Schau, da geht der Lehrer, der guckt auf den Boden, der findet den Weg wo ein Vogel gegangen iſt. Weißt was für ein Vogel? Eine Schneegans, ſie iſt vorhin auf's Schloß getrabt."

Am Schloßberg abſeits des Weges fuhren die Schulknaben und Mädchen in Bergſchlitten, ſie hielten inne und ſteckten wie die Hühner vor dem Habicht die Köpfe zuſammen, als Eugen nahte, der ſchon von weitem rufen hörte: „der Lehrer kommt!" Er trat zu den Kindern und ſagte ihnen, ſie möchten nur ungeſtört in ihrer Luſtbarkeit fortfahren; er ſah ihnen eine Weile zu und der Sanscülotte, der ſich ein Schellenhalfter umgehängt hatte und hier zu regieren ſchien, fuhr ſtehend in ſeinem Schlitten und ſogar ſich eine geraume Zeit auf Einem Fuße haltend, den abſchüſſigen Berg hinab. Die Kinder jubelten laut als Eugen wegging; ihre Luſtbarkeit war nun eine unverbotene.

Bei den zwei Pappeln traf Eugen die vom Schloß kommende Vittore, die ein weißes Tuch über den Kopf gebreitet hatte und gar betrübt ausſah.

„Warum ſo traurig?" fragte er.

„Ach, ich komm' auch aus einem Trauerhaus."

Digitized by Google

„Iſt die Frau Kronauer todt?“

„Noch nicht, aber ſie iſt ſchon ganz verändert, ſie war die Gutheit ſelber und jetzt iſt ſie immer ärgerlich, und ſie hat ſo grauſam viel Langeweil und man macht ſie jähzornig, wenn man ihr von Büchern redet oder ihr was vorleſen will, die Bücher ſind ja an ihrem Unglück ſchuld; und denket nur was ſie für ein Gelüſt hat: ſie möcht' gern gebratene Aepfel haben, aber nicht ſo vom Ofen, ſie will hinaus, an einer Berghalde ſich Feuer anmachen und ſie da darin braten, und da iſt ſie ganz glückſelig, wie ſie ſagt, wie das Feuer ſo gut riecht, wenn man grüne Brombeerſtauden hineinwirft. Heut hat' ſie ein Wort geſagt und dabei hab' ich zum Erſtenmal in meinem Leben den Kronauer weinen ſehen; er fragt, ob ſie Heimweh habe, da ſagt ſie: nein, bei dir iſt meine Heimath und mein Vater ja auch, ich hab' kein Heimweh aber Waldweh; im Wald möcht' ich barfuß ſpringen und ſingen, daß es widerhallt. Und iſt's nicht wunderlich, daß ſie jetzt im Winter ſich ſo ganz in's Frühjahr hineindenkt? Sie ſagt gerade zu ihrem Mann: weißt den Waldweg im Thal am Bach, da iſt der Thau ſo kühl und die Luft ſo harzfriſch und die Vögel ſingen; dahin lockt's mich; wenn ich dahin könnt', wär' ich gewiß geſund. Wie ſie das ſagt, hat der Kronauer ſo laut ſchluchzen müſſen, daß er ohne ein Wort aus dem Zimmer gangen iſt. Die Anni hat Alles was ſie begehren kann, und iſt doch ſo arm daran.“

„Ihr vergangenes Leben erwacht wieder,“ entgegnete Eugen, um doch etwas zu ſagen, „mir iſt es ganz

Digitized by Google

eigen, mein innigstes Mitgefühl einem Menschen zugekehrt zu sehen, der mir so nahe ist und den ich doch nie sehen werde."

„Sie will Niemand sehen, der Leo hat gar nicht zu ihr hineingedurft. Warum der jetzt auch gerade hieher kommen muß? Sie hat ihn nie leiden können."

Ein Rollengeklingel weckte plötzlich die Beiden. Im pelzbedeckten Schlitten kam Leo daher gefahren. Vittore ging schnell davon, indem sie sagte, sie müsse noch zur Vinzenzin. Leo hielt die Pferde an, als er bei Eugen war.

„Ihr Bedienter wird Ihnen gemeldet haben," sagte er, „daß ich bei Ihnen war. Vergessen wir unser rencontre. Ich gestehe meine Uebereilung ein. Das wird Ihnen genügen. Wollen Sie mit nach Röthhausen fahren? hier ist noch Platz."

Eugen dankte und Leo fuhr fort: „Seltsam schließt sich unser Gespräch jetzt ab. Es ist doch gut, daß wir den Luxus der Glashäuser haben; mein Bruder hat keinen Wintergarten und ich fahre deswegen nach Röthhausen. Meine Schwägerin wünscht Blumen zu haben, die ich jetzt holen will: Alpenrosen, und à propos, wissen Sie vielleicht, welch' eine Blume das Volk Waldvögelein nennt? Wir können das nicht herausbringen."

„Das ist die weiße Orchidea."

„Gut, gut, danke. Sie wissen vielleicht auch was meine Schwägerin mit ihren Ewigkeitsblümli meint?"

„Das sind Immortellen. Da Sie an unsern Disput erinnern, so hab' ich nun auch mein Theil Sieg.

Digitized by Google

Die Dinge um uns her haben für uns andere Namen als für das Volk. Das ist ein Splitter aus jener großen Trennungsmauer."

„Sie haben gesiegt. Auf Wiedersehen," schloß Leo, schnalzte mit der Zunge und rasch flogen die Pferde dahin.

Eugen war es erwünscht, daß das erste Zusammentreffen mit Leo eine freie Unbefangenheit festgesetzt hatte; er verzichtete darauf, daß irgend Jemand erkennen möge, welch ein Martyrerthum er sich auferlegt, ja dies innere Bewußtsein verbreitete ein solches Frohgefühl über seine Seele, daß er vom Wege umkehrte, um in der Einsamkeit seiner Behausung ohne Ansprache eines fremden Menschen zu bleiben.

Still dreinstarrend dachte er sich dann aus, wie mächtig Stephanie um seinetwillen mit Leo gerungen haben müsse, bis dieser sich zu solcher freien Abbitte bewegen ließ. Stephanie hat trotz alledem etwas Herzbezwingendes.

Fünftes Kapitel.

In der Schule gab es viel Streit zu schlichten, da die Kinder der Eingekerkerten klagten, daß sie von anderen darob beschimpft worden seien, und dann ward es Eugen schwer, den innern Widerspruch zu schlichten, der zwischen der nothwendigen Achtung vor den Eltern und der vor der Obrigkeit sich theilweise kundgab, ohne zur völligen Klarheit geworden zu sein. Er war jetzt

Digitized by Google

froh — was sonst pädagogisch zu verwerfen war — daß die Kinder das Räthselhafte nicht bis in seine äußersten Consequenzen verfolgen, sondern an einem beliebigen Punkt Halt machen. Behutsam achtete er darauf, diesen Widerspruch nicht ganz zu wecken. Jetzt mußte Eugen jenes ersten lärmenden Abends in der Sonne gedenken; das Schicksal hatte ihm eine harte Probe gestellt, die Vermittlung zwischen Gehorsam und Freiheit zu bewerkstelligen. Zu seiner Ueberraschung hörte er aber, daß der Sanscülotte den Hasenschartigen und des Schmieds Christian dazu angespornt habe: sie wollten sich Messer anschaffen und wenn sie groß seien, alle Aristokraten niederstechen. Da war die Schlange in dem Paradiese des Jugendlebens. Eugen suchte sie mit aller Kraft zu bemeistern und jetzt sah er ein trauriges Ergebniß davon, daß er im Beginn seiner Schulwirksamkeit auf unbedingte Offenherzigkeit gedrungen hatte; eine grassirende Angeberei war daraus entsprungen. Alles dies machte Eugen unter der Last seines Berufes erseufzen, und mit Aufgebot seiner ganzen Kraft bewährte er das Verfahren Deegers und es gelang ihm, mitten in der allgemeinen Unruhe die Kinder in lebhafte Thätigkeit und Pflichterfüllung zu versetzen. Dennoch konnte er tagelang den Kummer nicht überwinden, der darin liegt, in der Auflösung aller Rechts- und Sittlichkeitsbegriffe feste, ganze Menschen zu bilden, den natürlichen Widerstand gegen das Verkehrte zu befestigen, ohne ihn ausarten zu lassen.

Sie haben recht, die Leo's und Alle, die die Volksbildung verhöhnen; gesunde, vollkräftige Naturen schaffen,

Digitized by Google

richtig denkende Geister wecken, daß sie zum Verkommen oder zur Empörung verdammt seien .... die sittliche Erziehung ist nur möglich in einem sittlichen Staat, und doch kann dieser nur werden, wenn jene ihn gründet; wer hilft da heraus? ....

„Willkommen lieber Deeger," rief Eugen eines Morgens und umarmte den eintretenden Freund wie einen Retter.

„Geht dir's auch wie mir?" sagte Deeger alsbald, „wenn ein Freund zu mir kommt, ist meine erste Frage: wie lange hab' ich dich? Da richtet man sich darnach ein. Also ich bleibe zwei volle Tage bei dir, ich habe mir diese zwei Tage von der Conferenz Urlaub genommen, vielleicht kann ich dir was helfen; du wirst deine Noth haben bei den politischen Brandlegungen, die jetzt hier im Schwange sind."

Wie glücklich war Eugen, daß der Freund so getreulich seiner gedacht. Als Deeger jetzt erzählte, daß seine Mutter wohlauf sei und daß er dies zum Theil einer bessern Pflege verdanke, die er ihr durch ein anonymes Geschenk habe bereiten können, da jubelte Eugen innerlich; aus jener häßlichen Nacht in Röthhausen war noch eine gute Frucht entsprungen.

Eugen wurde jetzt erst daran erinnert, daß in dieser Woche die Schulconferenz stattfinde. Als er nun seine Klage über die geheimen Mißstände der Schule mit den Worten schloß:

„Die Antwort auf die Frage nach Beseitigung der abstracten Methode liegt einfach darin: versittlicht und vernünftigt unser Leben und die Schule wird nicht

Digitized by Google

mehr abſtract ſein können oder eigentlich ſein müſſen," da erwiderte Deeger:

„Wärſt du gläubig, würde ich dich an den Troſt in der Religion, an die höhere Führung des Menſchengeſchlechts verweiſen. Ihr Ungläubigen — ich weiß nicht, wie ihr das macht — ihr müßt es aber zu gleicher Erhebung zu bringen ſuchen, indem ihr vom Einzelnen ab auf die große ganze Geſchichte ſeht."

„Die Unterbringung des Einzelnen in der Geſchichte iſt ſchwerer als gegenüber der Idee Gottes," erklärte Eugen und hatte dabei einen ſchweren Stand, weil derjenige, der das Maaß der Dinge aus ihnen ſelbſt nimmt, im Einzelnen immer dem nachſteht, der ein abgekerbtes äußeres Maaß mitbringt. Die Freunde brachen indeß bald ab. Deeger erfriſchte Eugen ſchon durch ſeine Anweſenheit, durch den friſchen Athem ſeines Geiſtes, wie uns die Natur draußen erquickt, die in ſich gefeſtet, den Kreislauf ihres Lebens vollendet.

Das waren nun zwei ſonnige frühlingsfriſche Tage mitten im Winter, die Eugen mit Deeger verlebte. Dieſer half ihm in der Schule, wo trotz des ſtreng eingehaltenen Schulplanes manche Verwahrloſung eingeriſſen war; beſonders bemerkte jetzt Eugen, daß er das gleichzeitige Beſchäftigen der verſchiedenen Schulklaſſen zu wenig verſtanden hatte, und am Abend ſaßen die Freunde mit Bernhard, der ſich zu ihnen hielt, in traulichen Geſprächen in der Bachmühle.

Eugen war ganz glücklich, den Freund hier als Ehrengaſt bewirthet und werthgeſchätzt zu ſehen. Er geſellte ſich am erſten Abend zu Vittore, die in der

Digitized by Google

Küche das Eſſen herrichtete und hier verkündete er ſeine Freude, ein Haus zu haben, in dem er ſo daheim ſei, daß er ſeinen Freund dorthin zur Bewirthung bringe.

„Der Prügele iſt bei uns wohl bekannt," entgegnete Vittore und Eugen erfuhr jetzt, daß Deeger dieſen Spottnamen hatte. Als er ſeine Verwunderung darüber ausdrückte, erklärte Vittore:

„Das iſt nicht ſo bös gemeint, gerad im Gegentheil, ſo glaub' Ich wenigſtens; man ſagt zu einem Kind, das man gern freſſen möcht': o du wüſter Teufel! und man will doch ſagen: o du herziger Engel! Der Prügele iſt aber juſt keiner, wenn er auch die Engel aus der Holzecke nicht mag."

„Deeger und der hieſige Kronauer haben viel Aehnlichkeit," fuhr Eugen fort.

„Wie meinet Ihr das?" fragte Vittore, indem ſie einen Tannenaſt zweimal zerbrach und in's Feuer legte.

„Deeger würde ſich vortrefflich als Gutsbeſitzer und Kronauer eben ſo als Lehrer ausnehmen; es iſt nur Zufall des Schickſals, daß der eine da, der andere dort ſteht."

„Ich hab' ſchon gemerkt, es iſt Eure Liebhaberei, die Menſchen 'rauf und 'runter und in anderes 'neinzuſtellen. Wozu iſt das gut, wenn man fragen darf?"

„Das giebt ein freies Urtheil über die Menſchen an ſich, unabhängig von ihren Verhältniſſen; ich denke mir manchmal die Welt anders als ſie iſt. Verſteht Ihr mich?"

„Freilich, aber die Welt wird dadurch doch nicht

Digitized by Google

anders. Ich kenne den Kronauer als Baron und den Prügele als Lehrer und mach' nichts anderes aus ihnen. Da hätt' man viel zu thun, wenn man ausdenken wollt': was wäre der Klosemichel, wenn er Kaiser wär' und was der Sonnenwirth als General? Wenn ein Jedes nur auf seinem Platz rechtschaffen ist."

In der Stube sagte der Bachmüller: „Wir hätten den Herrn Deeger gern auf Eurem Platz gehabt, Herr Lehrer, und Ihr, die Kirchbäuerin hat doch recht, wäret ein wackerer Schultheiß, glaub' ich; heißt das, Ihr seid gewiß auch ein guter Lehrer, gewiß, gewiß," seine schwere Rede ging stets in unartikulirtes Brummen aus.

Als man dann über die Nichtanwendung der Körperstrafen sprach, behauptete der Bachmüller: ganz kleine Kinder seien noch wie Thiere, die müßten Schläge haben um gehorchen zu lernen, die Vittore habe von ihrem vierten Jahre an kein „Schläpple" mehr bekommen.

Bernhard erzählte von Beobachtungen, die er an Thieren, besonders an Vögeln gemacht, die ihre Jungen nie züchtigten.

Es war ein traulicher wohlangeregter Abend und bis tief in die Nacht hinein spann sich noch das Zwiegespräch der beiden Lehrer im Schulhause. Eugen lachte einmal laut, als er vernahm, daß das Gerücht ihn mit des Kirchbauern Sabine, mit des Schäufler-Davids Marie, mit der Vittore aus der Bachmühle, mit der Baronin Hunold und mit der Stiftsdame Theorosa von Schüttenhelm verlobte.

Digitized by Google

Frisch auf Kameraden auf's Schusters Rapp. Wer zu spät kommt, legt das Ei neben das Nest," so sang eine mächtige Stimme am frühen Morgen; es war die Schnörkels.

Es war gut, daß Deeger da war, denn Eugen hätte es nicht verstanden, bei dem knickerischen Feilschen Schnörkels die entsprechende Summe für das überzählige Klavier zu erhalten. Als Schnörkel endlich den Beutel herauszog, zeigte sich, daß er sich noch auf eine weit höhere Summe gefaßt gemacht hatte.

Sechstes Kapitel.

Schnörkel war heute besonders aufgeräumt und doch lag wieder in seiner Heiterkeit etwas Erzwungenes, es war nicht recht ersichtlich warum. Der Weg ging über Alsfeld und man rief dort den Lehrer an, aber seine Frau berichtete, er sei schon voraus gegangen, er habe Geschäfte in der Stadt.

„Weißt du was Geschäfte haben bei einem Dorfschullehrer bedeutet?" fragte Deeger, und als Eugen verneinte, fuhr er fort: „Für zwei Kreuzer Federn und ein Buch Papier oder bei einem Marktschuhmacher ein Paar Stiefelchen für den Knaben kaufen, das heißt in unsrer Sprache Geschäfte haben."

Schnörkel war still geworden, nur einmal sagte er in die Hände pustend: „Es ist so kalt, daß die Elster auf dem Zaun bei Zeiten die Windeln trocknet."

Digitized by Google

Man wußte nicht, war es Scherz oder Ernſt, als er noch hinzufügte, wenn die Revolution geſiegt hätte, wären die Lehrer mit Extrapoſt zur Conferenz gefahren und brauchten nicht mit aufgeſtreiften Beinkleidern in grimmer Kälte unwegſame Pfade zu ſtampfen.

Deeger fand es gerade erſprießlich, daß man einmal in Wind und Wetter hinausgeſchickt ſei, und Eugen legte unwillkürlich die Hand auf die Schulter des Freundes, als dieſer hinzuſetzte: „Wir ſollten uns öfter rauhen Beſchwerlichkeiten ausſetzen, dann würde auch die Verweichlichung aufhören, die zuletzt ein ſtubenhockeriſches Volk macht, das keinen Puff mehr aushalten kann.“

Deeger war gegen ſeine Gewohnheit heiter geſprächſam.

Im Alsfelder Wald, durch den ſich jetzt der Weg hinzog, trafen ſie unverſehens auf Bartelmä, der mit zwei Pferden die gefällten Baumſtämme zu Thal ſchleifte. Eugen gab ihm auf ſeine Bitte einige Cigarren und mußte lächeln, als Schnörkel beim Weggehen bemerkte, der Holzknecht habe ein „mediatiſirtes Geſicht, das wohl beſſere Tage geſehen habe.“

Im nächſten Dorf, wo Bruder Weiland wohnte, trafen ſie auch den Kopfrechner. Es war unverzeihlich von Deeger, daß er dem Freunde nicht kundgegeben, wie der Kopfrechner erſt vor wenigen Wochen das nachgeſuchte Dienſtehrenzeichen erhalten hatte. Ein Herz, auf dem ein Orden ruht, ſoll das nicht anders ſchlagen als zuvor?

Der Kopfrechner war heute ganz verändert, der ganze Stolz ſeiner zwei und vierzig Dienſtjahre ſprach

Digitized by Google

aus ihm und mit großem Behagen sah er auf das fürstliche Ehrenzeichen, das wie ein großer Thaler an dem bunten Ordensbande auf seiner linken Brust glänzte.

Man war bei der Amtsstadt angelangt, Deeger ermahnte den Freund, noch vor der Versammlung den Schulinspector zu besuchen.

„Du mußt nicht vergessen," sagte er, „daß du wegen deines Schwagers politisch anrüchig bist, laß dich also vom Chef etwas abkanzeln und höre ruhig zu. Er gehört zu den angriffslustigen Pietisten und vergißt es uns nie, daß wir uns im Jahre 48 selbständig gegenüber der Kirche machen wollten; er ist beständig in aufsätziger Stimmung, als ob er bei der gewöhnlichsten Rede einem Widerspruch zu antworten habe, stets mit fiebernden Pulsen, als käme er aus einem Zank; er kommt aus dem Zank mit dem Jahr 48, schimpft stets auf den Egoismus der Menschen überhaupt und der Lehrer insbesondere und verlangt Buße. Auf sein kirchliches Ansehen ist er besonders eifersüchtig, er heischt die Ehre nicht für sich, sondern für seine geistliche Würde. Wir werden ihn nicht lange mehr behalten, er will Seminardirector werden und unter den jetzigen Verhältnissen wird er es auch. Also schweig', leid' und ertrag'."

Mit diesen Ermahnungen trat Eugen in das Wirthshaus. Er fand in dem Inspector einen robusten Mann von etwa fünfzig Jahren, der den Eintretenden zuerst lang fixirte und dann die Rede hielt, die Deeger geweissagt hatte; der landesherrliche Commissar, ein schmächtiges Männchen mit blonder Perrücke und einer

Digitized by Google

weißen Halsbinde, die auf der Bruſt mit einem brillanten Rheinkieſel zuſammengehalten war, ſpielte während deſſen mit einer goldnen Doſe. Eugen hatte kaum ein Wort geſprochen, als er mit einer Handbewegung verabſchiedet wurde.

In der Stadtſchule, wo die Conferenz gehalten ward, ging es luſtig her; die Stadtlehrer in ausgedienten ſchwarzen Fracks machten die Anordnungen. Die Schulbänke waren auseinandergerückt, um für die Erwachſenen Raum zum Sitzen zu gewähren; an dem mit einer Tyrolerdecke bekleideten und mit Schreibzeug verſehenen Tiſche ſtanden drei Stühle.

Nach und nach ſammelte ſich die Mannſchaft, meiſt bleiche, magere Geſtalten mit eingedrückten Brillen vor den tiefliegenden Augen. Schnörkel wies lachend auf die Füße der Ankömmlinge hin, an denen man die Bodenkunde des ganzen Bezirks ſtudiren könne. Männiglich beglückwünſchte den Kopfrechner und wendete behutſam das Ehrenzeichen auf ſeiner Bruſt hin und her; der Kopfrechner ſteif vor Seligkeit ließ ſolches geſchehen und nahm nur hin und wieder doppelte Priſen.

Eugen ſah ſich von Allen begafft und ſeinen zuvorkommenden Gruß flüchtig erwidert; nur einige jüngere Lehrer hießen ihn freundlich willkommen. Auf ſeine Frage an Deeger erinnerte ihn dieſer daran, daß er darin keine perſönliche Beleidigung zu finden habe, die Meiſten ſeien feig und knechtiſch; Brod! ſei ihr einziges Dichten und Trachten, die jüngeren ſeien noch etwas ſorgloſer, die älteren aber fürchteten durch Vertraulichkeit mit Eugen bös angeſchrieben zu werden.

Digitized by Google

Der Kopfrechner forderte zwei Collegen auf, mit ihm zu gehen, um die Herren abzuholen. Man rief allgemein den Namen Deegers, aber auf die Bitte Eugens blieb er bei ihm; Bruder Weiland und der Musterlehrer Rautenſtrauch, ein ſtarkgliedriger großer Mann mit boshaftem Geſicht, das noch einen ſeltſamen Ausdruck dadurch erhielt, daß er beſtändig mit beiden Händen ſeinen lahmen Hemdkragen aufrecht hielt und ſo das Geſicht noch zuſammenpreßte, wurden als Deputation auserſehen, zu welcher, wie es ſchien, der Kopfrechner ein altes Recht hatte.

Nun ging's an ein Durcheinander der Rede, das Schnörkel damit bezeichnete: „Wenn man dem Teufel den Finger giebt, tanzen die Mäuſe auf dem Tiſch herum."

Die ſich bei der Conferenz hervorthun wollten, ſetzten ſich auf die erſten Bänke, die mit ſtillen Vorſätzen weiter zurück. Schnörkel poſtirte ſich auf die letzte Bank hinter Eugen und Deeger.

Mit Geräuſch erhoben ſich plötzlich alle Anweſenden: der Inſpector und der Commiſſar, geleitet von vielen Geiſtlichen, für die Stühle geſtellt waren, traten ein. Nun wurde der vierſtimmige Choral: „Mit dem Herrn fang' Alles an" geſungen. Der Inſpector ſprach noch ein kurzes Gebet und ernannte hierauf zwei der jüngeren Unterlehrer zu Protokollführern, ſie ſetzten ſich mit Bücklingen an den Tiſch. Der Inſpector berichtete, wie viele Antworten auf jede ſeiner Fragen eingegangen und ohne irgend einen Namen zu nennen, ſondern nur nach der Nummer erklärte er den Inhalt und gab eine Kritik, die ihre Spitzen beſonders ſcharf gegen jede nicht „auf der

Digitized by Google

Schrift ruhende" Ansicht kehrte. In der Regel vertheidigten nicht die Verfasser selbst ihre Darlegungen, sondern ermahnten Andere dazu. Nur Einer, ein kräftiger junger Mann mit freiem Antlitz — Deeger nannte ihn Göritz und berichtete, daß er in der Strafcompagnie der Lehrer stehe und wegen seiner Freisinnigkeit auf eine schlechte Stelle in ein elendes Dorf versetzt sei — erhob Einsprache gegen die Entstellung seiner Ansichten. Die Geistlichen mischten sich in die Verhandlung, der junge Mann wagte nicht, ihnen entgegen zu treten; erst als der Musterlehrer Rautenstrauch sich auch zu den Gegnern gesellte, sagte er heftig: „Sie verstehen gar nicht, was ich meine."

„Das lasse ich mir nicht von einem Unterlehrer sagen," rief Rautenstrauch und der Inspector verwies Beide zur Ruhe. Jetzt lobte er eine andere Abhandlung als besonders erbaulich und gediegen und las einige Stellen vor; da nannte Göritz Buch und Kapitel, aus dem das abgeschrieben war. Schnörkel raunte zu Eugen hinüber: „Noth macht Diebe und Gelegenheit bricht Eisen."

Die hinteren Bänke lachten und zu allgemeiner Erheiterung wurde die Bemerkung Schnörkels laut verkündet; der Lehrer von Alsfeld, der Eugen zur Linken saß, bückte sich tief zwischen die Bank und hob die Stiefelchen auf, die er für seinen ältesten Jungen gekauft hatte.

Die Debatten wurden lebendiger. Bruder Weiland war sehr salbungsvoll und ein hagerer Mann mit einer heisern Stimme, in der jedes Wort wie in Baumwolle gewickelt klang, kramte das Ideal der Erziehung aus, wogegen der rauflustige Göritz ihm vorhielt:

Digitized by Google

„Das ist leicht gesagt, aber mach's einmal in der Schule."

Auch Deeger mischte sich in die Verhandlung und vertheidigte die Einwürfe gegen seine Beantwortung der Frage: wie eine lebendigere Betheiligung der Eltern an der Schule erzielt werden könne. Er beharrte dabei, daß nur die freie Schulgemeinde das Ersprießliche erzeugen könne. Er verhehlte die Mißstände nicht, die vorerst in der Schule als reiner Gemeindesache eintreten würden; man könne aber nicht von den Eltern verlangen, daß sie Einmal zur Theilnahme aufgerufen, Einmal daraus verwiesen werden können. Als der Inspector spöttisch auf die „sogenannten Grundrechte" hinwies, verwahrte sich Deeger dagegen, daß er die Schule von der Kirche befreien wolle, um sie der Bureaukratie zu übergeben. Indem er hiebei die Lehrer Gemeindediener nannte, erhob sich allgemeiner Widerspruch und nur Göritz stand ihm bei. Eugen blieb schweigsam, er hatte keine Arbeit geliefert.

Es wurde eine Pause gemacht, Viele entfernten sich und der Inspector dictirte das Protokoll. Auch Eugen durchwandelte die Straßen, aber er fühlte sich nicht frei, die gedrückte Atmosphäre des Conferenzzimmers verließ ihn nicht.

Bei dem Buchbinder Gerhard, der neben seinem Handwerk eine kleine Zapfwirthschaft trieb, fanden sich Viele zusammen, um sich an einem Trunk zu letzen. Schnörkel stellte unsern Freund dem nacktarmigen Herbergsvater Gerhard vor und empfahl, ihn zusammenzubringen, wenn er aus dem Leim gegangen sei und

Digitized by Google

ihn je nach Erforderniß steif zu brochiren oder Ruck und Eck in Leder zu binden. Schnörkel hatte es darauf angelegt, Eugen einen Eintrittsschmaus in die Gilde aufzubürden, aber Deeger und Göritz schnitten ihm diese Lustbarkeit ab. Eugen fühlte sich zu dem warmen Vertheidiger des Freundes hingezogen und er genoß jene wohlthuende Empfindung, die daraus entspringt, aus der Liebe zu Einem Menschen alle die zu gewinnen, die ihm anhangen.

Man versammelte sich bald wieder, die Verhandlungen begannen von neuem über die noch rückständigen Fragen. Der Mittag ist weit vorgerückt, aber keiner der Lehrer hat den Muth, an ihren Hunger und ihre Müdigkeit zu gemahnen, da zieht der Commissar seine Cylinderuhr und zeigt sie dem Inspector, allgemeines Gemurmel entsteht und der Inspector vertagt nun lächelnd das Unerledigte auf eine zukünftige Conferenz. Man unterzeichnet nun das Protokoll und erhält den Gulden Taggeld. Die Hand Eugens zitterte als er unterschrieb und noch mehr als er das Geld erhielt; Niemand bemerkte es, denn schneller eilen die Schafe am Abend nicht zur Salzlecke als es jetzt dem Wirthshaus zugeht.

Eugen hatte sich mit Deeger, Göritz und mehreren Andern zusammen gesellt. Göritz sagte Eugen, er sei mit einem Namens Baumann im Seminar gewesen; er habe geglaubt in ihm den Jugendkameraden zu treffen, sei nun aber auch zufrieden einen neuen Menschen zu bekommen.

Der Inspector sprach nochmals ein Gebet und während der ersten beiden Gerichte hörte man keine Menschen-

Digitized by Google

ſtimme und nichts als das Hanthieren mit Löffeln, Meſſern und Gabeln; die Betrachtung der komiſchen Art, wie Viele eine ungewohnte Speiſe verzehrten, erheiterte Eugen. Jetzt erſt begann ein allgemeines Sprechen. Ein ſonnverbrannter Mann mit weißblondem Haar, der ſich Eugen gegenüber geſetzt hatte, fragte ihn, ob er keine neuen Nachrichten von ſeinem Schwager Singvogel aus Amerika habe. Eugen verneinte, indem er über und über erröthete, denn ihm bangte jetzt vor allerlei Nachfragen nach den Familienbeziehungen ſeines Tauſchmannes. Der Sonnverbrannte ging aber ſogleich auf Anderes über, indem er Göritz Vorwürfe machte, daß er den Alsfelder an den Pranger geſtellt habe; Göritz erklärte, daß er den Bruder Weiland für den Dieb gehalten hätte, und Deeger leitete das Geſpräch in's Allgemeine, indem er darauf hinwies, daß die ſchlechtbeſoldeten Lehrer auch die ſeien, die am meiſten in ihrer Ausbildung zurückkämen. Hin und her ergab ſich nun eine lebhafte Erörterung, wie es zu ändern wäre, daß die Bildung überhaupt nicht mehr vorzugsweiſe von einer gewiſſen Wohlhabenheit abhängig ſei.

Deeger erregte heftige Einſprache, als er darthat, daß beſſere Lehrergehalte gewiß nothwendig, daß aber dadurch die Lehrer noch nicht beſſer ſeien. Eine allgemeine Heiterkeit unterbrach den Ernſt. Schnörkel hatte dem Lehrer von Alsfeld, der die nicht flüſſigen Speiſen in einen bereit gehaltenen Beutel geſteckt hatte, alles Eingehamſterte geſtohlen und die Art, wie er das wieder herausgeben mußte, wurde von allgemeinem Lachen begleitet.

Digitized by Google

Mitten im Scherz erhebt ſich der Inſpector, man füllt die Gläſer und in hohem Ton verdammt der Inſpector zuerſt die Revolution in die unterſte Hölle, lobpreist den Glauben als Quell alles Heils und ſchließt mit einem Hoch auf den Fürſten.

Dreimaliges Hoch und Gläſerklingen. Eugen zerbrach ſein Glas als er anſtieß.

„Geben Sie acht," ſagte Göritz, als wieder Ruhe eingetreten war, zu Eugen, „jetzt rumort dem Muſterlehrer ſeine zukünftige freie Rede in den Ganglien; er geht hinaus, wo ihm Niemand folgen kann, und memorirt dort ſeine Rede nochmals."

Und ſo geſchah es auch. Bald kam der Muſterlehrer wieder und brachte ſeinen höchſt ſalbungsvollen Toaſt auf den Inſpector vor, in dem er trotz wiederholten Einübens doch ſtecken blieb und während die Blicke Aller verlegen ſich auf die Teller hefteten, brachte er nach langem Stottern den beſchriebenen Zettel aus der Seitentaſche hervor und las den Schluß ab.

Der Kopfrechner knüpfte ſogleich ein Hoch auf den landesherrlichen Commiſſar daran und nun aß und trank ſich's viel behaglicher.

Jetzt kam Schnörkel und forderte den Sonnenbraunen, den er Amerikaner nannte, auf, ſeinen Bierbaß zu Ehren des Inſpectors zu einem Quartett zu ſtimmen. Der Angerufene folgte etwas unwillig und Eugen erfuhr nun von Göritz, daß der Freund des Singvogels in einem Streit mit ſeinem Oberlehrer ſeine Stelle aufgegeben, nach Amerika gegangen, den Feldzug nach Canada mitgemacht, nach drei Jahren aber

Digitized by Google

von dort wieder zurückkehrte und einer der tüchtigsten Lehrer des ganzen Bezirks sei.

Göritz schien in der Stimmung, Eugen ähnlich wie die Baronin die Gesellschaft zu schildern, aber Eugen hatte heute dafür kein Ohr; nur als ihm ein wohlgenährter Mann an der Seite des Commissärs gezeigt wurde, der als Denunziant bekannt sei, fühlte er plötzlich einen so heftigen Schmerz, als ob man ihm eine glühende Dolchspitze in's Herz stoße.

Also auch hier die empörende Verderbniß! Und derselbe Mann sang jetzt den ersten Tenor in den Liedern, die von deutscher Biederkeit sprachen!

Nach dem Schlußgebet entfernten sich die beiden Vorgesetzten und die Lustigkeit wollte eben wie ein gespannter Strom über die geöffnete Schleuße rauschen, als der Musterlehrer wieder einen neuen Damm aufwarf; er zog ein größeres Papier aus der Tasche und erklärte, daß er gewiß einem allgemeinen Wunsch begegne, indem er die Liste zu freiwilligen Gaben vorlege — einen Gulden die Person — um dem Inspector zu seinem baldigen 25jährigen Dienstjubiläum einen Pokal zu „verehren." Alles schwieg. Er gab die Liste weiter. Der Kopfrechner, Bruder Weiland, der Denunziant und mehrere Andere unterschrieben sogleich.

„Ich meine," rief Göritz sich erhebend, „wir sollten zuerst einen Ausschuß ernennen, der die ganze Sache in Berathung ziehe; wir dürfen uns nicht eine Huldigung octroyiren lassen."

Vielfaches Murren wurde hörbar, Göritz hielt ein, der Amerikaner suchte ihn auf seinen Platz niederzu-

Digitized by Google

drücken, auch Deeger winkte ihm abzulaſſen, aber Göritz blieb ſtandhaft und rief voll Zorn:

„Ich habe nichts gegen unſern Herrn Inſpector, er gehört zu den Beſſeren, iſt auf das Wohl der Lehrer bedacht; aber wir haben im Jahre 48 Vorgeſetzte aus unſerer Mitte verlangt, einſtimmig. Wie nun? Waren wir damals unmündig, oder ſind wir's jetzt? Verlangten wir mit Recht oder Unrecht, daß wenn die Geiſtlichen die Schule beaufſichtigen, ſie auch Lehrer ſein müßten und wir nicht blos die Handlanger ſein wollen? Iſt das vom Herrn Muſterlehrer Verlangte wirklich eine freie Gabe?"

„Ja," riefen viele Stimmen und „keine Rede!" „Abſtimmen!" „Nein, es iſt feſt beſchloſſen," rief Alles durcheinander. Der Muſterlehrer gebot Ruhe und ſagte nur:

„College Göritz hat noch eine abgelagerte Volksrede, die er im Ausverkauf unter dem Fabrikpreis losſchlagen will. Ich bitte, ihn ausreden zu laſſen."

Es gelang Deeger, den ſtürmiſchen Göritz zu bewegen, daß er nichts erwiderte. Die Liſte wurde allgemein unterzeichnet, Viele ſchauten auf, wie ſie die Feder in der Hand hatten, als müßten ſie ſich auf ihren Namen beſinnen; ſo klein die Gabe war, ſie war ihnen doch nicht ohne Bedeutung; oder war's noch etwas Anderes was ſich in dieſen düſter aufblickenden Mienen ausſprach?

Der Name Schnörkels mit ſeinen kecken Einrahmungen nahm den größten Raum unter Allen ein. Als Göritz unterſchrieben hatte und Eugen die Feder reichte, ſagte er:

Digitized by Google

„Das Ganze ist doch nur, damit der Musterlehrer sich gut Kind macht, weil er früher Demokrat war, und die Schlechtigkeit der Anderen zwingt uns zu Thaten, über die wir uns selbst verachten müssen.“ Als Eugen unterzeichnet hatte und Deeger die Feder reichte, verkündete dieser laut, daß er sich ausschließe. Auch die Befreundeten schalten über diesen Tell, der stets allein handelte; aber Deeger schwieg. Als sich nun der Musterlehrer, der Denunziant und der kummervolle Lehrer von Alsfeld mit mehreren entfernten, war Deeger der Erste, der ein Trinklied anstimmte. Jetzt gab's lustigen Sang und Schnörkel, der sich vor dem Inspector sehr demüthig und geschlacht benommen hatte, war ausgelassen und schien eine Freude daran zu empfinden, der Hofnarr der Gesellschaft zu sein. Plötzlich, man wußte nicht, wer angefangen hatte, ertönte das Lied vom deutschen Vaterland; Göritz brachte ein Hoch „den Slaven, den Thronerben der deutschen Civilisation,“ und der Amerikaner setzte neue Verse zu dem alten Liede:

„Was ist des Deutschen Vaterland?
Slavonien? Croatien?
Ist's wo der Rastelbinder haust?
Ist's wo man Unverlornes maust?
O nein, o nein, o nein,
Sein Vaterland muß größer sein.“

Noch viele Verse wurden aus dem Stegreif gemacht und mit lautem Halloh begrüßt, auch Eugen stellte sein Contingent. Ein seltner Uebermuth war über Alle gekommen und mitten in aller Lust saß der Kopfrechner wie auf

Digitized by Google

einem Thron, freute sich seiner Ehren und ließ sich den Wein wohl munden. Eugen fühlte sich trotz seiner innern Bangigkeit vom Strudel der Freude ergriffen.

Siebentes Kapitel.

Der Vollmond schaute auf viele nächtliche Wanderer, die in stiller und lauter Weinlaune sich nach allen Wegen zerstreuten und in ihre Dörfer zurückkehrten.

Jeder sprach noch vor dem Scheiden zu dem Andern, daß die letzten Lieder und Trinksprüche wohl keine Maßregelung zur Folge haben würden. Man suchte sich und den Andern zu trösten, daß man sich vollauf des fröhlichen Zusammenseins freuen dürfe. Eugen ging mit Deeger.

„Wie traurig ist's," sagte Deeger, als sie die Stadt hinter sich hatten, „sich in steter innerer Auflehnung gegen die Vorgesetzten zu befinden. Die Philosophen haben viel darüber geforscht und geschrieben, welches das höchste Uebel sei. Ich weiß es. Das höchste Uebel ist ein dummer oder bornirt boshafter Vorgesetzter. Ich halte mich darum noch nicht wie so Viele für einen Staatsmann, weil ich Opposition machen kann; aber erleben möcht' ich's, daß ich mit den Einrichtungen der Welt zufrieden wäre. Ich will nicht zu lebenslänglicher Opposition verdammt sein."

Eugen antwortete nichts. Nach geraumer Weile begann Deeger wieder: „Im Jahre 48 sollten die Lehrer auch in's Staatsdiener-Paradies mit dem Jenseits

Digitized by Google

der seligen Pension. Alles will Staatsversorgung und vergißt das ächte Leben. Sie schreien immer: das Volk ist noch nicht reif. Es wird freilich eine Verwirrung entstehen, wenn die Schule Gemeindesache wird, wie bei allen Reformen; aber es wird Höheres, wahrhaft Lebendiges daraus hervorgehen. Ich habe dir's schon einmal gesagt und du hast's nun heute auf's Neue gesehen: es wird mit unserm Stande und mit der Volksbildung überhaupt nicht besser, als bis Menschen aus unabhängigen Verhältnissen, denen nicht schon in der Jugend alles Selbstgefühl abgetödtet wurde, sich dem Lehrfach widmen; die werden dann dem pfäffischen Hochmuth etwas Anderes zu bieten haben als elende Kriecherei. Die Hierarchie versteht in ihrem Sinn das Richtige, indem sie den Orden der Schulbrüder erneuert; die freien Menschen sollten dasselbe thun auf ihrem Boden."

Eugen stand still, faßte den Arm Deegers und sagte: „Jetzt will ich dir offen erzählen wer ich bin."

„Kein Mensch hat die rechte Distanz zu sich selber," entgegnete Deeger.

„Das ist es nicht," fuhr Eugen hastig athmend fort. „Es scheint mein Geschick, daß das was ich so gern freiwillig thäte, mir als Nothwendigkeit auferlegt wird. So geht mir's mit meinem jetzigen Leben und was ich mir einst als Triumph gedacht hatte, dir Alles freiwillig zu erzählen, das muß ich jetzt thun, weil du mir helfen kannst. In meinem ganzen Leben ist ein Doppellicht, eine unruhige Beleuchtung, deren ich nicht Herr werden kann. Höre:

Digitized by Google

In Mainz, draußen in den Vorwerken, im sogenannten Gartenfeld, lebte bei einer Taglöhners-Wittwe mit Namen Haberkorn ein schlanker Knabe, Eugen Wilibald genannt, er lebte fast ganz für sich, denn die Frau ging wenn sie wohl war, auf Tagelohn oder in das Hospital als Krankenwärterin. Wenn sie dort war, ging es dem Knaben wohl, denn er besuchte sie und erhielt gutes Essen, sonst wurde er oft gescholten, weil er immerwährenden Appetit hatte. Die Mutter war dabei doch eine gutmüthige Frau, als sie aber kränkelte und Noth litt, schlug sie den Knaben oft, weil er nicht zu betteln verstand; dann kam der Knabe oft zwei, drei Tage nicht nach Haus und schlief Nachts in einem leeren Regenfaß neben dem Palais des Commandanten. Manchmal erhielt er auch einige Kreuzer, wenn er den Herrschaften die in's Theater fuhren, den Wagentritt schnell herabschlug, oft aber ging er auch leer aus, wenn es den Leuten zu mühsam war, in die Tasche zu greifen. Im Frühling ging's in den Wald um Maikräuter zu holen und da sang der Knabe lustig, so daß es ihm wohlthat, mit heller Stimme seinen Fund in den Straßen auszurufen; er jodelte dabei so unaufhörlich, daß er einmal von einem Polizeidiener gefahndet und in's Gefängniß gesetzt wurde. Um dieser Gefahr zu entgehen, wartete nun der Knabe oft die schnellfahrenden Wagen ab und wenn die Wagen an ihm vorbeirasselten, jodelte er aus voller Brust; das hatte Niemand gehört als er, und sein Herz war frei. In der Armenschule lernte der Knabe fast gar nichts und er begnügte sich mit dem Ruhm, unter allen

Digitized by Google

ſeinen Kameraden der beſte Renner zu ſein. Weil die Mutter Haberkorn hieß, ſagten die Knaben: der kann gut laufen, der hat Hafer gefreſſen. Ach! die kindiſchen Erinnerungen haften am tiefſten. — Der Knabe gelangte in eine glücklichere Zeit, denn er erhielt einen Blumenkredit von einem benachbarten Handelsgärtner, und in jenem Sommer wurde er abermals gefahndet, aber zu einer andern Marter. Ein Mann verfolgte den Knaben in den Straßen bis in ſein Haus und erſt nach vielen Verſprechungen und Scheltworten gab er nach und folgte dem Mann und lag nun viele Tage entkleidet auf einer teppichbelegten Erhöhung: er war Modell zu einem Ismael mit der Hagar geworden. Und dieſes Bild, wie ſich ſpäter ergab, führte zu ſeiner Rettung. Im Frühling kam ein Geiſtlicher, nahm den zwölfjährigen Knaben mit und brachte ihn in die Jeſuitenſchule nach Luzern. Der wilde Knabe kam ſich ganz verzaubert vor und hatte wegen ſeiner Unwiſſenheit von den Mitſchülern viel zu leiden; ſein einziger Stolz war, daß es ihm auf dem Turnplatz keiner gleich thun konnte. Er machte die waghalſigſten Verſuche, bis ihm ſolche unterſagt wurden. Er fügte ſich willig der ſtrengſten Disciplin, die jede Regung beherrſchte, und bald ward er trotz vieler Unbändigkeiten ein Liebling der Lehrer, weil er mancherlei Anlagen zeigte. Er war fromm und glücklich. Nur Eines grämte ihn tief. Wenn die Mitſchüler von ihren Eltern ſprachen, Briefe, Beſuche erhielten und in den Ferien manchmal heimwärts zogen, ward Eugen Wilibald immer traurig; ihn beſuchte, ihm ſchrieb Niemand und der Director ſagte

Digitized by Google

er habe weder Eltern noch Verwandte. Das machte ihn traurig, aber was vergißt die Jugend nicht? Der Knabe ward gefirmt. Da kam wenige Tage nachher ein ſtattlicher Greis mit weißen Haaren und vielen Orden auf der Bruſt, er küßte den Knaben und ſagte ihm, daß er Eugen Wilibald Graf Falkenberg heiße; der Alte war ſein Oheim, der ihn adoptirte, der Knabe der bin ich."

„Du?" fragte Deeger betroffen.

„Höre nur weiter. Jetzt kann ich ruhiger erzählen. Ich war ein religiöſer Fanatiker, ich wollte Mönch werden und legte mir ſchon jetzt allerlei kindiſche Kaſteiungen auf. Mein Oheim beſtimmte mir einen andern Beruf. Ich wurde Soldat, ſtand zwei Jahre in Mailand, ich war entwickelter als mein Alter mit ſich brachte. Ich diente von der Pike auf, was man ſo nennt, du weißt ja, daß die vornehme Welt Alles zur lügneriſchen Phraſe abnutzt; ich bezog einmal die Soldatenwache, ſchilderte einmal auf dem Poſten und machte in vier Wochen die ganze niedere Carriere durch. Ich ward nach Mainz verſetzt. Du magſt dir denken, wie mir's war, wieder an dem Ort zu ſein, wo ich als Bettelknabe meine Kindheit verlebt. Die alte Haberkorn war geſtorben, meine Kameraden durfte ich nicht mehr kennen. Allmählig brachte ich meinen Oheim — der eigentlich Oheim meiner Mutter war, denn er war der Bruder ihrer Mutter — dahin, daß er mir das Räthſel meines Daſeins löste. Meine Mutter, ſchon früh verwaist und von einer Stiefmutter mißhandelt, war von dem Prinzen Wilibald verführt worden, der bald darauf ſtarb. Meine Mutter iſt ſpurlos

Digitized by Google

verschwunden. Mein Oheim aber hat drei Jahre nach meiner Geburt einen Brief von ihr bekommen, worin sie ihm mein Schicksal, wenn ich noch lebe, an's Herz legt und angiebt, daß sie in stiller Verborgenheit, die nie mehr zu durchdringen sei, ihr Leben beschließen wolle. Bei aller heitern Jugendlust, deren ich mich nicht erwehren konnte, bewegte mich stets die märchenhafte Unruhe meines eigenen Lebens. In meinen Träumen erstand oft meine Kinderzeit und ich erlitt wieder in ihr Hunger und Kälte. Wenn ich im Wagen dahinfuhr, erhielten die Knaben, die den Kutschenschlag herabließen, stets reichliche Geschenke, ich ward gewiß ihr Liebling. Droben in den glänzend erleuchteten schimmernden Gesellschaften mußte ich oft hinabdenken auf die Straße, wo die armen Leute harren, um die Prachtgewänder anzugaffen und dann in ihre dunkeln Behausungen heimzuschleichen. Ich galt für einen Sonderling. Vor Allem und immer mußte ich meiner Mutter gedenken. Wo weilt sie? Wie ist ihr Leben? Weiß sie von meinem Dasein? Ich suchte meine Mutter vergebens. Ein verschmitzter Rheingauer Schiffer, der die Frau Haberkorn kannte, brachte mich für schweres Geld auf die Spur meiner Mutter. Ich kann dir's nicht sagen, wie mir's war, als ich vor die Frau hintrat, die meine Mutter sein sollte; mein Herz stand still, meine Zunge war gelähmt, zerschmettert und beschämt zog ich von dannen, ohne das rechte Wort ausgesprochen zu haben . . .

Das Soldatenleben ward mir zuwider. Ich will dir das glänzende Elend nicht schildern. Mit zwei

Digitized by Google

Kameraden, die ich mir herausgestöbert hatte, trieb ich allerlei wissenschaftlichen und ästhetischen Krimskrams; wir meldeten uns oft krank und verließen wochenlang die Stube nicht, um unsre Studien zu verfolgen und nicht durch unnütze Paraden und Exercitien physisch abgehetzt zu werden, daß eine geistige Arbeit fast unmöglich ist. Nach manchen Quengeleien mit den Oberen und Duellen mit den Kameraden quittirten wir Drei, der Eine ist an meiner Seite gefallen im letzten Revolutionskrieg, der Andere lebt als Baumeister hier im Lande. Mein Oheim gestattete mir, daß ich eine landwirthschaftliche Schule besuchte, er versprach mir eines seiner Güter zu übergeben; ich verließ Hohenheim bald und bezog die Universität, wo ich mich in allen Wissenschaften umhertrieb. Dort lernte ich auch den Knecht des Sonnenwirths kennen, dem wir heute im Alsfelder Wald begegneten, er ist ein verborgener Flüchtling wie ich. Die Revolution kam, mein Jubel war endlos, jetzt hatte sich's bewiesen, warum es mich aus der morschen Welt herausgetrieben hatte. Ich hätte nur gern gleich mein Leben hingegeben für die Auferstehung des Vaterlandes. Ich suchte eine That. Ich kämpfte in Schleswig-Holstein und verließ es nach dem Malmöer Waffenstillstande. Ich kehrte zurück und im Frühling war ich mit unter den Aufständischen. Ich kämpfte standhaft und doch mit zweifleriſchem Herzen. Es fehlte an der sprühenden Ekstase, ich glaubte nicht an die Sage von einer allgemeinen Erhebung und doch, es sollte gezeigt werden, daß man zu sterben bereit sei für das selbstgegebene Volksgesetz; die Thatsache, daß

Digitized by Google

Tausende dies bewiesen haben, ist die beste aller Errungenschaften, die nicht mehr wie die anderen vertilgt werden kann. Das ist jetzt doch auch mein Trost. Damals stand ich im Widerstreit mit diesen Ansichten, auf deren Vertreter eine Bezeichnung paßt, die die Baronin Stephanie mir geben wollte. Es sind Idealphilister. Der ächte Kampf darf nur dem Siege gelten. Um eine Phrase in das Handbuch eines objectiven Geschichtsprofessors zu bringen, darf man nicht schöne frische Menschenleben dem Tod, dem Elend, der Verbannung opfern. Man muß den Muth haben, so lang als feig zu gelten, bis man in Siegeshoffnung kämpfen kann. Es gehört zu den fürchterlichsten Aufgaben eines Geschicks, einen Kampf zu vollführen, von dem man sicher weiß, daß man in ihm besiegt wird. Sich und seine Untergebenen aufregen, anspornen, Alles nur, daß die engagirte Schlacht mit Ehren geschlagen werde, und weiter nichts — es ist entsetzlich. — In solchen Gedanken lag ich eines Abends am Biwachtfeuer, frische Turner, rothwangige Bursche besprachen sich mit Soldaten über Unsterblichkeit, Alle waren bereit zu sterben für das Vaterland und sänken sie in Nichts dahin. Was auch die Diener der Schrift sagen mögen, das ist mehr als alle Heldenthaten der Kreuzzüge. Nur ein einziger Bursch mit einer rothen Halsbinde schlich sich von den Disputirenden weg und ich sah ihn hinter einem Baum niederknieen und die Hände falten. Ich sah ihn am andern Tag von einer Spitzkugel getroffen und noch mit dem letzten Hauch rief er: ich bin unsterblich! In jener Stunde am Biwachtfeuer errang ich

Digitized by Google

die Wiedergeburt meines Lebens. Wenn alle dieſe, die jetzt ſo freudig ſterben wollen, mußte ich denken, wenn Alle ſo bereit wären, für ihre Nächſten, für das Vaterland zu leben, dann beſtünde eine Reichsverfaſſung in jedem Herzen, die nicht berathen zu werden und keine Anerkennung brauchte .... Ich gelobte mir, wenn mein Daſein gerettet wird, in unſcheinbarem Wirkungskreis zu leben für meine Vaterlandsgenoſſen. Ich bin, wie du ſiehſt, meinem Entſchluß getreu."

Deeger faßte die Hand des Freundes und drückte ſie ſtumm zwiſchen ſeine beiden Hände.

„Du kennſt den Ausgang," fuhr Eugen fort. „Ich will dir nichts von den Treuloſigkeiten vieler Maulhelden und den Tugenden Anderer erzählen. Es iſt Alles zerſtampft. Ich habe geſehen, daß alle Völkergeſchichte nur ein deſtillirter Abzug des Geſchehenen iſt. Von den tauſend Einzelſchickſalen dringt keine Meldung in die Nachwelt. Ich wurde gefangen, ich war täglich bereit, den ſtandrechtlichen Tod zu erleiden. In der ungebrochenen Vollkraft der Jugend und nicht in geſpanntem Kampf, ſondern in lautloſem ruhigem Warten Tag und Nacht den Tod vor Augen ſehen, das gräbt die verborgenſten Wurzeln des Daſeins auf, das lehrt die Bedeutung und die Nichtigkeit des Lebens erkennen und Allem mit Gleichmuth entgegenſchauen. Dennoch konnte ich mich eines Schauders nicht erwehren, als ich einſt am frühen Morgen im Gefängnißhof einen Wagen raſſeln, ein Piquet Soldaten aufmarſchiren und jenen Trommelwirbel hörte, der da ankündigt, daß bald ein Menſchenleben verhaucht.

Digitized by Google

Ich gewann meine Faſſung bald wieder und hielt ſie unerſchütterlich feſt. Es war anders beſchieden, ich ſollte ſie zum Leben anwenden. Mein Oheim war während der Revolution geſtorben. Mein Freund, der Baumeiſter, verhalf mir zur Flucht, aus ſeiner Hand erhielt ich eine Summe, die ich ihm ehedem geborgt. Du erinnerſt dich, daß ich in Röthhauſen eine verwundete Hand hatte, das war von dem Gurt, an dem ich mich aus dem Gefängniß herabgelaſſen. Ich entfloh nicht aus dem Lande. Im Walde da drüben nahm ich mir den langen Bart ab, du erinnerſt dich meines zerſchundenen Geſichtes, und als ich auf die Straße trat, traf ich den Lehrer Baumann."

Eugen erzählte nun den Tauſch. Dann ſchloß er: „Sprich nichts von meinen Gefahren. Ich bleibe auf meinem Poſten, bis ich vor den ordentlichen Richter gefordert werde. Ich will mein Leben opfern, ich will. Ich bin jede Stunde bereit zu ſagen: ich habe genug gelebt. Könnte ich nur mit Hingebung des Reſtes ein Dauerndes bewirken. Aber auch ſchon jetzt würde mein Tod nicht ſpurlos ſein."

Deeger hielt lange ſtill die Hand auf der Schulter des Freundes, dann ſagte er: „Ich will dir nichts über deine gefahrvolle Lage dreinreden; es giebt Dinge, die nur vor den Richterſpruch des eignen Herzens gehören. Tauſende werden dich einen Schwärmer ſchelten; der iſt es ja immer, der ſeine vollen Ueberzeugungen zur That macht. Die meiſten Menſchen wollen nichts mehr von einer logiſchen Verpflichtung, geſchweige von einer moraliſchen wiſſen. Ich will dir auch nicht durch Bewunderung

Digitized by Google

einen Lohn geben, es giebt keinen dafür. Nur das gelobe mir: wenn Gefahr ſich naht, meine Hülfe anzurufen."

Eugen willfahrte und als jetzt ihre Wege ſich ſchieden, entſchloß ſich Deeger, mit Eugen nochmals nach Erlenmoos zurückzukehren, er ſpöttelte über ſich, daß er ſeine Bangigkeit um den Freund leichter ertrage, wenn er bei ihm ſei; er verſchwieg dabei den Gedanken, daß es Eugen wohlthuend ſein müſſe, einen Mann, dem er ſein ganzes Leben geoffenbart, noch ferner um ſich zu wiſſen und ſich nicht plötzlich wie abgeſchnitten zu erſcheinen.

Deeger berichtete noch viele Beiſpiele, wie ihm ſtets das begegne, was er durchaus nicht wünſche und wie ihm dies faſt immer ſich zum Guten kehre. So ergehe es ihm auch jetzt, da ihm das Abenteuerliche, das er ſonſt eigentlich haſſe, in dem Leben Eugens nahe trete; eine innere Stimme gebe ihm die Zuverſicht, daß daraus Heilſames erwachſe. Eugen wagte nicht mit einem Wort zu widerſprechen, als Deeger hievon Anlaß nahm, ſeinen Glauben an eine höhere Fügung des Schickſals, an eine perſönliche Vorſehung darzulegen.

Wenn man eine untergeſunkene Vergangenheit aus der Erinnerung ausgegraben, erſcheint die Gegenwart und alle Umgebung traumhaft fremd, man kann ſie nicht faſſen. So erging es Eugen, als er wieder nach Erlenmoos kam. Doppelt erquicklich war nun die Anweſenheit des Freundes, in deſſen Zuruf wieder Alles ſo heimiſch wurde, als ob die Wände traute Anſprache gewonnen hätten. Deeger ſprach kein Wort von den Beſorgniſſen der Entdeckung — das war eine Thatſache, gegen die ſich nichts thun ließ — er erging ſich vielmehr

Digitized by Google

in den Lebensbeziehungen des Ausgewanderten, woraus allerlei Verlegenheiten entſpringen konnten; es erſchien kaum begreiflich, daß dies noch nicht der Fall war. Eugen blieb aber auch hierin ſorglos und als ſie in dem von ihm ſelbſt gemalten Zimmer waren, ſagte er: „Da unter der grünen Farbe ſind die europäiſchen Reden begraben, mein Leben iſt auch ein Palimpſeſt.“

Beim Abſchied trifft es ſich leicht, daß minder Weſentliches ſich auf die bebende Lippe drängt. Die Kinder kamen am Morgen eben zur Schule heran und als Eugen durch das Fenſter den Sanscülotten ſah, fragte er:

„Wie behandelt man einen lügneriſchen Knaben?“

„Gewöhnlich ſind ſie geweckten Geiſtes,“ erwiderte Deeger, „ſieh zu, ob er nicht zu Hauſe hart behandelt und ſo zum Lügen genöthigt wird.“

In dieſer freien Erhebung bekämpften die Freunde das Peinliche der jetzigen Trennung und reichten ſich wohlgemuth die Abſchiedshand.

Achtes Kapitel.

Nach der Schule trug Eugen den Erlös des Klaviers zu Kronauer. Er wurde in das Schreibzimmer Kronauers gewieſen, da dieſer bei der Kranken ſei. Ohne daß er es wollte, belauſchte er hier ein Geſpräch, das in der Nebenſtube geführt wurde. Eine wohlbekannte Stimme, es war die Stephanie's, fragte in offenbar ärgerlichem Ton:

„Sie will alſo durchaus nicht? Haben Sie ihr

Digitized by Google

denn gesagt, daß ich nur eine Stunde bei ihr sitzen will? still oder sprechend, wie sie es wünscht?"

„Ja, Alles, und sie will nicht, sie will keinen Menschen sehen als mich, ihren Vater und ihren Mann," erwiderte Vittore.

Der Lauschende ward seltsam bewegt.

„Ich weiß nicht," fuhr Stephanie wieder auf, „ob ich sie je wiedersehe. Sie, liebes Kind, vermögen ja Alles über die Anni, bereden Sie sich nochmals mit ihr. Ich könnte nicht ruhig von hier abreisen, ohne ihr die Hand gegeben zu haben. Thun Sie mir den Gefallen."

„Darf ich frei reden?" fragte Vittore.

„Ja doch, ja, nur keine Umstände; wenn ihr so fragt, habt ihr gewöhnlich ein Compliment anzubringen. Nun was denn?"

„Sehen Sie, Frau Baronin, Sie wollen die Kranke besuchen; helfen können Sie ihr nichts damit."

„Aber auch nichts schaden."

„Das weiß man nicht. So viel ist doch sicher, daß damit der Anni kein Gefallen geschieht, aber blos Ihnen. So auf eine Stunde an's Siechbett gehen, das kann zur Beruhigung der Baronin sein, aber der Kranken thut man nichts damit, da muß man immer oder gar nicht da sein."

„Sie verstehen Moral zu predigen."

„Ich bin mir zu gut für den gnädigen Spott," entgegnete Vittore rasch, „ich muß es nur ehrlich sagen, ich kann deswegen auch der Anni nicht besonders zureden."

Eine Pause entstand. Man hörte Jemand in seidenem Gewand rasch aufstehen.

Digitized by Google

„Kommt der Lehrer Baumann oft zu Ihnen?“ fragte Stephanie.

„Freilich, hie und da Abends. Mein Vater ist auch ein Schulmeistersſohn.“

„Hat der Lehrer oft —“

Eugen durfte nicht dulden, noch länger über ſich ſprechen zu hören; er klopfte an und trat raſch in die Nebenſtube. Vittore entfernte ſich gleich bei ſeinem Eintritt; Stephanie ging ihm entgegen und reichte ihm die Hand. Dieſe zarte weiße Hand, die aus wolkigen Flormanſchetten herausragte, berührte Eugen wie elektriſch, ſo daß er ſtumm die Erſcheinung betrachtete, die immer in neuer Schöne ſich zeigte. Man konnte in ihrer Abweſenheit nicht leicht ein Erinnerungsbild von ihr feſthalten; und doch, wenn man ſie ſo ſah, wie ſie in der knapp anliegenden mit weißem Pelz verbrämten blauen Sammtmantille daſtand, wie ihre feinen Züge ſo hell leuchteten, hätte man glauben müſſen, daß alles Das unauslöſchlich im Gedächtniß haften müſſe.

Stephanie erklärte Eugen, daß ſie ſich ſchwer in ſeiner Schuld fühle, daß ſie aber nichts mehr haſſe als Briefſchreiben und darum ſeit geſtern auf ihn warte; wie Leo ſage, ſei zwar das „Rencontre“ vollſtändig ausgeglichen, ſie fühle ſich aber dadurch noch nicht befreit und Leo wünſche mit ihr, auch eine äußere That als Ausgleichung ſetzen zu können. Eugen geſtand offen, daß er die Sache nicht nur verziehen, ſondern auch vergeſſen habe und ſich jetzt erſt daran erinnern müſſe.

„Spielen Sie nur nicht den Märtyrer,“ ſagte Stephanie haſtig, „ich weiß wohl, es liegt ein eigener

Digitized by Google

melancholischer Reiz in diesen Opferungen, eine Art süßer Schwärmerei; in solcher Exaltation glaubt man, man kniee vor einem Ideal, vor der Menschheit, vor Gott, oder wie man's nennen will, im Grunde aber betet man sich selber an und gefällt sich als Schmerzenreich —."

„Ich opfere ja nichts als Ihre unverdiente Gunst. Was soll Ihnen ein Dorfschulmeister —?"

„Sie sollen, Sie dürfen das aber nicht mehr bleiben," sagte Stephanie bestimmt, „ich habe ein Recht auf Sie."

Sie erklärte nun, daß sie mit Herrn von Thurn gesprochen, der Eugen als Verwalter auf seine Besitzung nehmen wolle. Mit Bestimmtheit entgegnete Eugen, daß er Niemand ein Recht einräume, in sein Leben einzugreifen. „Was Ihre Höherschätzung meiner Kraft betrifft," schloß er scherzend, „muß ich mit einem Sprüchworte der hiesigen Bauern antworten: ich darf zu meinem Heu Stroh sagen."

Stephanie wendete sich unwillig ab, indem sie sagte: „Gut, ich hätte es wissen können, die Sage von edeln Menschen ist ein albernes Ammenmährchen."

„Ich verstehe Sie nicht," rief Eugen betroffen. Stephanie wendete sich um, ihr Auge schwamm in feuchtem Glanz, als sie sagte: „Sie wollen mir die ganze Last der Schuld lassen, Sie in solche mißliche Verlegenheit gebracht zu haben."

„Die Schuld ist auch mein," sagte Eugen, „ich habe die Mummerei angenommen und konnte auch wissen, daß bei uns in Deutschland die verschiedenen Parteien nicht social unbefangen unter einander verkehren können."

Digitized by Google

„Darüber dachte ich auch viel: warum denn bei uns nicht so gut, wie bei Franzosen und Engländern?“

„Weil es bei uns sich um das Bestehen der Nation handelt, weil es bei uns Kreise der Aristokratie giebt, denen das Bestehen der deutschen Nationalität gleichgiltig ist; andere Völker sind wirkliche Völker und sie streiten sich nur um das Wie ihres Bestehens.“

„Darf ein Geist, der solcher Ideen fähig ist wie Sie, blos A-B-C lehren? Begehen Sie nicht damit einen Verrath an der Nation? Ich wiederhole, Sie müssen einen andern Beruf wählen.“

„Gnädige Frau,“ erklärte Eugen, „ich spreche zum Letztenmal über solche Allgemeinheiten, wie ich mich auch in Ihrer Gesellschaft zum Letztenmal in die vornehme Welt eindrängte. Ich danke Ihnen nochmals für Ihre unverdiente Güte.“

„Es ist Feigheit,“ sagte Stephanie in schneidendem Ton, „es ist Feigheit, sich in einem kleinen Beruf zu gefallen und sich damit zu beschönigen, daß man sagen kann, man sei größer als sein Beruf. Entbehren ist ein Laster. Man muß Macht und Genuß erkämpfen. Und reden Sie sich ja nicht ein, daß Sie das Volk bilden können. Es wäre auch nicht gut, wenn Sie es vermöchten. Schon der Protestantismus im Volk ist ein Widersinn, das Volk sollte immer katholisch sein, das ist entsprechende innere Volkstracht.“

„Unsere Wege gehen weit auseinander,“ sagte Eugen abwehrend.

„Und ich lasse Sie nicht,“ rief Stephanie und faßte Eugen am Arm. In diesem Augenblick trat Kronauer

Digitized by Google

mit Vittore ein. Sie sahen verwundert auf die beiden nicht minder Erschreckten. Gideon berichtete, daß so eben Leo den Berg heraufgeritten käme, während Vittore die Nachricht gab, daß Anni doch nachgebe und Stephanie sehen wolle.

„Gut," sagte diese schnell gefaßt, „ich komme später. Ich muß jetzt sehen, wie die beiden Turnierkämpfer Freunde geworden sind."

Als Vittore eben wegging, trat Leo rasch ein; die Art, wie er Stephanie begrüßte, hatte etwas von einer unterbrochenen Bewegung, als hätte er sie umarmen wollen. — Eugen glaubte in der raschen ersten Anrede ein Du gehört zu haben, Leo sprach aber so schnell, daß die minder wesentlichen Worte immer undeutlich waren.

Stephanie zeigte auf Eugen und dieser reichte Leo zuvorkommend die Hand. Er wollte sich dann schnell mit Gideon entfernen, um diesem das Geld einzuhändigen. Stephanie nahm ihn aber nochmals bei Seite und sagte ganz leise:

„Von Ihrem Verhalten zu mir hängt mein Glaube an die Menschheit ab. Das merken Sie sich. Nun leben Sie wohl."

Gideon begriff nicht, warum die Hand Eugens so zitterte, als er einen Theil seiner Schuld abtrug. Eugen hielt sich die heiße Stirn; er fühlte sich wie taumelnd, als er den Berg hinabging. So war's also offenbar, Stephanie liebte ihn? Wenn er ihr seinen Namen nannte, ward sie mit Jubel die Seine. Vor ihm her schwebte die reizende Gestalt und neigte und bog sich und spielte kindhaft mit ihm; wie duftiger Blumengruß

Digitized by Google

erblühte ihr Antlitz. Der Glaube an ihn war ihr Glaube an die Menschheit geworden. Giebt es ein größeres heiligeres Zeugniß der Liebe?

„Guten Abend Herr Lehrer," grüßte bei den zwei Pappeln eine Stimme. Es war der Vater des Sanscülotten.

„Woher kommt Ihr?" fragte Eugen.

Der Mann erzählte, daß er schon gestern Abend aus dem Untersuchungsgefängniß entlassen worden; er dankte Eugen für die Gutherzigkeit, die er seiner Familie bewiesen und gab ihm Vollmacht, den meisterlosen Buben in die Zucht zu nehmen. Wie mit einem Zauberschlag war Eugen wieder in seine Welt versetzt, er erinnerte sich an die Mahnung Deegers und da er den Mann jetzt weichherzig fand, sagte er ihm geradezu, daß er den Knaben zu hart behandle und ihn zum Lügen zwinge. Eugen sprach das so heftig, daß der Mann sagte: „Nur keine Strafpredigt, ich hab' jetzt genug bekommen; Ihr habt Recht und es soll anders werden. Da habt Ihr meine Hand darauf."

Eugen geleitete den Mann nach Haus und ließ sich von ihm erzählen; es war ihm erwünscht, gewaltsam aus seinen Gedanken herausgerissen zu werden. Die Gundel bewies Eugen ihre Dankbarkeit damit, daß sie ihm sagte: da er die Kinder nicht schlage, solle er's nur ihr sagen, wenn der Michele was thäte, sie wolle ihn dann schon abkarbatschen. Eugen lehnte diesen Dienst ab und aß mit den Leuten zu Nacht.

So war er also auf natürliche Weise zur Ausführung dessen gekommen, was er bei seinem ersten Besuche bei Gideon als allgemeine Regel sich gewünscht hatte.

Digitized by Google

Als er wegging, dankte man wiederholt für den Beſuch und verſprach ihn künftig beſſer zu bewirthen, da es viel werth ſei, wenn man einen Abend ſo ſchön ruhig verbringe.

Das Leidweſen um die Gefangenſchaft des Mannes ſchien die Atmoſphäre dieſer Häuslichkeit gereinigt zu haben wie ein vorübergezogenes Gewitter.

Unwillkürlich ging Eugen nach der Bachmühle. Ein erhöhtes reicherfülltes Leben und ein ſtilles Begnügen kämpfte in ihm und dieſe beiden Geiſter nahmen die Geſtalten Stephanie's und Vittore's an.

Warum fühlte er eine Verpflichtung, ſich vor Vittore zu rechtfertigen? Jetzt fiel ihm das Wort Vittore's ein, daß ſie das Drängen Stephanie's die Kranke zu beſuchen, egoiſtiſch genannt; Stephanie dachte nur an ſich, ihre Pein los zu werden, nicht an die Kranke und ob es ihrer Wohlfahrt diene. Iſt das wohl auch ſo mit dir? Iſt ihr der Dorfſchullehrer nur ein Räthſel das ſie martert, bis es gelöst iſt, dann aber gleichgiltig wird?

Beim Bachmüller war noch Licht, eine dröhnende Stimme deklamirte laut, es war der volle Bruſtton Bernhards, der die ſtattlichen Verſe aus Schillers Jungfrau von Orleans vorlas. Eugen mußte noch Vittore ſprechen, er ging hinauf. Bernhard wollte ihm das Vorleſeramt abtreten, aber Eugen ſetzte ſich ſtill unter die Zuhörer.

Wie ein Vogel, der im Sturmwind kämpfend ſeiner Heimath zufliegt, immerdar ringend und doch unabläſſig, ſo ſtrebte Eugen der Ruhe zu. Wo aber findet er ſie? Ihm däuchte, jede Minute, in der Vittore

Digitized by Google

falsch über ihn denke, sei Versündigung, und plötzlich, als ob er's jetzt erst erführe, kam es über ihn, daß sie ja die bestimmte Braut Bernhards sei. Er wollte ja auch nur vor ihr gerecht dastehen. Und so in Gedanken sich schwingend und wendend, hörte er kaum die schwunghaften Worte des Dichters, denen Vittore mit gefalteten Händen und gespanntem Antlitz lauschte, während der Bachmüller oft verneinend den Kopf schüttelte; in den Mienen der Müllerin war aber gar nichts zu bemerken. Jetzt im fünften Akt, da Vittore die Kunkel weggestellt hatte, spann die Frau ruhig weiter.

Als die Fahnen über die Jungfrau gesenkt waren und Bernhard das Buch zuschlug, holte der Bachmüller lange Athem und erklärte, das sei Alles sehr schön, aber der König, der doch der Garnichts sei, sei das nicht werth.

Vittore sagte, sie glaube nicht an die Verliebung der Johanna, das könne nicht sein und wenn's auch wäre, das sei ja nichts Unrechtes und dann sagte sie, der Hirte spreche viel zu hoch.

Bernhard ereiferte sich sehr und rief Eugen zu Beistand, den dieser in Einzelnem leistete.

Als er mit Bernhard nach Haus ging, sagte Eugen, er thue Unrecht, seine Braut zum Lesen zu zwingen.

„Von Braut ist noch keine Rede," sagte Bernhard, „ich wollt' auch, ich hätt's nicht angefangen mit Schiller, aber wer den nicht mag, den mag ich auch nicht. Sie wird schon noch nicht höher schwören als bei ihm, sie ist ja gescheit."

Eugen suchte darzuthun, daß eben weil Vittore gescheit sei, sie wenig zu lesen brauche, und daß es

Digitized by Google

überhaupt unangemessen sei, eine solche Probe mit einer Erwählten zu machen.

Bernhard blieb aber bei seinem Vorsatz, obgleich ihm Eugen entgegenhielt:

„Wer die heilkräftigen Gedanken in eigenem Herzensgrund pflanzt, oder wer die frischen Blüthen von Baum und Wiesen pflückt, der braucht sich das nicht aus der geistigen oder materiellen Apotheke zu holen und von Fremden verschreiben zu lassen. Wenn wir naturgetreu bleiben könnten, fänden wir mit hellem Auge stets das Rechte in unserer nächsten Umgebung. Die Natur weiß Alles aus sich . . ."

Bernhard schien sich hoch erhaben zu dünken und den Lehrer keiner Antwort zu würdigen.

Neuntes Kapitel.

Die Weihnachtszeit nahte. Das merkte man vor Allem in der Schule, wo die Kinder immer allerlei zu geheimnissen hatten und ihre Aufmerksamkeit nur schwer dem Unterricht widmen konnten. Eugen empfand jetzt wieder die Mißlichkeit, daß er keinen Religionsunterricht ertheilte, denn diesem allein, der buntschillernden Geschichte von den heiligen drei Königen folgten die gespannten Blicke der Kinder, als sähen sie selbst den glänzenden Stern am Himmel.

Eugen hatte sich vorgenommen, für Lipp und Bartelmä eine Bescheerung zu machen. Dieser Letztere war während des Winters ganz in sich verkommen, er klagte

Digitized by Google

vornehmlich über die ſchlechte Koſt, die ihn ganz herunterbringe; er ſei an Fleiſch und Bier, und zwar an viel Fleiſch und viel Bier gewöhnt. Als ihm Eugen einiges Geld gab, klagte er wieder, daß er ſich davon nur verſtohlen etwas einhamſtern könne, da ihm die Leute ſeinen Lohn nachzählten und bei größerem Aufwand wieder neuen Verdacht auf ihn werfen würden.

„Es wäre ſchon Alles gut," ſagte er jetzt, als ihn Eugen aufſuchte, um ihn zum Weihnachtsabend einzuladen, „Alles wäre gut, wenn es nur nie Winter würde. Im Feld draußen, da geht's noch, wenn man auch beim Ackerfahren nichts vom Lerchengeſang hört, wie ihr Spazirgänger meint; aber jetzt vor Tag aufſtehen und dreſchen, oder mit den Gäulen hinaus und acht Stundenlang Baumſtämme im Wald ſchleifen, wenn's Abend iſt Mittag machen, wie die Engländer, und dann Langeweile wie ein Mops in der Hutſchachtel. Ich wollt', ich ſäß im Penſylvanium."

„Ich will dir Bücher geben, lies."

„Was?" lachte Bartelmä und ſchaute Eugen mit hervorgequollenen Augen gläſernen Blickes an, „jetzt büffeln, was ich mein Lebtag nicht gemocht hab'? Was gehen mich alle Geſchichten, Gedanken und Gefühle in der Welt an. Es iſt Alles Flauſe, Pegaſusequipage für reiche Leute, um die Verdauung zu befördern."

„Man ſollte dir zu Weihnachten eine Frau beſcheeren," ſcherzte Eugen.

„Ich eine Frau? Nie. Und wenn ich dreißig Millionen hätte und die ſchönſten Schwanenlilien-Prinzeſſinnen mir nachliefen — thut mir leid, thät ich ſagen, aber ich

Digitized by Google

kann nicht, ich mag mich nicht ſchleppen mit einer Frau und dem Gewuſel hintendrein. Und wenn man fortgeht, heißt's: lieber Mann, wo gehſt du hin? Und wenn man heimkommt: lieber Mann, wo biſt du geweſen? Ich geh' und komm' und trink' und ſchweig', Alles wie ich's mag. Das Frauenzimmer iſt das Hauptunglück in der Welt. Unſere ganze Welt iſt nichts nutz und alle Männer Sklaven, weil das Frauenzimmer zu viel gilt. Heirathen, hat mein Onkel Steuerrath geſagt, Heirathen iſt ein Plaiſir, aber das theuerſte Plaiſir. Nun du Herkules, weißt du bald, ob du die Vittore oder die Baronin heirathen ſollſt? Sind beide recht liebe Trutſchele."

Eugen wurde feuerroth, aber Bartelmä fuhr ruhig fort:

„Ich weiß was ich ſein ſollt'. Ich wär' der prächtigſte Kerl von der Welt, wenn ich eine Million hätt'; eigentlich hätte ich ſollen als Prinz geboren werden, dazu hab' ich entſchiedenes Talent: aus den Windeln aufſtehend General und ſo fort — ich hab' meine Carriere verfehlt. Meine Grundſätze würden mich hindern, meinſt du? Was Grundſätze! Das iſt eigentlich dummes Zeug."

Eugen fühlte ſich angeekelt von ſolchem moraliſchen Selbſtmord, von der ſpottſüchtigen Auflöſung aller Sittlichkeitsbegriffe, aber Bartelmä hielt ihn feſt, als er weggehen wollte.

„Du mußt mir's abnehmen, ich hab' ja Niemand, mit dem ich mich ausreden kann," rief er, „ſag' ehrlich, bin ich denn nicht eigentlich auch ein Narr, daß

Digitized by Google

ich mir mein einziges Leben abplage für die Freiheit? Für wen? Für dieſe Kerle da. Sieh ſie einmal an, ob ſie werth ſind, daß man ſich für ſie den Finger ritzt. Ich genieße das Leben wie ein Spatz, dem man einen Brocken zuwirft; ich ſeh' mich immer furchtſam um, wenn ich was zu mir nehme. Es wäre geſcheiter, ich diente dem, der mich haben will und lebte gut. Ich kenne Excellenzen und Stallknechte, die eſſen gut und ſchlafen gut und thun was man ſie heißt; ich wollt', ich wäre auch ſo. Wär' ich auf der Staatsbahn geblieben, wär' ich jetzt Regierungsrath, ein gemachter Mann, und brächte meinen Sohn auf Univerſität. Jetzt kauft mich aber Niemand mehr, früher, ja, da wär' ich gut bezahlt worden."

Voll Unwillen entgegnete endlich Eugen: „Es liegt mehr Ernſt in deinen Worten, als du eingeſtehen willſt."

„Mehr? Was iſt denn mehr als ganz? Wenn du ein ſchönes Verbrechen weißt, das mich in zwei Tagen um einen Kopf kleiner macht, ich bin dabei. Siehſt du, ich hab' nicht umſonſt meinen Plato geleſen, wie er den Tod des Sokrates, das ruhige Abſterben von unten auf ſo gut ſchildert. Da drin iſt Sokrates und alle Philoſophen. Und wenn ich ſterbe, will ich mit Sokrates ausrufen: O Kriton, wir ſind dem Asklepios einen rothen Hahn ſchuldig, entrichtet ihm den und verſäumt es ja nicht."

„Du ſprichſt irre."

„Gar nicht. Wenn du Schierlingsſaft brauchſt, hier hab' ich; ich hab' mir's für alle Gefahren im Walo geſammelt. Es iſt doch ſchön, daß das frei wächst.

Digitized by Google

Sagen die Deutſchen, ſie ſeien nicht frei, und wächst doch Hanf auf den Feldern und im Wald echtes geſunder Gift."

Er zeigte Eugen ein Fläſchchen, das ihm dieſer entreißen wollte, aber Bartelmä war gewandter und im Raufen klirrte etwas und Bartelmä ſchrie, daß ihm „ſein Lethe, ſeine Schnapsbuttel zum Reichsverweſer gegangen ſei."

Auf die eindringlichen Ermahnungen Eugens rief Bartelmä lachend:

„Haſt auch noch das Vorurtheil der flanellüberzogenen Fleiſchfreſſer? Sie gönnen's dem armen Mann nicht, daß er ſich mit einem Trunk Schnaps ſechſerlei Gerichte in den Magen und einen Pelz auf den Leib ſchafft. Es iſt Gift, willſt du ſagen? Es ſtirbt ſich aber gut dran."

Wieder mit tiefer Trauer verließ Eugen den Gefährten, der ſich geiſtig und körperlich dem Fuſel ergeben hatte, ſo daß nicht abzuſehen war, wohin er noch unterſinke. Des Pfarrers Madlenle rief Eugen, er ſolle ſogleich in's Pfarrhaus kommen, es ſei ein Päckchen für ihn da. Die Pfarrerin übergab ihm einen Brief von der Stiftsdame Theoroſa von Schüttenhelm, die ihm Vorwürfe machte, daß er ſie ſo ganz ohne Nachricht laſſe; ſie ſchickte allerlei Geſchenke, die er zu Weihnachten an arme Kinder vertheilen ſollte.

So war alſo auch die Muthmaßung Deegers eingetroffen, die Verlegenheiten aus der Annahme eines fremden Lebens ſtellten ſich ein. Eugen erſchrak heftig, als jetzt der Dorfſchütz kam und keuchend berichtete, er

Digitized by Google

ſuche ihn überall; erſt nach langer Pauſe ſagte er, daß die Mannen beim Bachmüller verſammelt auf ihn warteten, wo ſie eine neue Berathung halten wollten.

Eugen eilte in die Bachmühle. Alles ſchwieg bei ſeinem Eintritt, bis der Rainbauer das Wort ergriff und nach vielen Lobeserhebungen, die er an Eugen richtete, endlich damit herausrückte, es ſei beſchloſſen worden, drei Männer an den Fürſten abzuſenden, die um Niederſchlagung aller anhängigen Unterſuchungen bitten ſollten; er und der Sonnenwirth ſeien bereit dazu, aber nur unter der Bedingung, daß der Lehrer mitgehe und ſpreche. Eugen gab ſich alle Mühe, den Bittgang in eine Bittſchrift zu verwandeln, zumal es ſehr ungewiß ſei, daß man eine Audienz erhalte; aber kein Einwand wollte verhelfen, ſelbſt der nicht, daß Eugen ſagte, er ſei ja ſelber in Ungnade und darum kein willkommener Bote. Auch der Schultheiß bat ihn einzuwilligen, und allgemeine Heiterkeit entſtand, als der Rainbauer rief:

„Unſer Schultheiß iſt der König Saul und unſer Kinderhirte, der Lehrer, iſt der David.“

„Und ich heiße Samuel und ſetze ihm die deutſche Bürgerkrone auf,“ rief der Sonnenwirth, nahm ſchnell dem Kirchbauer die weiße Zipfelkappe ab und ſetzte ſie Eugen auf's Haupt, „da erfriert Ihr Eure Ohren nicht,“ ſetzte der Schelm hinzu. Die Berathſchlagung, die einem ſo traurigen Zwecke galt, hatte ſich in Scherzhaftigkeit verwandelt, wobei keine ernſte Darlegung mehr aufkommen konnte; ſelbſt der allzeit ernſte Bachmüller hing Eugen ſeinen grauen Müllermantel um und gab ihm die pelzgefütterten Staucherle (doppelte Muffs),

Digitized by Google

wobei er bemerkte, daß sich damit sein Vater, der auch Schulmeister war, sein Leben lang gewärmt habe. Die Leute konnten nicht ahnen, wie nöthig Eugen diese Mummerei hatte und wie ihm eben diese einen Theil seiner Besorgnisse verscheuchte; dazu kam noch, daß er durch die Reise die Verlegenheiten, die von Theorosa von Schüttenhelm kommen mochten, beschwichtigen konnte. Als er nun einwilligte, erscholl ein allgemeines Hoch.

Eugen bat um ruhiges Gehör und wiederholte, daß, wenn der Bittgang fehlschlage, man nicht vergessen möge, daß er davon abgerathen und sich nur dem allgemeinen Wunsche gefügt habe.

„Das nutzt nichts, Herr Lehrer," sagte die Bachmüllerin, als die Auserwählten schnell mit den Anderen weggegangen waren, „wenn Ihr wirklich glaubet, daß es ein Metzgergang sei, hättet Ihr nicht nachgeben sollen. Bei einer Sache mitthun, wo man keine Hoffnung hat, schlägt nie gut aus, und die Menschen haben nicht Unrecht, wenn sie das Abrathen vergessen, wo Einer doch nachher mit Hand angelegt hat."

Der Müller verwies diese Worte seiner Frau, aber Eugen sah sie groß an. Er mußte seiner Betheiligung an der Revolution gedenken, wo diese Aussprüche ihre bündige Anwendung fanden.

In der Bachmühle saß nun Eugen in der That wie zu Haus. Die Müllerin fragte ihn noch mit inniger Sorglichkeit, ob er denn auch schon wieder ganz wohl sei, daß er sich mit solch einer Nachtreise nicht neue Krankheit zuziehe, zumal, da jetzt in der Stadt die Cholera herrsche. Eugen dankte für diese „mütterliche

Digitized by Google

Sorgfalt.“ Die Müllerin fuhr ſich mit der Hand über das Geſicht und verließ die Stube, ihr Mann folgte ihr.

„Gut, ich muß noch ſchnell mit Euch reden,“ ſagte Eugen zu Vittore, die Garn haſpelte.

„Was denn?“ fragte ſie, „ſetzet Euch da hinter den Tiſch, da hör' ich's gut.“

„Was denket Ihr von mir?“ fragte Eugen, der die rechte Wendung nicht finden konnte.

„Das kann man nicht ſo abhaſpeln wie die Spindeln da,“ lachte Vittore, „und ich mein' auch, Menſchen, die noch länger bei einander bleiben und ſich noch beſſer kennen lernen, brauchen kein Teſtament zu machen. Saget gradaus: was ſoll ich und was giebt's.“

„Was haltet Ihr von der Baronin Hunold?“

Vittore nahm gelaſſen den Garnſtrang vom Haſpel, drehte ihn in einen Zopf und begann endlich:

„Ja, ich ſag's frei. Mir kommt ſie vor wie eine Schwalb' im Zimmer: das ſchwirrt und flattert hin und her an die Decke und an die Wänd'. Dabei iſt ſie aber ſeelengut, ſo lange man ihr thut, was ſie will. Wen ſie ihr Leben lang lieb haben könnte, der hätt' es gut bei ihr.“

Eugen anerkannte den Vergleich Stephanie's mit einer Schwalbe, indem er weiter ausführte, daß Stephanie wie eine Schwalbe nur fliegen, nicht gehen könne. Er erklärte nun ſein Verhältniß zu Stephanie, wobei er unwillkürlich grellere Farben auftrug, als er Anfangs beabſichtigte. Vittore hielt das Garn in beiden Händen und ſchaute Eugen groß an; ſie mochte wohl fühlen, daß ſein Beſtreben ſich zu rechtfertigen ein Bekenntniß in ſich ſchloß, dem ſie den Namen nicht zu

Digitized by Google

geben wagte. Jetzt erkannte auch Eugen, was er gethan, und schnell, um seinen Fehler wieder gut zu machen, erzählte er, daß er gestern Abend noch lange mit Bernhard gesprochen, der ein wackerer Mensch sei, der besten Frau würdig.

Vittore schien diese Wendung nicht recht fassen zu können und als wollte sie sich auch äußerlich zum Schweigen bestimmen, legte sie plötzlich die Hand auf den Mund und schaute nachdenklich vor sich nieder.

Als die Mutter eintrat, entfernte sie sich rasch. Eugen reiste ab, ohne daß sie ihm Lebewohl gesagt hatte. Man reiste die Nacht durch, um zum Bescheerungsabend wieder daheim zu sein.

Auf der Straße nach Röthhausen fuhr ein geschlossener Glaswagen an dem Gefährte Eugens vorüber; er glaubte Stephanie und Leo darin bemerkt zu haben.

In Röthhausen ließ Eugen bei Deeger anhalten.

„Mein Leben ist ein Kaleidoscop, das stündlich neue Wendungen annimmt," sagte er zu Deeger, der ihn wieder zu seinem Gefährte geleitete.

Eugen kam durch viele Orte, in die er einst mit den Waffen in der Hand eingezogen war; trübe Erinnerungen wollten in ihm aufsteigen, aber er konnte sich dem Reisehumor, der seine Gefährten ergriffen hatte, nicht entziehen. Der Sonnenwirth wollte tapfer zechen, da man ja auf Gemeindekosten reiste. Eugen widersetzte sich diesem und der fromme Rainbauer mußte mit süßsaurer Miene ihm beistimmen.

Seit der ersten Gemeinderathssitzung hatte Eugen dem Sonnenwirth gegenüber eine gemessene Haltung

Digitized by Google

bewahrt und sich durch keine Zuthätigkeit daraus bringen lassen. Jetzt auf der Reise ergab sich wie von selbst ein vertraulicher Anschluß in Scherzen und Neckereien, den Eugen gern zugab und sich an dem freien Uebermuth ergötzte, der keinen Hausknecht und keinen Nachtwächter am Weg ohne lustigen Spaß vorüberließ. Bald aber durchbrach der Sonnenwirth zu eigenem Ergötzen, wie nach seinem Dafürhalten zu dem der Mitreisenden, die bisher bewahrten Schranken der Wohlanständigkeit und erging sich in unfläthigen Neckereien und Erzählungen; das schien es doch eigentlich, was ihn vergnügte, und es war Eugen leichter gewesen ihn in gewissen Schranken zu halten, als ihn jetzt wieder in dieselben zurückzuweisen.

Am andern Morgen erreichte man die Eisenbahn und nun ging's im raschen Zug der Hauptstadt zu. Auf der Eisenbahn kramte der Rainbauer allen Umsitzenden seine Loyalität und Fürstenliebe aus; es schien, als ob er Jeden, der zur Stadt fuhr, für einen Fürsprecher im Vorgemach des Regenten ansah.

„Ich bin ein treuer Unterthan meines mir von Gott gegebenen Königs und für uns Bauern wird ja jetzt überaus gesorgt," das war sein Wahlspruch, den er mit großer Salbung oft wiederholte, während er seine auf Gemeindekosten gefüllte Dose umherreichte. „Sie nießen darauf, daß es wahr ist," betheuerte er dann bei den kitzlichen Folgen seiner Freigebigkeit.

Ein dichter Nebel, der bald von einem Schneegestöber abgelöst wurde, versperrte jeden Ausblick. Eugen hieß diese Verhüllung willkommen, denn trotz seiner

Digitized by Google

fremden Kleidung mußte er doch fürchten, entdeckt zu werden.

„Jetzt, Herr Lehrer," sagte der Sonnenwirth, als man angelangt war, „jetzt könnt Ihr Euch zeigen."

Eugen erschrak, zumal der Sonnenwirth plötzlich inne hielt. Der Schlaukopf hatte die menschenfreundliche Gewohnheit, auch wenn er etwas Angenehmes zu sagen hatte, stets so zu beginnen, daß der Hörer verblüfft werden mußte; dann machte er eine Pause und ließ den Neugierigen einstweilen in der Schwebe zappeln. Erst nach mehrmaliger Frage erklärte der Sonnenwirth: „Jetzt wollen wir sehen, was Ihr mit Euren vornehmen Bekanntschaften vermöget."

Es war für Eugen niederschlagend, daß er nun sah, wie er nicht um seines persönlichen Eifers willen, sondern wegen seiner muthmaßlichen Verbindungen zu einer Reise gezwungen worden, die eben so peinlich als gefahrvoll war.

Mit übernächtig schwerem Auge, wie aus beginnendem Schlaf geweckt und an allen Gliedern wie zerschlagen, so ging's nun in die Stadt hinein, wo der Weihnachtsmarkt größere Lebhaftigkeit erregte. Die Menschen gingen hier alle so straff und frisch, sie begannen erst den neuen Tag.

Der Sonnenwirth hatte den Stern, eines jener leiterwagenumstellten Wirthshäuser ausgesucht, wo man keine Servietten, aber um so größere Portionen bekommt und in wohlhabenden Federbetten schläft. Nachdem er sich sattsam erlabt, legte er sich mit seinem Kameraden schlafen und überließ Eugen die Sorge für alles Weitere.

Digitized by Google